General-Anzeiger

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen ..... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. } Nachlaßstaffel B
Textanzeigen ..... 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 R.-Pfg. } Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. — Postscheckkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld.

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau" halbmonatlich R.-Mk. 1.15, ohne „Wochenschau" halbmonatlich R.-Mk. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich R.-Mk. 2.30 mit „Wochenschau" und R.-Mk. 1.90 ohne „Wochenschau" einschließlich 45.12 R.-Pfg. bezw. 41.52 R.-Pfg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Bestellgeld. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50. - Fernspr. Sammel-Nr. 21701. Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627. - Fernspr. Sammel-Nr 57768.

1. 2

Nr. 205 — 53. Jahrgang | **Montag den 4. September 1939** | **Einzelpreis 15 Pfg.**

England verletzt Hollands Neutralität

Englische Flugzeuge versuchten in der letzten Nacht über Holland auf deutsches Reichsgebiet vorzudringen

DNB. Berlin, 4. Sept. In der Nacht zum 4. September machten englische Flugzeuge den Versuch, in großer Höhe über die holländische Grenze kommend, auf deutsches Reichsgebiet vorzustoßen. Die Flugzeuge wurden durch die deutsche Abwehr zurückgetrieben, nachdem es einigen gelungen war, etliche Flugblätter abzuwerfen.

Hierzu wird von holländischer Seite amtlich gemeldet:

„Den Haag, 4. September 1939.

Das Pressebüro der Regierung teilt mit, daß in der Nacht zum Montag Flugzeuge ausländischer Nationalität über Holland gemeldet wurden. Die Nationalität der Apparate konnte nicht festgestellt werden, da sie über den Wolken flogen. Es war unmöglich, das Feuer auf sie zu eröffnen. In diesem Zusammenhang macht die niederländische Regierung auf den ernsten Charakter dieser Neutralitätsverletzung Hollands, dessen Neutralität von beiden Parteien garantiert ist, aufmerksam. Sie wird die beiden Parteien auffordern, eine Untersuchung einzuleiten, um festzustellen, ob es ihre Apparate sind, die diese Verletzung begingen. Im Falle einer affirmativen Antwort wird die Regierung verlangen, daß Maßnahmen zur Vermeidung neuer derartiger Zwischenfälle getroffen werden."

Damit hat England die erst vor wenigen Stunden von ihm erneut garantierte Neutralität Hollands gebrochen.

Eine echt englische Lüge

DNB. Berlin, 4. September. Das britische Informationsministerium hat, wie zu erwarten war, die unselige Tradition der alten britischen Greuelpropaganda wieder aufgenommen. Es gab an das Reuterbüro die Meldung, daß es erfahren habe, am 4. September sei der englische Dampfer „Athenia" mit 1400 Passagieren, darunter einer großen Zahl von Amerikanern, 200 Meilen westlich der Hebriden torpediert worden und gesunken.

Amerika wird aufgeklärt

Berlin, 4. September. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Weizsäcker empfing heute mittag den amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, um ihm mitzuteilen, daß die vom britischen Informationsministerium über das Reuterbüro gegebene Meldung von der Torpedierung des englischen Passagierdampfers „Athenia" 200 Meilen westlich der Hebriden nicht zutreffen könne, da erstens der deutschen Marine der Befehl gegeben worden sei, sich an die internationalen Regeln der Seekriegsführung und an die von Deutschland unterzeichneten Abkommen zu halten, und da zweitens in diesem Gebiet sich keine deutschen Kriegsfahrzeuge aufhalten.

Wo stehen die Angreifer?

Englands Doppelspiel und Lügenpolitik

Während unsere Truppen in tapferem Vorgehen den Abwehrkampf auf feindliches Gebiet getragen haben und mit wuchtigen Schlägen die letzte trennende Mauer des Versailler „Friedenstempels" zerschlagen, hat im Ausland der schon vor dem Ausbruch der politischen Krise einsetzende Lügenfeldzug in Parlament und Presse schon wieder einen Höhepunkt erreicht, der an die Zeiten von 1914 erinnert. Eine Greuelnachricht folgt der anderen, die von Warschau und vom polnischen Rundfunk, meist in englischer Sprache, oder von ausländischen Zeitungsquellen in die Welt hinausgesandt werden und in der Presse der uns feindlich gesinnten Länder mit gemeiner Freude aufgenommen werden. Keine Lüge ist so ekelhaft, als daß sie nicht geglaubt würde. In dem jüdischen New York heuchelt man Entrüstung und Entsetzen über die angeblich durch deutsche Bombenabwürfe verursachte „Brandstiftung und Zerstörung eines jüdischen Kinderkrüppelheimes" in Warschau — während das englische Reuterbüro nachher selbst berichtet hat, daß nur militärische Ziele angegriffen und mit Bomben belegt worden seien. Wir dürfen aber gewiß sein, daß diese Berichtigung in dem „neutralen" Amerika nie veröffentlicht wird, und wenn sie wirklich irgendwo in einer Zeitungsecke zu lesen ist, von der verhetzten Öffentlichkeit nicht geglaubt wird. Die internationalen Hetzer sind inzwischen aber vor der Erfindung und Verbreitung ihrer Greuelmärchen ernst gewarnt worden. Wir sind auch auf diesem Gebiet der Abwehr besser gerüstet als das Deutschland von 1914, dessen amtliche Stellen hilflos dieser stetig anschwellenden Lügenflut gegenüberstanden, und werden schon Mittel und Wege finden, um den Lügnern und Verleumdern ihr schmutziges Handwerk zu legen.

Der Wink an Warschau

Es genügt aber nicht, sich mit der verantwortungslosen Masse und ihren Hintermännern zu beschäftigen, sondern wir müssen uns auch an die verantwortlichen Politiker halten, deren führende Stellung sie hätte befähigen sollen, die Dinge besser zu übersehen und sich vor Unwahrheiten zu hüten, die in ihrem Munde ein ganz anderes Gewicht haben. Beide Ministerpräsidenten, Chamberlain wie Daladier, wollen die Schuld nicht wahr haben, daß ihre Politik es war, die Polen zu seinem aggressiven Vorgehen ermutigt hat. Sie bemühten sich in ihren letzten Reden, nach berühmtem Vorbild, die Schuld allein Deutschland zuzuschieben. Es ist wirklich eine groteske Behauptung, in London und in Paris habe man alles getan, um den Frieden zu erhalten und auf den polnischen Größenwahn beruhigend einzuwirken. Einmal steht einwandfrei fest, daß während der Zeit, da Sir Neville Henderson, der englische Botschafter in Berlin, das Interesse seiner Regierung an einer friedlichen Regelung des deutsch-polnischen Streites zum Ausdruck brachte und Gespräche führte, die eine gegenseitige Verständigung erleichtern sollten, andere Stellen in London offenbar in einer anderen Richtung gewirkt haben. Jedenfalls ist nach einer übereinstimmenden Meldung des „Daily Telegraph" und schwedischer Blätter, während dieser Meinungsaustausch noch in vollem Gange war, ein Wink von England nach Warschau gegeben worden, auf Grund dessen die polnische Regierung beschlossen hat, die allgemeine Mobilmachung zu befehlen. Ein solches Verhalten von englischer Seite war nicht neu. Denn es erinnert an jenen 21. Mai 1938, als auf ein gleiches englisches Stichwort hin die tschechische Mobilmachung ausgesprochen wurde. Es ruft ferner die Tatsache ins Gedächtnis, daß, während zwischen Hitler und Chamberlain in Godesberg über eine Verständigung verhandelt wurde, von London aus wiederum Prag das Stichwort in der Form gegeben wurde, die englische Regierung glaube sich nicht berechtigt, weiterhin die Verantwor-

Erfolg an allen Fronten

Nördlicher Korridor völlig abgeschnitten — Zwei polnische Kriegsschiffe versenkt

DNB. Berlin, 4. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von den aus Schlesien und südlich vorgehenden Truppen drängen nördlich der Hohen Tatra und südlich des Industriegebietes starke Kräfte dem auf Krakau zurückweichenden Gegner nach. Ostwärts Pleß wurde der Weichselübergang erkämpft. Nördlich des Industriegebietes folgen unsere Truppen dem zurückgehenden Feind über die Linie Koniepal-Kamienst und über die Warta nordöstlich Wielun. In scharfem Vorgehen haben sie sich Sieracz auf 20 km genähert.

Die pommersche Kräftegruppe erreichte mit starken Kräften die Weichsel bei Culm. Das Abschneiden der im nördlichen Korridor stehenden polnischen Kräfte ist damit vollendet. Der deutsche Angriff gegen die Festung Graudenz ist im Nordosten in die Forts-Linie eingedrungen.

Die aus Ostpreußen vorgehende Kräftegruppe nahm Przasnysz. Polnische Kavallerie, die nördlich Treuburg versuchte, in deutsches Land einzudringen, wurde zurückgeworfen.

Die deutsche Luftwaffe führte im Laufe des 3. September vermehrt ihre Angriffe auf militärisch wichtige Verkehrsanlagen und größere Truppentransporte durch. Der wiederholte Einsatz von Flak und Sturzkampffliegern trug wesentlich zu dem raschen Erfolg der aus Schlesien vorgehenden Truppen bei.

Die Bahnverbindungen Kutnau — Warschau — Krakau — Lemberg, Kielce — Warschau, Thorn — Deutsch-Eylau wurden zerstört. Es sind zahlreiche Zugentgleisungen, Brände und Explosionen von Zügen festgestellt. Der Bahnhof Hohensalza liegt in Trümmer. In Okecie bei Warschau wurde das dortige Flugzeugwerk schwer beschädigt. Die dort von den Polen bereitgestellten Reserveflugzeuge wurden vernichtet. Bei einem Luftkampf über Warschau wurden sieben polnische Flugzeuge und ein polnischer Ballon ohne eigene Verluste abgeschossen.

Die Seestreitkräfte waren auch gestern erfolgreich tätig. Zerstörer haben die im Kriegshafen von Hela liegenden feindlichen Schiffe unter wirkungsvolles Feuer genommen. Vor der Danziger Bucht wurde ein polnisches U-Boot versenkt. Luftangriffe gegen Gdingen und Hela wurden erneuert und brachten hierbei den polnischen Zerstörer „Wicher" zum Sinken. Der Minenleger „Gryf" wurde schwer beschädigt.

Im Westen bisher keine Kampfhandlungen.

Ostpreußen erreicht!

DNB. Berlin, 4. September. Durch das schnelle Zufassen der deutschen Truppen wurde der Pole verhindert, seine aus Gefangenen-Aussagen bestätigte Absicht durchzuführen, die ausgebaute Warthe-Stellung zu halten. Ostrowo, Krotoschin und Lissa sind in deutscher Hand.

Heute morgen haben erstmalig Truppen aus dem Reich auf dem Landwege ostpreußischen Boden erreicht.

Sowjetrußlands neuer Botschafter vom Führer empfangen

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Der Führer empfing am Sonntagmittag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den neuernannten Botschafter der UdSSR., Alexander Schkwarzew, der von dem Militärattaché und Militärbevollmächtigten Maxim Purkajew begleitet war.

Eine Ehrenkompanie der Wehrmacht erwies bei Ankunft und Abfahrt militärische Ehrenbezeigungen.

Im Anschluß an die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens fand eine längere Aussprache statt.



Unser Bild: Botschafter Schkwarzew verliest vor dem Führer sein Beglaubigungsschreiben. Rechts neben ihm Botschaftssekretär Wladimir Perlow, General Purkajew und der Chef des Protokolls, Freiherr von Dörnberg. Ganz rechts Reichsaußenminister von Ribbentrop, ganz links Staatsminister Dr. Meißner. Presse-Illustration-Hoffmann.

rung dafür zu übernehmen, der tschechischen Regierung von der Gesamtmobilisierung abzuraten.

Diese Tatsachen dürfen um so weniger vergessen werden, weil sie der Geistesverfassung entsprechen, mit der man in London auch jetzt an die Behandlung des deutsch-polnischen Streitfalles herangegangen ist. Ebenso wie seinerzeit die Benesch-Regierung bis zum letzten Augenblick in dieser Feindseligkeit und Starrköpfigkeit gegen das Reich ermutigt worden ist, ebenso hat man heute, während äußerlich von Verständigung geredet wurde, durch Garantien aller Art die Unnachgiebigkeit Polens gestärkt und damit jede Möglichkeit zerstört, irgendwie die Rechtsgrundsätze, die man einst selbst angenommen hat, endlich im Guten zur Geltung zu bringen. Wozu Polen den ihm ausgefolgten Blankoscheck benutzt hat, ist heute ein für jedermann offenes Kapitel. Er hat nicht nur Polen in dem Widerstande bestärkt, über die Revision des Status quo, die nur in der Erfüllung aller feierlichen Verpflichtungen bestanden hätte, überhaupt zu reden, sondern darüber hinaus es auch zu der Annahme verleitet, unter dem Schutz der Verbündeten den Terror gegen die deutsche Volksgruppe in Polen so weit treiben zu können, daß er mit der Vernichtung dieser alteingesessenen Bevölkerungsschicht enden mußte. Unter dem Schutz dieser Garantiepolitik kam es schließlich zu den Mobilisierungsmaßnahmen Polens. Zuletzt glaubte man in Warschau auch zu unmittelbaren Angriffen auf deutsches Gebiet berechtigt zu sein und die Gegenwehr Deutschlands als „Bündnisfall" für England und Frankreich beanspruchen zu dürfen.

Die entscheidenden Vorgänge der letzten drei Tage

In unserem Kampf gegen die Lügen und zur Abwehr der von allen Seiten einsetzenden Versuche, Deutschland als den „Angreifer" hinzustellen und „schuldig" erscheinen zu lassen, ist es notwendig, auch die entscheidenden Vorgänge während der letzten drei kritischen Tage noch einmal gut zu beleuchten. Sowohl Chamberlain wie Daladier halten an der Behauptung fest, die polnische Regierung habe keine Kenntnis von den deutschen Vorschlägen und „Bedingungen" gehabt, und wir selbst hätten die Tür zu weiteren Verhandlungen am 1. September zugeschlagen, um dann über das „ahnungslose" Polen herzufallen. Unrichtigkeiten gewinnen durch Wiederholungen keine bessere Beweiskraft. Schon aus dem Antwortbrief des Führers vom 27. August an Daladier war der Rechtsstandpunkt Deutschlands klar zu erkennen; man darf wohl annehmen, daß diese Antwort nicht allein durch die deutsche Presse, sondern auch von Paris aus in Warschau zur Kenntnis gebracht worden ist. Am 29. August übergab der Führer dem englischen Botschafter die Antwort auf den von Chamberlain angeregten Vermittlungsvorschlag für eine direkte Aussprache zwischen Berlin und Warschau. Botschafter Henderson wurde über die Grundlage der Verhandlungen mündlich informiert. Zwei volle Tage hat dann der Führer, wie aus seiner Erklärung ersichtlich ist, gewartet, ob Polens bevollmächtigte Unterhändler nach Berlin kommen würden. Der polnische Botschafter in Berlin, Lipski, der am zweiten Tage abends vorsprach, gab selbst zu, keine Verhandlungsvollmacht zu haben! Polen ließ also die Zeit absichtlich verstreichen, was eine stillschweigende Ablehnung bedeutete. Jetzt, nachdem die deutsche Geduld erschöpft und die Gegenwehr gegen polnische Angriffe auf das Reichsgebiet unabwendbar geworden ist, stellen sich die Herrschaften in London, Paris und Warschau peinlich überrascht, obwohl die polnische Regierung bereits im Rundfunk im Laufe des Donnerstags die deutschen Vorschläge als „unannehmbar" bezeichnet hat!

Dieses fadenscheinige Netz von Lügen und Hinterhältigkeiten zu zerreißen, war nicht schwer. Von Anfang an stand England hinter Polen, und ihm zur Seite Frankreich, das sich schon lange außenpolitisch in vollster Abhängigkeit von London befindet. Jetzt hat das englische Kabinett, da ihm der rechte Augenblick gekommen schien und seine heuchlerische Friedensmaske ohnedies nicht mehr tragbar war, mit einem Schlage die Karten auf den Tisch geworfen und mit zynischer und frecher Offenheit sein falsches Spiel zugegeben. Auf das Ultimatum, das nach den Erklärungen Chamberlains zu erwarten war und von seinem Botschafter in Berlin als letzte Amtshandlung überreicht worden ist, gab und gibt es nur die eine Antwort, die der Führer heute im Namen des gesamten deutschen Volkes der britischen Regierung übermitteln ließ. Wir lehnen es ab, von der britischen Regierung ultimative Forderungen anzunehmen, geschweige denn, sie zu erfüllen. Wir sind nicht bereit, wie der Führer schon in der Reichstagssitzung erklärte, zu kapitulieren, denn das nationalsozialistische deutsche Volk von heute ist nicht das zermürbte und verratene Volk des Jahres 1918, das nicht mehr die moralische Kraft besaß, sich gegen erniedrigende Zumutungen seiner Feinde zu wehren. Wir sind aber auch nicht die gleichen Menschen, die, gutgläubig, damals bis zum 4. August 1914 an die englische „Neutralität" glaubten und hofften, daß der „angelsächsische Vetter" sich dem Kriege fernhalten werde. Noch weniger haben wir die englische Kriegserklärung, wie einst der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg „fassungslos weinend" entgegengenommen, sondern mit hartem Gesicht; wir haben der innerlich längst erwarteten britischen Drohung ins Auge gesehen und alles getan, um diesen heimtückischen Schlag, der uns überraschen und erschrecken sollte, tatkräftig abzuwehren.

Die Kriegstreiber erkannt

Ein Überfall, den man kommen sieht, trifft — ohne die Größe der feindlichen Macht zu unterschätzen — nicht mehr aus dem Hinterhalt, sondern stößt auf die gewarnte und gewappnete Front des ganzen deutschen Volkes, das weiß, welches Schicksal ihm gerade von diesem unerbittlichen und kaltherzigen Feinde deutscher Einheit und Größe zugedacht wird. England war und ist, wie der Aufruf des Führers mit schonungsloser Wahrheit enthüllt, stets der Feind jeder Großmacht und jedes selbstbewußten Volkes gewesen, das im Laufe der Jahrhunderte den britischen Anspruch auf Alleinherrschaft zu Wasser und zu Lande nicht anzuerkennen bereit war. Aber nicht überall hat England schwache oder willfährige Staatslenker und Völker vor sich, die sich für seine selbstsüchtige Interessenpolitik einspannen lassen oder sich seinen Vorherrschaftsgelüsten unterwerfen! Jetzt haben jene Männer und Mächte in England gesiegt, die von Anfang an das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer erbittert bekämpft und seinen Untergang beschworen haben, das internationale Judentum, das in England bis in den obersten Regierungsstellen vorherrschend ist, und der internationale Kapitalismus, der an dem deutschen Volke kein Ausbeutungsobjekt mehr findet. Sie haben ihr Ziel erreicht, die Völker in einen neuen Krieg gegen Deutschland zu hetzen, ohne Rücksicht natürlich auf die Opfer, die das englische und vermutlich in noch höherem Maße auch das französische Volk für ihre Geldinteressen zu bringen gezwungen sein werden, deren Jugend sich verbluten soll, ohne daß lebenswichtige Fragen für England und Frankreich auf dem Spiele stehen. Die gleiche rücksichtslose Politik hat auch die Vermittlungsvorschläge Mussolinis mit leichter Hand beiseitegeschoben und sie überhaupt nicht beachtet. Wo also in Wirklichkeit die Angreifer stehen, und in welchen Kreisen sie zu suchen sind, dürfte schon heute geschichtlich-dokumentarisch erwiesen sein.

Das deutsche Volk und sein Führer hatten den guten Willen, Vergangenes zu vergessen, und trotz allem, was Versailles uns von englischer Seite gebracht, mit England zu einem Einvernehmen und sogar zu freundschaftlichen Verträgen zur Sicherung des Friedens in Europa zu gelangen; immer wieder jedoch wurde die entgegengestreckte Hand des Führers und seine ehrlich gemeinten Angebote mit verstecktem Hohn zurückgewiesen. Zum letzten Male bot jetzt die Regelung der polnischen Streitfragen eine Gelegenheit, die Wahrheit der Überzeugung und den Willen zu einer aufrichtigen Verständigung im Herzen des englischen Volkes und seiner Regierung zu prüfen — — — England hat diese Probe nicht bestanden! Selbstgerecht und selbstherrlich forderte es von uns unbedingte Unterwerfung unter sein Diktat . . . die Zeit der Diktate aber ist für das nationalsozialistische Deutschland Adolf Hitlers vorbei. Wir verteidigen unser Recht, unsere deutsche Lebensgemeinschaft und das nationale Werk des Führers, mit dem wir uns eins wissen in diesem gerechten Abwehrkampf um die Existenz und die Zukunft unseres Volkes und Reiches.

Dr. Doerkes-Boppard.

Der Führer verließ Berlin

Begeisterte Treue-Kundgebungen vor der Reichskanzlei

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Der Führer ist am Sonntagabend zu seinen Soldaten an die Ostfront abgereist.

Es ist Abend geworden. In Berlin hat die Verdunkelung wieder in vollem Umfang eingesetzt. Wie schwarze Silhouetten heben sich die Gebäude der Reichskanzlei und der Ministerien gegen den fast wolkenlosen, in mattem Mondschein erhellten Sternenhimmel ab. Noch immer weht vom Dach der Reichskanzlei die Fahne des Führers. Noch immer stehen in dichten Mauern die Menschen. Sie wanken und weichen nicht. Man hat den Eindruck, sie würden, wenn sich die Abfahrt verzögern sollte, noch am kommenden Morgen hier ausharren, um dem ersten Soldaten des deutschen Volkes bei seiner Abreise zur Front als Ausdruck unwandelbarer Treue, gläubigen Vertrauens und tatbereiter Entschlossenheit ihre Grüße zurufen zu können.

Endlich öffnet sich das Portal der Reichskanzlei; einige Sekunden erwartungsvollen Schweigens. In langsamer Fahrt biegt ein Kraftwagen mit vorschriftsmäßig abgeblendeten Scheinwerfern in die Wilhelmstraße ein. Ist es der Wagen des Führers? Nein, es sind erst die Männer seiner unmittelbaren Begleitung. Aber im zweiten oder im dritten Wagen, das muß der Führer sein! Einen Augenblick blenden die Scheinwerferbündel eines Wochenschau-Wagens auf. Ja, es ist der Führer!

Und da kennen die Menschen kein Halten mehr, durchbrechen die dünnen Ketten der Absperrungen, drängen nach vorn, ein einziger Jubelschrei erfüllt die Luft, und dann brandet die Heilrufe empor.

Wenn auch die Menge in den hinteren Reihen den Führer gar nicht sehen kann, der zündende Funke der Begeisterung springt von Herz zu Herz. Heil! Heil! Heil! Die Rufe pflanzen sich fort die Wilhelmstraße entlang, und sie klingen wie ein Schwur: Führer, befiehl, wir folgen in blindem Gehorsam, in bedingungsloser Opferbereitschaft, in stahlhartem Willen und Glauben an den Sieg der gerechten Sache!

Eine Verordnung des Reichsluftfahrtministers

Berlin, 4. September. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat in einer umfangreichen Verordnung alle notwendigen Maßnahmen für luftschutzmäßiges Verhalten bei Luftangriffen und Luftschutzübungen zusammengefaßt.

Die Einzelheiten dieses wichtigen Aufrufes bringen wir im Innern dieser Ausgabe.

Tschenstochau und Berent genommen

Durchbruchsversuch der polnischen Korridortruppen abgewiesen

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Nachmittag des 2. 9. und in den Morgenstunden des 3. 9. drangen die Truppen des deutschen Heeres auf allen Fronten erfolgreich weiter tief auf polnischem Gebiet vor. Tschenstochau wurde genommen. Ostwärts Wielun wurde die Warthe überschritten. Ein Versuch der im Korridor abgeschnittenen Truppen, nach Süden durchzubrechen, wurde abgewiesen. Berent ist in deutscher Hand.

Nach der entscheidenden Wirkung des Einsatzes der deutschen Luftwaffe am 2. 9. beherrschten die Divisionen der beiden gegen Polen eingesetzten Luftflotten uneingeschränkt den polnischen Luftraum und stehen wieder einsatzbereit in ihren Absprunghäfen. Die Einheiten der bisher nicht eingesetzten Luftflotten stehen wie bisher in ihren Fliegerhorsten bereit.

England verrät Europa

Frankreich stimmte dem Vermittlungsvorschlag Mussolinis zu
England zerschlug aber diesen Versuch zur Rettung des Friedens

Berlin, 3. September. (Drahtber.) Der „Deutsche Dienst" schreibt: Am Sonntag um 11 Uhr hat England der Welt verkündet, daß es sich von diesem Zeitpunkt ab als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachtet. Diesen schwerwiegenden Schritt hat die englische Regierung getroffen, nachdem Deutschland es ablehnen mußte, ein für jede ehrenhafte und anständige Nation undiskutierbares zweistündiges Ultimatum anzunehmen. Die Welt steht heute vor der Frage, wer die Schuld trägt für die kommenden Zeiten, in denen das Schicksal des neuen Europas entschieden werden muß. Wir aber können mit offenem Herzen und reinem Gewissen antworten: Auf dem Höhepunkt der Vermittlungsaktion des italienischen Staatschefs Mussolini hat England ohne neuerlichen Anlaß und ohne Rücksicht auf die Zukunft der kommenden Generationen den Faden durchschnitten, an dem der Frieden Europas hing.

In Frankreich haben sich Staatsmänner gefunden, die sich bewußt waren der unermeßlichen Verantwortung, die sie vor ihrem Volke zu tragen haben. Frankreich hatte dem Schritt Mussolinis zur Erhaltung der Ordnung auf dem Kontinent in zwölfter Stunde zugestimmt. Die Reichsregierung konnte in der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk nichts gegen das französische Volk und ebensowenig gegen das englische Volk hat, dem Friedensschritt des Duce ihre Zustimmung nicht versagen.

In der Nachtsitzung des britischen Kabinetts vom Samstag hat sich die Kriegspartei gegenüber denjenigen englischen Ministern durchzusetzen vermocht, die bis zum Schwinden des letzten Scheins auf Hoffnung die Tür zu Deutschland offenzulassen bestrebt waren. Das Ergebnis dieses Vorganges ist das Ultimatum an die Reichsregierung. England hat den letzten Vermittlungsversuch Mussolinis ohne ernsthafte Prüfung abgebrochen. Frankreich aber, dem heute nicht einmal mehr die Rolle des glänzenden Zweiten zugedacht ist, wurde in seiner politischen Zielsetzung überrannt und zum Vorkämpfer britischer Hegemonieträume gestempelt.

Die Phrasen Chamberlains, mit denen er als Sprecher des britischen Kabinetts krampfhaft die Begründung dafür zu finden versuchte, wofür nun eigentlich das englische Volk gegen das Reich — das unzählige Male seinen Friedenswillen gegenüber England dokumentarisch versichert hat — kämpfen sollte, unterscheiden sich in nichts von den fadenscheinigen Argumenten, die England vor dem Weltkriege gegen Deutschland fand.

Auch 1914 hat das britische Kabinett der Welt beteuert, daß es nicht und niemals gegen das deutsche Volk ins Feld ziehe, sondern allein gegen einen Mann, dessen angeblicher Herrschaftswille die Welt bedrohe. Diese heuchlerische Argumentierung hat England nicht davon abgehalten, eine Hungerblockade gegen deutsche Frauen und Kinder zu verhängen.

Heute steht fest: England verrät Europa! Ohne daß auf dem Kontinent Lebensinteressen Englands in Gefahr stünden, begeht es ein ungeheuerliches Verbrechen an allen Völkern des Erdteils, indem es versucht, das Herz Europas abzuschnüren. Denn der Versuch, Deutschland abzuwürgen, trifft zugleich auch den Lebensstandard aller europäischen Völker. Die wirtschaftliche und handelspolitische Entwicklung in den letzten Jahren hat mehr und mehr deutlich gemacht, daß Deutschland in der Tat das Herz des Erdteils ist. Gerade die vergangenen Krisen, die Versailles erzeugte, haben gezeigt, daß der Erdteil krank ist, wenn das Herz krank ist. Durch seine goldfreie Handelspolitik hat Deutschland die unter den Nachwirkungen von Versailles leidenden Völker vor den von England gelösten Weltmarktpreisen geschützt, durch die Großbritannien die europäischen Bauern und Arbeiter Kulilöhnen anzugleichen bestrebt war. Deutschland kämpft in diesem Sinne für die Lebenshaltung aller europäischen Völker, ebenso wie für ihren künftigen Wohlstand

*

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Der englische König richtete am Sonntag eine Botschaft an das Empire, in der er im wesentlichen die falschen Behauptungen der Rede des Premierministers Chamberlain wiederholte. Insbesondere versuchte er es so darzustellen, als ob England, das tatsächlich jede Friedensmöglichkeit zwischen Deutschland und Polen planmäßig sabotiert hat, eine friedliche Lösung der Streitfragen versucht hätte. Er behauptete weiter, daß England „gegen die Anwendung von Gewalt oder Gewaltandrohung kämpfe sowie gegen die Lehre, daß Macht Recht ist". Leider verkündete er nicht gleichzeitig die Freigabe Palästinas, Indiens, Gibraltars und mancher anderen britischen Machtpositionen. König Georg schloß mit der Voraussage, daß die Aufgaben für England hart sein würden und „vielleicht trübe Tage kommen".

Die Ernennung eines Kriegskabinetts wurde in England heute bekanntgegeben. Chamberlain bleibt Premierminister, Lord Halifax Außenminister, der jüdische Hore-Belisha Kriegsminister, Schatzkanzler ist Sir John Simon, Verteidigungsminister Lord Chatfield, Luftfahrtminister Kingsley Wood, Innenminister Sir Samuel Hoare. Lord der Admiralität ist der berüchtigte Kriegshetzer Churchill geworden. Sein Spezialfreund Eden wurde Dominienminister, gehört aber dem engeren Kriegskabinett nicht an.

Frankreich leistet Polen Beistand

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Am Sonntag gegen 13 Uhr hat der französische Botschafter in Berlin, Coulondre, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop davon Mitteilung gemacht, daß sich Frankreich, falls Deutschland nicht gewillt sei, seine Truppen aus Polen zurückzuziehen, ab 17 Uhr verpflichtet sehe, Polen Beistand zu leisten.

*

× **Paris**, 4. September. (Eig. Drahtber.) Die französische Regierung hat den in Paris akkreditierten ausländischen Missionen am Sonntagabend mitgeteilt, daß sich Frankreich mit Deutschland im Kriegszustand befinde.

Auf den französischen Eisenbahnen ist am Sonntag der normale Fahrplan außer Kraft gesetzt worden. Der Rundfunk gibt laufend einige Züge bekannt, die während der Nachtstunden Paris verlassen. Die Verdunkelungsmaßnahmen sind überall durchgeführt.

Deutschland achtet die irische Neutralität

DNB. Berlin, 4. September. Der deutsche Gesandte in Dublin hat am 31. August der irischen Regierung namens der Reichsregierung unter Hinweis auf die freundschaftlichen deutsch-irischen Beziehungen zugesagt, daß Deutschland unter Voraussetzung einer entsprechenden irischen Haltung die irische Neutralität respektieren werde, worauf der irische Ministerpräsident de Valera seinerseits dem Wunsch nach Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland wie zu anderen Ländern Ausdruck gab und auf die Erklärung der irischen Regierung vom 17. Februar d. J. hinwies, derzufolge die irische Politik auf Neutralität gerichtet sei.

Dänemark legt Minensperre

Die dänische Regierung hat beschlossen, zur Erleichterung der Kontrolle der dänischen Hoheitsgewässer um Kopenhagen am Eingang der Kongedybet, der Holländerdybet und im Drogden Minen zu legen.

Wieder ein polnisches U-Boot vernichtet

DNB. Berlin, 4. September. Heute früh wurde ein zweites polnisches U-Boot von deutschen Seestreitkräften vernichtet.

*

Moskau, 4. September. Die Ereignisse des gestrigen Tages werden in der Sowjetpresse durch Kurzmeldungen der amtlichen Telegraphen-Agentur Taß wiedergegeben. Die Erklärungen Englands und Frankreichs an Deutschland, die Bildung des Londoner Kriegskabinetts und die Erfolge der deutschen Truppen an der Ostfront stehen dabei im Mittelpunkt.

Die meisten Blätter bringen Kartenskizzen über den polnischen Kriegsschauplatz, auf denen die Linien des deutschen Vormarsches angegeben sind. Die Berichte der Sowjetblätter zeichnen sich durch absolute Objektivität aus und enthalten sich jeder Parteinahme.

Die NSV. im befreiten Dirschau

Danzig, 4. September. Am Sonntag, dem 3. September, erfolgte auf Wunsch des Gauleiters Albert Forster der erste Einsatz der NSV. in der alten deutschen Ordensstadt Dirschau. Eine Wagenkolonne, bestehend aus drei Lastzügen, vollbeladen mit Lebensmitteln — insgesamt 18 Tonnen Mehl, Fleisch- und Gemüsekonserven, Brot usw. für Feldküchen mit insgesamt 1000 Liter Essen, das auf der Fahrt von Danzig nach Dirschau gekocht wurde, und 2000 Liter Tee mit anderen Lebensmitteln —, trafen in der befreiten Stadt ein. Das Essen wurde dort an die Bevölkerung verteilt. Die Aktion dauerte fünf Stunden.

Ein großer Teil der betreuten Volksgenossen hatte seit Tagen wenig gegessen, da es in letzter Zeit nichts mehr zu kaufen gab. Die Freude über den Besuch der NSV war daher groß. Auch hier also folgen den deutschen Truppen die Feldküchen der NSV. auf dem Fuße. Die Organisation der Kreisamtsleitung Dirschau der NSV. ist bereits im Entstehen und hat ihre Arbeit aufgenommen.

Neuer polnischer Rechtsbruch

Zwei Angehörige der deutschen Botschaft in Warschau verhaftet

Berlin, 4. September. (Drahtb.) **Die polnische Regierung hat im Widerspruch zu den Bestimmungen des Völkerrechts aus dem Zuge heraus, in dem sich die Angehörigen der deutschen Botschaft in Warschau befanden, kurz vor dem Grenzübertritt nach Litauen einen Gehilfen des deutschen Militärattachés und einen Beamten der deutschen Botschaft unter völlig fadenscheiniger Begründung verhaften lassen. Ueber das Schicksal der beiden deutschen Beamten ist nichts bekannt.**

Ueberall ungekürzte Theaterspielpläne

Die Reichstheaterkammer teilt mit: Der Spielplan der Theater im ganzen Reich wird entsprechend den Ankündigungen ungekürzt durchgeführt. In den Theatern sind überall Luftschutzmaßnahmen getroffen. Es besteht daher kein Anlaß, etwa auf den Besuch der Theater zu verzichten.

Verwundetenabzeichen vom Führer gestiftet

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat durch Verordnung vom 1. September 1939 ein Verwundetenabzeichen gestiftet. Das Verwundetenabzeichen gleicht dem Verwundetenabzeichen des Heeres im Weltkriege mit der Abweichung, daß der Stahlhelm ein Hakenkreuz trägt. Das Verwundetenabzeichen wird ebenfalls in drei Stufen, in Schwarz, in Silber und in Gold verliehen.

Die Verordnung

Als Ehrung für diejenigen, die bei tapferem Einsatz ihrer Person für das Vaterland durch feindliche Waffeneinwirkung verwundet oder beschädigt wurden, stifte ich das Verwundetenabzeichen.

Artikel 1

Das Verwundetenabzeichen wird in drei Stufen verliehen:

in Schwarz für ein- und zweimalige Verwundungen oder Beschädigungen;

in Silber für drei und viermalige Verwundungen oder Beschädigungen;

in Gold für mehr als viermalige Verwundungen oder Beschädigungen.

Frühere Verwundungen, für die bereits ein Verwundetenabzeichen verliehen wurde, werden für Verleihung angerechnet.

Artikel 2

Das Verwundetenabzeichen ist das gleiche, wie das des Heeres im Weltkriege. Der Stahlhelm trägt ein auf der Spitze stehendes Hakenkreuz.

Artikel 3

Das Verwundetenabzeichen wird auf der linken Brustseite getragen.

Artikel 4

Mit der Durchführung der Verordnung beauftrage ich den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht in Verbindung mit dem Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers.

Eisenbahnverkehr nach Frankreich gesperrt

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Ab sofort wird bis auf weiteres der gesamte Eisenbahnverkehr nach Frankreich gesperrt. Auch Sendungen, die über deutsch-französische Uebergänge im Durchgangsverkehr über Frankreich befördert werden müßten, werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen.

*

× **Paris**, 4. September. (Eig. Drahtber.) Ein Drittel der Postämter von Paris ist geschlossen worden. Ebenso mußten die Theater und viele Kinos wegen Personalmangels schließen. Die Cafés und Restaurants dürfen nur noch bis 23 Uhr offen halten.

35 000 Gesundheitsdienstmädel des BDM

Zum Einsatz bereit

Ausbildung zur Helferin im Roten Kreuz

Berlin, 4. September. 35 000 Gesundheitsdienstmädel des BDM. werden in immer stärkerem Maße zur Hilfeleistung auf den verschiedensten Gebieten eingesetzt. Um den noch weiter ansteigenden Bedarf an solchen Hilfskräften decken zu können, sollen, wie der Reichs-Jugend-Pressedienst schreibt, ab sofort alle 17jährigen Mädel — also der erste Jahrgang des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" — die Ausbildung als Gesundheitsdienstmädel erhalten.

Neben der Braunen Schwester, der Rot-Kreuz-Schwester und den Helferinnen vom Roten Kreuz ist es immer wieder die Tracht der BDM.-Mädel, die dem Bild in den Dienststellen der Bahnhöfe, in Heimen der NSV. und in Kinderhorten seine bestimmende Note gibt. Sehr vielfältig sind die Arbeitsgebiete des BDM. in diesen Tagen. Vom Luftschutz bis zur Kinderbetreuung in Heimen und Horten, vom Bahndienst bis zur Ausgabe von Bezugscheinen tun die BDM.-Mädel an jeder Stelle ihre Pflicht. Die Mädel bringen nicht nur Begeisterung und guten Willen für ihre Arbeit mit, sondern sie haben in den Jahren ihres BDM.-Dienstes auch ein praktisches Rüstzeug erhalten, das ihnen in diesen Tagen sehr gut zustatten kommt.

Schon das BDM.-Mädel muß bei der Erwerbung des BDM.-Leistungsabzeichens einige Grundkenntnisse in erster Hilfe nachweisen. War diese Forderung auch in erster Linie für die praktische Verwertung auf Fahrt und beim Sport gedacht, so zeigt sich jetzt doch, wie gut es ist, daß kein BDM.-Mädel gesundheitlichen Hilfeleistungen ganz fremd und hilflos gegenübersteht.

Eine noch stärkere Hilfe bedeuten die Gesundheitsdienstmädel des BDM. Augenblicklich sind etwa 35 000 vollkommen ausgebildete Gesundheitsdienstmädel vorhanden. Sie haben in einem Lehrgang von 12 Doppelstunden eine Grundausbildung in Anatomie, Physiologie, Gesundheitsführung und Gesundheitssicherung erhalten und diese in Lagern, bei Aufmärschen und bei Großfahrten bereits vielfach praktisch erprobt.

Zusätzlich erhalten die Gesundheitsdienstmädel in sechs Wochenstunden noch eine Einführung in praktische Dinge, die vor allem den Dienst in der Organisation des Roten Kreuzes betreffen. Damit entspricht die Ausbildung des Gesundheitsdienstmädels vollkommen der einer Helferin im Roten Kreuz. Die Mädel können, wenn sie aus dem BDM. bzw. BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" ausscheiden oder wenn sie zu besonderen Hilfeleistungen angefordert werden, ohne weitere zusätzliche Ausbildung als Helferin im Roten Kreuz ihren Dienst tun.

Der BDM. rechnet damit, daß eine große Anzahl von Gesundheitsdienstmädeln in der nächsten Zeit gebraucht werden wird. Daher wird der ganze Jahrgang der 17jährigen Mädel durch Lehrgänge im Gesundheitsdienst erfaßt werden, eine Regelung, die von allen Mädeln begeistert begrüßt wird.

Aufruf an das Deutsche Rote Kreuz

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes und der geschäftsführende Präsident erlassen folgenden Aufruf:

Die Stunde, dem Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, dem Führer Adolf Hitler, den Dank durch die Tat abzutragen, ist gekommen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die in der praktischen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes stehen, werden mit hingebendem Eifer und mit erprobtem fachlichen Können ihre ganze Kraft für die ihnen zufallenden Aufgaben einsetzen. Insbesondere wird erwartet, daß die männlichen und weiblichen Angehörigen der DRK.-Gemeinschaften, die für Rote Kreuz-Arbeit zur Verfügung stehen, sich bei den DRK.-Dienststellen, Bereitschaften und Schwesternschaften mit allen verfügbaren Kräften zur Mitarbeit einsetzen.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes,
Herzog von Coburg.
Der geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Grawitz.

Kinder in Erholungsaufenthalt

Eine Bekanntgabe der NSV.

Berlin, 2. September. Die NSDAP., Hauptamt für Volkswohlfahrt (NSV.), gibt laut NSK. bekannt: Die in Erholungsaufenthalt weilenden Kinder werden laufend in die Heimat zurückbefördert. In einigen Ausnahmefällen verbleiben die Kinder bis auf weiteres im Erholungsaufenthalt. Diese Kinder sind ausnahmslos gut untergebracht und unter ständiger Betreuung der NSV. Ueber die Unterbringungsorte der Kinder sind die Eltern bereits in Kenntnis gesetzt oder erhalten in Kürze Nachricht.

Weibliche Jugend in den Arbeitsdienst!

Aufruf von Reichsarbeitsführer Hierl

Berlin, 3. September. Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl erließ folgenden Aufruf:

Der Führer hat das deutsche Volk zum Einsatz aller Kräfte aufgerufen. Aus diesem Grunde wird die planmäßig vorgesehene Vermehrung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend beschleunigt durchgeführt.

Die Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend sollen in dieser Zeit erst recht Stätten des Glaubens an den Führer und der Arbeit für Deutschland sein!

Mehr denn je braucht gerade jetzt die deutsche Frau und Mutter auf dem Lande die helfenden Hände der deutschen Jugend.

Ich rufe daher alle deutschen Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, die nicht bereits in Sonderaufgaben eingesetzt sind, auf, als Arbeitsmaiden für ihr Volk Ehrendienst zu leisten.

Die Meldungen sind ausschließlich an die zuständigen Bezirksleitungen zu richten. Die Anschriften der Bezirksleitungen und die Meldeformulare sind bei der örtlichen Polizeibehörde erhältlich.

Auch dem Bedarf an Führerinnen für den vergrößerten Arbeitsdienst für die weibliche Jugend muß beschleunigt entsprochen werden. Daher rufe ich Frauen und Mädchen im Alter von 20 bis 35 Jahren mit entsprechenden Voraussetzungen auf, sich für diese Zeit zur Verfügung zu stellen. In erster Linie gilt der Ruf allen ehemaligen Arbeitsmaiden und Führerinnen. Wir brauchen eure Erfahrung, helft wieder mit!

Die Meldungen sind ausschließlich an die zuständigen Bezirksleitungen zu richten.

Achtung im Straßenverkehr bei Verdunkelung

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei weist auf folgendes hin: Nicht in Bewegung befindliche Fahrzeuge (Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke, Fahrräder und Handwagen) müssen auch bei Verdunkelung auf öffentlichen Straßen nach Maßgabe der allgemeinen Vorschriften unter Beachtung der Erfordernisse der Verdunkelung beleuchtet sein. Bei Verdunkelung brennen keine Laternen; sogen. „Laternengaragen" gibt es dann nicht mehr.

Die amtlichen Kennzeichen an Kraftfahrzeugen müssen auch bei Verdunkelung lesbar sein. Die Kennzeichenbeleuchtung ist abzublenden, wobei die Lichtquelle jedoch auf eine Entfernung von 100 Meter sichtbar sein muß.

Selbstverständlich ist ein Fahren ohne jede Beleuchtung, wie es leider vielfach beobachtet wurde, verkehrsgefährdend und unverantwortlich. Hiergegen wird schärfstens vorgegangen werden.

An die deutschen Rundfunkhörer

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Ein Teil der deutschen Rundfunksender sendet ab sofort vom Einbruch der Dunkelheit an nur noch zu unregelmäßigen Zeiten Nachrichten. Den deutschen Rundfunkhörern wird empfohlen, abends die Reichssender abzuhören, die innerhalb ihres täglichen Nachrichtenprogramms mitteilen, daß sie auch abends senden werden. Ferner sind mit sofortiger Wirkung die Nachrichtensendezeiten des Deutschen Rundfunks geändert worden:

7.00 Uhr
10.00 Uhr
14.00 Uhr
17.00 Uhr
19.30 Uhr.

Ferner wird voraussichtlich ein Teil der Sender um 22.00 Uhr Nachrichten senden.

„Schleswig-Holstein" im Kampf

. . . . ., 3. September. (Sonderbericht.) Am Samstag beschoß das im Hafen von Neufahrwasser liegende Schulschiff „Schleswig Holstein" mit seiner schweren und mittleren Artillerie die polnischen Batterien und Bereitschaftsstellungen bei Danzig. Als am Morgen des 2. September auf dem Schulschiff „Schleswig-Holstein", dessen Besatzung zu einem großen Teil aus jungen Seekadetten besteht, die Kriegswachen abgelöst werden, ahnt noch niemand, daß wenige Stunden später, zum zweiten Male in diesem Kampf, der der Befreiung uralten deutschen Bodens von polnischer Willkürherrschaft dient, die Geschütze dieses Schiffes sprechen werden, das bereits in der größten Seeschlacht aller Zeiten, der Schlacht am Skagerrak, geschossen hat. Es ist kaum jemand an Bord in den letzten Tagen und Nächten aus den Kleidern gekommen. Waren die Anstrengungen jedes einzelnen Mannes — gleich, ob er am Tage zuvor an den Geschützen gestanden hat, welche die Westerplatte beschossen, oder ob er unten in den hitzeerfüllten Maschinenräumen seinen Dienst versah — riesengroß, so fiebern doch alle auf den Augenblick, wo sie wieder voll eingesetzt werden sollen zum Schutze des deutschen Landes.

Turm „Bruno" feuert

Um 11,45 Uhr richten die beiden 28-cm-Geschütze des Turmes „Bruno" ihre Rohre gen Westen, wo nahe der Grenze des ins Reich heimgekehrten Freistaates Danzig deutsche Truppen vor den polnischen Stellungen liegen und entlastet werden sollen. Um 11,50 Uhr gibt der Kommandant Feuererlaubnis, und krachend verlassen die beiden ersten 28er die Rohre. Eine dichte schwefelgelbe Rauchwolke verdeckt für Sekunden die Sicht. Dann sehen wir, wie weit drüben auf den Höhenzügen die Aufschläge hochgehen. Schon nach dem ersten Schuß liegen die Salven deckend und zerschlagen einen feindlichen Bunker und streuen das Gelände ab. Schlag auf Schlag verlassen die Salven die Rohre. Nach einer kurzen Feuerpause wird das Feuer mehr nach links verlegt, wo eine Bereitstellung polnischer Truppen gemeldet worden ist.

Vom Scheinwerferstand aus können wir selbst die Erfolge dieses Schießens beobachten. Weit schweift der Blick von hier oben über das grüne fruchtbare deutsche Land, das sich an diesem sonnigen Septembermorgen in seiner vollen Schönheit zeigt. Sehen die Männer in dem Turm oder in den Kasematten an den 15-cm-Geschützen, die jetzt auch eingreifen, auch nichts von all dem, so wissen sie doch, daß vorn deutsche Soldaten angriffsbereit stehend darauf warten, daß die Schiffsartillerie ihnen den Weg freimacht.

Die polnische Luftwaffe wirksam getroffen

. . . . ., 3. September. (Sonderbericht.) Während des Vormarsches des Heeres hat sich auch am Samstag die absolute Ueberlegenheit der deutschen über die polnische Luftwaffe klar erwiesen. Der gesamte Luftraum über dem Kampfgebiet und dem Hintergelände wird restlos von der deutschen Luftwaffe beherrscht. Die zahlreichen Angriffe der deutschen Luftwaffe beschränken sich weisungsgemäß ausschließlich auf militärische Anlagen. Von den Vormittagsstunden an haben deutsche Aufklärer durch Feststellung polnischer Heeresbewegungen den Vormarsch des Heeres wirksam unterstützt. Die rege Aufklärungstätigkeit schuf den Kampfeinheiten die Möglichkeit zu ständig wiederholten Einzelangriffen.

Nachdem deutsche Panzereinheiten in den Mittagsstunden eine Bahnlinie und bald darauf die Weichsel erreicht hatten, griffen deutsche Kampfstaffeln wiederholt wirksam Weichselübergänge an. Eine Weichselbrücke und ein Brückenschlag wurden durch zahlreiche Bomben zerstört. Ein Wald wurde in Brand gesetzt. Besonders wirksam waren fortgesetzte Angriffe deutscher Kampfeinheiten gegen die nach Südosten zurückgehenden polnischen Kompanien. Hier hatten die Angriffe unserer Luftwaffe eine vielfach deutlich beobachtete vernichtende Wirkung. Ein wichtiger Bahnhof wurde ebenfalls mit Bomben belegt.

Die militärischen Anlagen bei Hela wurden im Laufe des Samstags wiederholt von Kampfeinheiten angegriffen und wirksam zerstört.

An einzelnen Stellen setzte Abwehr polnischer Flak und Jäger ein. Diese Abwehr konnte und kann jedoch nicht mehr die Tatsache verschleiern, daß die polnische Luftwaffe durch Vernichtung ihrer wichtigsten Stützpunkte schon jetzt aufs schwerste getroffen worden ist.

Radomsko in deutscher Hand

Berlin, 3. September. (Drahtb.) An der Südfront ist von unseren unaufhaltsam vordringenden Truppen Radomsko genommen.

Lügensender Warschau und Straßburg

Unverschämte polnische Greuelmeldungen

Berlin, 3. September. (Drahtb.) Am Sonntag um 6,45 Uhr behauptete der Rundfunksender Warschau, daß Tschenstochau, der polnische Wallfahrtsort, in barbarischer Weise von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sei. Das wundertätige Muttergottesbild von Tschenstochau sei durch Bomben zerstört worden.

Zu der Zeit, da Radio Warschau diese Behauptung aufstellte, befand sich Tschenstochau bereits in deutscher Hand. Bei dem Einrücken der deutschen Truppen wurde festgestellt, daß lediglich die militärischen Anlagen unter den Angriffen der deutschen Luftwaffe gelitten hatten. Das wundertätige Bild der schwarzen Mutter Gottes von Tschenstochau ist unbeschädigt. Nicht einmal in der Nähe des Bildes ist eine Bombe niedergefallen.

Die ebenfalls heute morgen von Radio Warschau aufgestellte Behauptung, daß die Bevölkerung von Tschenstochau von deutschen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen worden sei und daß auch Aerzte und Rote-Kreuz-Schwestern von deutschen Fliegern nicht verschont worden seien, ist ebenfalls falsch wie die Behauptung von der Zerstörung des Muttergottes-Bildes.

Diese polnischen Greuelmeldungen werden offenbar ohne jeden Versuch einer Verschleierung erfunden, denn bereits gestern nachmittag berichtete Radio Warschau in einem Rundfunk-Vortrag in polnischer Sprache, daß der Führer den deutschen Luftstreitkräften den Befehl gegeben hätte, rücksichtslos offene Städte und die polnische Zivilbevölkerung zu bombardieren und jeden Polen zu vernichten, wo man ihn träfe. Diese Umkehrung des bekannten Befehls des Führers an die Luftwaffe, ausschließlich militärische Ziele anzugreifen, wurde von Radio Warschau bekanntgegeben, obwohl gerade die Warschauer Bevölkerung besonders beeindruckt war von dem Demonstrationsflug deutscher Bombenflugzeuge über diese Stadt, wobei keine einzige Bombe abgeworfen wurde. Lediglich die militärischen Anlagen, insbesondere der Militärflugplatz, wurden vernichtet. Darüber hinaus lügt Radio Warschau, daß selbst das englische Reuterbüro zugeben mußte, es sei von der deutschen Luftwaffe lediglich gegen militärische Ziele vorgegangen worden.

Mit allem Ernst muß darauf aufmerksam gemacht werden, welche Verantwortung die Erfinder solcher Greuelmeldungen tragen, wenn die deutsche Rücksichtnahme sich an die Voraussetzung der Gegenseitigkeit halten soll.

Wie Straßburg die polnische Ablehnung zu verschleiern sucht

Der Straßburger Sender hat sich wieder einmal an die Spitze der Kriegstreiber gestellt. Er verbreitete in seinen Nachrichten in deutscher Sprache am Samstag, um 22,45 Uhr, die deutsche Reichsregierung habe erklärt, Polen hätte die am Abend des 31. August bekanntgegebenen Vorschläge abgelehnt, während sich in Wirklichkeit die polnische Ablehnung auf andere Vorschläge bezogen habe, die Polen von der Reichsregierung am 29. August überreicht worden waren. In gleichem Atemzuge behauptet der Sender, daß Deutschland sein Manöver mit Hilfe dreier verschiedener Pläne ausgeführt habe, von denen der erste vor der deutschen Oeffentlichkeit geheimgehalten wurde und den Zweck hatte, eine polnische Ablehnung zu provozieren, während der zweite zu einem Meinungsaustausch hätte führen können.

Abgesehen davon, daß es dem Lügensender nicht möglich ist, den angeblichen dritten Plan näher zu umreißen, ist der polnischen Regierung am 29. August kein deutscher Plan übergeben worden. Vielmehr ist der britische Botschafter Sir Nevile Henderson in der Nacht zum 30. August vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in allen Einzelheiten über jenen Plan in Kenntnis gesetzt worden, der am 31. August abends der deutschen Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde, und der als von Polen abgelehnt betrachtet werden mußte, nachdem die polnische Regierung zwei volle Tage mit der Namhaftmachung und Entsendung eines zu Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters warten ließ.

„Vergiftete Bonbons und Schokolade"

Der polnische Rundfunksender Warschau hat seine gewissenlose Greuelhetze fortgesetzt. Nachdem er die von deutscher Seite sofort richtiggestellte Behauptung von der Bombardierung des wundertätigen Muttergottesbildes von Tschenstochau verbreitet hatte, hat er nun seine Lügen in die Form von Warnungen an die polnischen Hörer gekleidet.

Warschau warnte heute nachmittag allen Ernstes die Zivilbevölkerung davor, Bonbons oder Schokolade aufzuheben, die von deutschen Fliegern abgeworfen worden wären. Diese Süßigkeiten könnten vergiftet sein.

Darüber hinaus stellte Radio Warschau die ungeheuerliche Behauptung auf, daß deutsche Flieger heute über Myslowitz Kinderballons abgeworfen hätten, die mit Gas oder mit einer giftigen Flüssigkeit gefüllt gewesen wären. Diese Ballons seien von Kindern aufgehoben worden. Die Flüssigkeit werde augenblicklich noch untersucht.

Es bedarf keines Wortes der Feststellung darüber, daß diese Meldung vom ersten bis zum letzten Buchstaben frei erfunden worden ist.

Die polnische Nachrichtenagentur behauptet, daß deutsche Flugzeuge in vielen Fällen einzelne Personen bombardiert, Arbeiter auf den Feldern unter Maschinengewehrfeuer genommen und in Graudenz einen Kreisarzt mit Bomben beworfen hätten, der gerade auf dem Wege zu Verwundeten gewesen wäre, denen er Hilfe bringen wollte. Diese Lügen bedürfen keines Dementis. Aber es muß immer wieder die ernste Frage gestellt werden, ob mit solchen Greuelmeldungen etwa der Versuch unternommen werden soll, den Führer von seinem unter der Bedingung der Gegenseitigkeit gegebenen Befehl abzubringen, in diesem Kampf lediglich militärische Ziele anzugreifen.

Dieser Befehl ist, wie jeder Befehl des Führers, strikte eingehalten und durchgeführt worden. Es ist ein verantwortungsloses Spiel mit dem Feuer, in diesem Augenblick Greuelmeldungen in die Welt zu setzen.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Hauptschriftleiter: Fritz Goedecker.
Verantwortlicher Schriftleiter (für Text und Bilder): Für den politischen Teil: Dr. Christian Gehring; für den lokalen Elberfelder Teil und bildende Kunst: Dr. Ludwig Lindner; für Barmen und den volkswirtschaftlichen Teil: Ernst-Gottfried Risch; für den Heimatteil: Hans Fleckner; für das Feuilleton: Otto Klein; für Sport: Franz Baymen, sämtlich in Wuppertal.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW. 7, Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 21.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Weber in Wuppertal.
D.-A. VII. 39: über 52 000. — Preisliste Nr. 8.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.

Statt besonderer Anzeige

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit im festen Glauben an ihren Erlöser meine innigstgeliebte Schwester, unsere herzensgute Schwägerin und Tante

Frau Luise Dowald

geb. de Winter Skilling

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eugen Dowald

Wuppertal-Elberfeld, Belfast (Irland), Essen, Bremen, Jägerhofstraße 21 den 3. September 1939.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 6. September, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des lutherischen Friedhofs an der Hochstraße aus statt. s2918

— Sonntagabend 11 Uhr entschlief sanft nach längerem Krankenlager, jedoch unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hugo Christians

Lydia geb. Nuhn

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hugo Christians und Familie

Wuppertal-Elberfeld (Quellenstr. 21), Dortmund, Stuttgart, Düsseldorf, Berlin, den 4. September 1939.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 6. September, nachm. 3¾ Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes in der Varresbeck aus statt. s2919

Familien-Anzeigen finden weiteste Verbreitung im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

---

Sandsäcke für Luftschutz
Strohsäcke u. Kopfpolster
sofort lieferbar 7708a
Gustav Busche G. m. b. H. Sack- und Planfabrik
Wuppertal-Langerfeld — Telephon 56211/12

Luftschutzgerätetafeln und Feuerpatschen k9185
sofort ab Lager lieferbar
Ernst Dähler, W.-Elberfeld
Wuppertalstraße 4 — Tel. 264 61/62

Amtlich genehmigtes 304-33d
Verdunkelungs-Papier
abzugeben, Rob. Hüller, W.-Barmen, Unterdörnen 61.

Zurück a324
San.-Rat Dr. Blank
Ludendorff-Straße 60

Zurück 7711a
Dr. Jansen
Kinderarzt
W.-Barmen, Kleine Flurstraße 6
Sprechstunden 9—10½, 15—17 Uhr

Zurück
Herm. Gansow
staatl. gepr. Dentist
W.-Elberfeld, Kipdorf 64-66
Telefon 20573 k9176

KAUF UND VERKAUF
vermittelt schnell und erfolgreich eine kleine Gelegenheitsanzeige in dem
GENERAL-ANZEIGER
der Stadt Wuppertal
der bewährten Zeitung Wuppertals für Klein-Anzeigen. — Alle Anzeigen können auch teleph. angenommen werden.
Fernruf 21701 für Elberfeld
Fernruf 57768 für Barmen.

Achtung

Kohlenhändler und Industrieverbraucher!

Die Ausgabe von Landabsatz-Bezugscheinen für die

Zeche Robert Müser
und
Zeche Neu-Iserlohn
beide in Bochum-Langendreer

erfolgt für das gesamte Bergische Land nur durch uns.

Zur Ausgabe gelangen bei der

Zeche Robert Müser
Fettnußkohlen 1 bis 4
Fett-Förderkohlen
Brechkoks 1 bis 3

Zeche Neu-Iserlohn
Fettnußkohlen 2 bis 4
Fett-Förderkohlen

Abholzeiten vorläufig nach Vereinbarung.

Gebr. Dauber
Kohlengroßhandlung
Wuppertal-Elberfeld, Straße der SA. 87a, Ruf 311 72.
k9184

Wer den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal liest, hat Vorteile

---

Mobilmachung der schweizerischen Armee

1. Der schweizerische Bundesrat hat die Mobilmachung der ganzen Armee beschlossen.
   Der erste Mobilmachungstag ist der 2. Sept. 1939.
2. Gemäß Bundesratsbeschluß vom 23. September 1938 haben die in nachverzeichneten Ländern wohnenden, im Auszug, in der Landwehr und im Landsturm eingeteilten Offiziere, Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten unverzüglich ihre Ausrüstung im Depotort zu übernehmen und hernach auf ihrem Korpssammelplatz einzurücken:
   Europa: Alle Länder mit Einschluß der europäischen Inseln.
   Asien: Türkei, Syrien, Palästina (mit Transjordanien) sowie die im Mittelmeer gelegenen asiatischen Inseln.
   Afrika: Aegypten, Tripolis, Tunis, Algerien und Marokko.
   Amerika: Vereinigte Staaten von Amerika und Kanada.
3. Die von dieser Bestimmung nicht betroffenen Dienstpflichtigen haben bis auf besondere Weisung nicht einzurücken. d2601

Schweizerisches Konsulat, Düsseldorf.

Stellen-Angebote

Junger Kraftfahrer
für Diesellastwagen sofort ges.
Ernst Wildförster, W.-Oberbarm., Heckinghauser Str. 175. 223-34d

Tüchtige Kräfte
zum Anlernen als Gewindeschneider und
Hilfsdreher 611b
gesucht.
Kolb & Co.,
Schrauben- u. Drehteilwerk W.-Oberbarmen, Litzmannstr. 23. Einstellung erfolgt durch das Arbeitsamt. Vorherige Vorstellung bei uns erwünscht.

Zeitungsbote
(evtl. Invalide)
für kleinen Stadtrandbezirk sofort gesucht
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal 659

Herrenfriseur
gesucht. k9185
Salon Dieterle, Elbf., Straße der SA 33, Ruf 33030

Tücht. Damenfriseur
u. Volontär sof. gesucht. r7023
Ang. E 6353 Gst.

Kräftiger k9187
Fahrer
f. Ford-Lastwag. gesucht.
Friedrich Busch, E., Blechstr. 17.

Kräft. Laufjunge, tägl. 16—18 Uhr gesucht. Krackow, E., Straße d. SA 99, Toreingang. r7022

Weibliche

Tücht.
Friseuse
f. Wass'w. ½ Tg. u.
Herrenfriseur
ges. August Betz, Oberstraße 35.

Aeltere, alleinst.
Frau od. Fräulein
bis 55 J., f. kl. Hausb. ges., ein achtj. Kind, gute Behdl., schön. Zim. Ang. u. E 3693 Bm. 7712a

Winderinnen
f. Seide sof. ges. E., Wiesenstr. 6. f9186

Erfahrene, zuverlässige, jüngere
Säuglingsschwester
gesucht. f302
Wilh. Reynel jun., Remscheid, Fernr. Nr. 448 96
Fachschulstraße 2.

Pflichtjahrmädchen
gesucht. r7025
Frau Max Henning Elberfeld, Gutenbergstr. 55. r7025

Suche für sofort jüngeres r500
Mädchen
18—20 J., für kl. Geschäftshaush.
Frau H. Knappstein B., Zähringerst. 11

Suche für mein Privathaus (2 P.) ein Mädch. vorh., ein ordentl., evgl.
Mädchen.
Frau Kehrenberg, W.-B., Parsevalstr. 13, Tel. 52756. 7709a

Hilfe
für ¾ Tag ges.
Ronsdorferst. 77, II

Saubere Putzfrau
jeden Tag vorm. gesucht. Leymann Elberfeld, Mühlenstr. 7. r7028

Stellen-Gesuche

Kaufmann
(Handelsvertreter)
sucht sofort Aushilfsstelle. In allen Büroarbeiten bewandert. Angeb. unter E 6158 an Gst. d. Blattes.

Tücht., routiniert. Kellner, Fachmann, sucht sofort Stellung, auch Aushilfe. Ang. B 3638 Bm.

Kleinrentner sucht leichte Beschäftigung. Ang. u. E 6235 Gst.

Weibliche

Kaufm. gebildete Dame, bisher im Außend. tät., sucht sof. Besch. i.
Innendienst
(keine Schreibmasch.) Ang. B 3624 B.

Heiratsgesuche

Monteur, 35 J., w. Bek. m. nett. Frl. od. Ww., zw. b. H. Einh. ang. Br. f. 11246. b9609

Junge Dame
zur Aushilfe für halbe Tage für Büroarbeiten gesucht.
G. Zabel, Alsenstraße 19, II., Wuppertal-E.

Tüchtige
Verkäuferin
gesucht. x498
Wurstfabrik Stoffel
Unterbarmen, Heinkelstr. 12.

Winderinnen
für Seide und Kunstseide (Dauerarbeit) ges. s2916
W.-Elberfeld, Straße der SA. 99.

Suche für meinen Geschäftshaush. (Lebensmittel) selbständiges, in all. Hausarb. u. Kochen erfahrenes, ält.
Mädchen oder unabhängige Frau
Ang. unt. E 6266 an Gst. s2913

Tüchtige Frau
für elektrische Spülküche und
Putzfrau
sofort gesucht. :: Stockhausen, **Stadtschänke,** Wuppert.-Elberf., Schlageterplatz. s2915

Autodienst

Selbstfahrer Fabrik neue Wag. Rasehorn, Bartholomäusstr. 3 Ruf 59244 1526



223-32d

Personenwagen, auch für Lieferfahrten frei, S2917 Schleer, E., Westst. 58 Ruf 252 88.

Allen hilft
die
Anzeige im
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Maschinen

Drehstr.-Motor, 5PS, 380/220Volt, 1430 Umdr., Drehstr.-Motor, 2PS, 380/220Volt, 2900 Umdr. z. v. Ruf 711 90. f19

Möbel-Markt

Kassakäufer! Ehe-Darlehn! Mod. Schlafz. Mk. 295.-, Mod. Küche Mk. 225.- Möbel-Macht E., Neue Fuhrstr. 19 f114

• Amer. Dauerbr. bill., gut erh., z. v. H., Nebigeserst. 134. Bes. vorm. u. ab 19 U

Tiefgebaut., komb.
Herd
mit Gas u. Kohlenbackofen, 130×80 cm, so gut wie neu, bill. zu verk. W. Käseberg, E., Markomannenst. 29 r7024

Auto-Markt

Geschl. Anhänger der sich in gut., fahrbereit., Zustd. befindet, für 1,2 Ltr. Opel-Personenwagen zu kf. gesucht. f68 Heinr. Frickenhaus Färberei, W.-Ronsdorf.

Lieferwagen
1½ To. Tragkr. o. **schwer. Pl.-Wagen** geg. Kasse ges. † August Schulte, W.-Barmen, Schönebeckerst. 149

Suche kl. **Anhänger** f. Pers.-Wag. Näh. Chr. Gerhards, B., Rübenstr. 47. Tel. 521 41. 7721a

Fahrzeuge

Kinderwagen billig zu verk. † Meisch., 36, III.

Verschiedene Verkäufe

Billigst abzugeben:
16 sp. Einschlagspulen 7710a
2 Scheerböcke mit Tafeln
30 gußeis. Zahnräder div. Größen
Kalkul-Waage, Meßuhr, Rieter Lagertische, Lattenregale usw.
Besichtig. von 8½—9½ u. 14—16 Uhr.
W.-Langerfeld, Bayernstr. 12a.

Tiermarkt

2 ostfries. Schafe billig zu verkauf. A. Deussen, Ba., Zeughausstr. 61. 7723a

An Jagdliebhab. **2,5 Monate alte Wachtelhunde** zu verkaufen. f277 Eugen Fischer, Radevormwald, Jung-Stillingweg Nr. 16.

Kaufgesuche

•Gut erh., verkfd. Nähmaschine ges. Ang. E 6085 Gst.

Groß. Teppich u. Verbindstück, nur gut erh. gesucht.• Prsang. E 6066 G.

Transport-Fahrrad
gebr., ges. S2914 Tel. 205 24.

Niederdruckdampf- f9172
Heizkessel
26 qm Heizfläche, zu kaufen gesucht.
Weststraße 66, Bochm & Steinmetz.

Vermietungen

• In ruhig., anst. Hause ist eine **3-Zim.-Wohn., Part.** z. 1. 10. 39 z. v. Martenstr. 80, I.

Ad.-Hitlerstr. 238, **3 schöne Zimmer,** 3. Etg., sof. z. v. Tel. 503 57. 8089f

Abg. 2-Z.-Wohn. a. einz. Da., 1.10. B., Oberwall 66†

Miet-gesuche

•Witwe mit zwei Söhnen sucht eine **3-4-Zim.-Wohn.** am liebst. Barm. Sichere Mietzahl. Ang. E 6211 Gst.

Suche für sofort 3-Zimm.-Wohn. Ang. E 6313 Gst.

2-3 Zimmer
mit Bad gesucht. Ang. unt. E 6190 an die Geschst. •

2, 2½ od. 3 Zim. v. ruh., sof. Ehep. i. W.-Ba. v. bald ges. Dauermieter. Pünktl. Zahl. † Ang. B 3636 Bm.

Alltst., ält., berufst. Frau sucht ruhige 2-Z.-W., auch Mans., m. G., W., El., sof. o. 15. 9. Ang. B 3694 B. †

Möbl. Zimmer

Elberfeld:
A.-Hitlerst. 50, I: • n. 5 Uhr: M. 3. sof.

Bahnhofstraße 22: Best. möbl. Zim. an Herrn. b969

Am Eleeschen 32 (Nellenbahl. Siedl.) heizb., gemütl., m. B., auch f. 2 Pers.• Gesundheitst. 66, II Möbl. Zi. f. Herrn.•

Hochstr. 90: Möbl. Zim. 3.50 M. v319

Ludwigstr. 6, II: Möbl. Zim. •

Mathildenstr. 2: Gt. Schlafst. f. Hrn. v85

Nordstr. 56: Einf. Mbl., 2 B., ev. Ehep. v68

Poststr. 1—3, IV (Eing. Grabenst.) Frdl. m. Z. f. ev. Eg.•

Rommelspütt 1, IV Gt. m. B., 2 Bett. v346

Barmen:
Tannenstr. 124, II, l Schö. mbl. Z. sof. †

Gesuche

Aus südd. Grenzgebiet zurückgek.
3köpf. Familie (Barmer) sucht für sofort 1 **Doppelzimmer** (möbliert), 1 **Einzelzimmer,** möbliert, möglichst in freier, ruh. Lage. Ang. erbet. an **Dr. W. Wüster, z. Zt. Hotel Vereinshaus Barmen,** Fernspr. 57218. †

Freundl. möbl. Zim. mögl. m. Klavierbenutz., in ruhig. Lage, v. jg. Opernsänger (Akad.) bald od. 15. 9. ges. † Ang. B 3622 Bm.

Jg. Ehepaar sucht möbl. Zim. mit Kochg., mögl. Wichl. Ang. u. R 752 an Fil. Oberbarm. †

Arbeitsgesuche

Mech. Konfektionsbetr. sucht Lohnaufträge ev. auch Uniform. Ang. unt. E 6267 an die Gst. S2920

Keine andere Reklame ist so erfolgreich, wie die Zeitungs-Anzeige

Geld-markt

15 000.– RM. **auf 1. Hypothek** auf rentables Objekt gesucht. f302 Ang. u. R 51 an Filiale Remscheid Bismarckstraße 35

Verloren-Gefunden

Verloren!
Heute früh zw. ½6 und ¼7 Uhr auf dem Wege z. Schwebebahnpass. u. v. d. nach Oberbarmen RM. 140. Der ehrl. Finder wird gebeten, den Fund gegen hohe Belohn. i. Fundbüro Elbf. abzug. r7027

Gest., Sonntagabd. in der Straßenb. auf dem Wege v. Ronsdorf bis zur Werlestr. r499 **gold. Vorsteckn adel** m. grünem Stein verl. geg. hohe Bel. abz. Näh. R 754 Fil. Oberbarmen.

Brille
Nähe Türrweg verlor. Nachricht bitte Cronenbergerstr. 70, Lad. •

Samst., 14 Uhr, **Aktentasche,** Hardt, verloren. • Weiland, Friesenstraße 27.

Unterricht

Wer gibt jg. Frau in d. Abendstund. Unterricht in **Recht- und Maschinenschreiben?** † Ang. B 3635 Bm.

Parkrestaurant Barmer Luftkurhaus
Toelleturm
Ab heute Montag, den 4. September 1939 findet bis auf weiteres 110/20b
kein Tanz, sondern **nur noch Konzert**
statt

Zurück-Haltung?

Ist es richtig Zurückhaltung zu üben und anderen das Feld zu überlassen? Bei jedem Rennen um den Sieg, sucht einer den anderen zu überholen. So ist es auch im täglichen Ringen um den wirtschaftlichen Erfolg. Auch Sie erreichen das Ziel durch eine planmäßige Werbung in Wuppertals groß. Familienzeitung, dem

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Wir beraten Sie gern in allen Anzeigen-Angelegenheiten. Fordern Sie unverbindlichen Vertreterbesuch. Fernruf für Elberf. 21701, Barmen 57768

Vermischte Anzeigen

Arbeit gesucht x497
für Fräsmaschinen, Bohrmaschinen u. Pressen. Ang. u. B 470 an Gst. Bm.

Suche für meine Näherei
Lohnaufträge
Wilhelm Feller, W.-Barmen, Albertstr. 19a, Tel. 54320 7722a

Hosen- und Westenschneider, Heimarbeiter, sucht Aufträge. † Ang. B 3632 Bm.

Jg., saub. Mädchen zu versch. Barm., Wilkhausstr. 29. †

Deutschlands Antwort auf die englische Herausforderung

DNB Berlin, 3. Sept. 1939. Die englische Regierung hat in einer Note an die Reichsregierung die Forderung gestellt, die auf polnisches Gebiet vorgedrungenen deutschen Truppen wieder an ihre Ausgangsstellungen zurückzunehmen.

Heute morgen 9 Uhr wurde durch den englischen Botschafter in Berlin in einer herausfordernden Note mitgeteilt, wenn bis 11 Uhr nicht in London eine befriedigende Antwort erteilt werde, England sich im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachte.

Darauf ist dem britischen Botschafter folgendes Memorandum überreicht worden:

Das Memorandum:

Die deutsche Reichsregierung hat das Ultimatum der britischen Regierung vom 3. September erhalten. Sie beehrt sich darauf folgendes zu erwidern:

1. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen es ab, von der britischen Regierung ultimative Forderungen entgegenzunehmen, anzunehmen oder gar zu erfüllen.

2. Seit vielen Monaten herrscht an unserer Ostgrenze der tatsächliche Zustand des Krieges. Nachdem der Versailler Vertrag Deutschland erst zerrissen hat, wurde allen deutschen Regierungen seitdem jede friedliche Regelung verweigert. Auch die nationalsozialistische Regierung hat nach dem Jahre 1933 immer wieder versucht, auf dem Wege friedlicher Aushandlungen die schlimmsten Vergewaltigungen und Rechtsbrüche dieses Vertrages zu beseitigen.

Es ist mit in erster Linie die britische Regierung gewesen, die durch ihr intransigentes Verhalten jede praktische Revision vereitelte, und ohne das Dazwischentreten der britischen Regierung wäre — dessen sind sich die deutsche Regierung und das deutsche Volk bewußt — zwischen Deutschland und Polen sicher eine vernünftige und beiden Teilen gerecht werdende Lösung gefunden worden: denn Deutschland hatte nicht die Absicht oder die Forderung gestellt, Polen zu vernichten. Das Reich forderte nur eine Revision jener Artikel des Versailler Vertrages, die von einsichtsvollen Staatsmännern aller Völker schon zur Zeit der Abfassung dieses Diktats als für eine große Nation sowohl als für die gesamten politischen und wirtschaftlichen Interessen Osteuropas auf die Dauer als untragbar und damit unmöglich bezeichnet worden waren.

Auch britische Staatsmänner erklärten gerade damals die Deutschland aufgezwungene Lösung im Osten als den Keim späterer Kriege. Diese Gefahr zu beseitigen, war der Wunsch aller deutschen Reichsregierungen und besonders die Absicht der nationalsozialistischen Volksregierung. Diese friedliche Revision verhindert zu haben, ist die Schuld der britischen Kabinettspolitik.

3. Die britische Regierung hat — ein einmaliger Vorgang in der Weltgeschichte — dem polnischen Staat eine Generalvollmacht erteilt für alle Handlungen gegen Deutschland, die dieser Staat etwa vorzunehmen beabsichtigen würde. Die britische Regierung sicherte der polnischen Regierung unter allen Umständen für den Fall, daß sich Deutschland gegen irgend eine Provokation oder einen Angriff zur Wehr setzen würde, ihre militärische Unterstützung zu. Daraufhin hat der polnische Terror gegen die in den einst von Deutschland weggerissenen Gebieten lebenden Deutschen sofort unerträgliche Formen angenommen.

Die Freie Stadt Danzig wurde gegen alle gesetzlichen Bestimmungen rechtswidrig behandelt, erst wirtschaftlich und zollpolitisch mit der Vernichtung bedroht und endlich militärisch zerniert und verkehrstechnisch abgedrosselt.

Alle diese der britischen Regierung genau bekannten Verstöße gegen das Gesetz des Danziger Statuts wurden gebilligt und durch die ausgestellte Blanko-Vollmacht an Polen gedeckt. Die deutsche Regierung hat, ergriffen von dem Leid der von Polen gequälten und unmenschlich mißhandelten deutschen Bevölkerung dennoch fünf Monate lang geduldig zugesehen, ohne auch nur einmal gegen Polen eine ähnlich aggressive Handlung zu betätigen.

Sie hat nur Polen gewarnt, daß diese Vorgänge auf die Dauer unerträglich sein würden, und daß sie entschlossen sei, für den Fall, daß dieser Bevölkerung sonst keine Hilfe würde, zur Selbsthilfe zu schreiten. Alle diese Vorgänge waren der britischen Regierung auf das genaueste bekannt. Es wäre ihr ein leichtes gewesen, ihren großen Einfluß in Warschau aufzubieten, um die dortigen Machthaber zu ermahnen, Gerechtigkeit und Menschlichkeit walten zu lassen und die bestehenden Verpflichtungen einzuhalten.

Die britische Regierung hat dies nicht getan, und sie hat im Gegenteil unter steter Betonung ihrer Pflicht, Polen unter allen Umständen beizustehen, die polnische Regierung geradezu ermuntert, in diesem verbrecherischen, den Frieden Europas gefährdenden Verhalten fortzufahren. Die britische Regierung hat aus diesem Geiste heraus den den Frieden Europas immer noch retten könnenden Vorschlag Mussolinis zurückgewiesen, obwohl die deutsche Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt hatte, darauf einzugehen. Die britische Regierung trägt daher die Verantwortung für all das Unglück und das Leid, das jetzt über viele Völker gekommen ist und kommen wird.

4. Nachdem alle Versuche, eine friedliche Lösung zu finden und abzuschließen, durch die Intransigenz der von England gedeckten polnischen Regierung unmöglich gemacht worden waren, nachdem die schon seit Monaten bestehenden bürgerkriegsähnlichen Zustände an der Ostgrenze des Reiches, ohne daß die britische Regierung dagegen etwas einzuwenden hätte, sich allmählich zu offenen Angriffen auf das Reichsgebiet verstärkten, hat sich die deutsche Reichsregierung entschlossen, dieser fortdauernden und für eine Großmacht unerträglichen Bedrohung des erst äußeren und dann endlich auch inneren Friedens des deutschen Volkes ein Ende zu bereiten mit jenen Mitteln, die, nachdem die Regierungen der Demokratien alle anderen Revisionsmöglichkeiten praktisch sabotiert hatten, allein noch übrig bleiben, die Ruhe, die Sicherheit und die Ehre des Deutschen Reiches zu verteidigen.

Sie hat auf die letzten, das Reichsgebiet bedrohenden Angriffe der Polen mit gleichen Maßnahmen geantwortet. Die deutsche Reichsregierung ist nicht gewillt, infolge irgendwelcher britischer Absichten oder Verpflichtungen im Osten des Reiches Zustände zu dulden, die jenen gleichen, wie wir sie in dem unter britischem Protektorat stehenden Palästina vorfinden. Das deutsche Volk aber ist vor allem nicht gewillt, sich von Polen mißhandeln zu lassen.

5. Die deutsche Reichsregierung lehnt daher die Versuche, durch eine ultimative Forderung Deutschland zu zwingen, seine zum Schutze des Reiches angetretene Wehrmacht wieder zurückzurufen und dadurch die alte Unruhe und das alte Unrecht erneut hinzunehmen, ab. Die Drohung, Deutschland ansonsten im Kriege zu bekämpfen, entspricht der seit Jahren proklamierten Absicht zahlreicher britischer Politiker. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben dem englischen Volk unzählige Male versichert, wie sehr sie eine Verständigung, ja eine engste Freundschaft, mit ihm wünschen.

Wenn die britische Regierung diese Angebote bisher immer ablehnte und nunmehr mit einer offenen Kriegsdrohung beantwortet, so ist dies nicht die Schuld des deutschen Volkes und seiner Regierung, sondern ausschließlich Schuld des britischen Kabinetts bezw. jener Männer, die seit Jahren die Vernichtung und Ausrottung des deutschen Volkes predigen.

Das deutsche Volk und seine Regierung haben nicht wie Großbritannien die Absicht, die Welt zu beherrschen, aber sie sind entschlossen, ihre eigene Freiheit, ihre Unabhängigkeit und vor allem ihr Leben zu verteidigen.

Die im Auftrag der britischen Regierung von Herrn King Hall uns mitgeteilte Absicht, das deutsche Volk noch mehr zu vernichten als durch den Versailler Vertrag, nehmen wir zur Kenntnis und werden daher jede Angriffshandlung Englands mit den gleichen Waffen und in der gleichen Form beantworten.

Berlin, 3. September 1939.

Der Führer an das deutsche Volk!

DNB. Berlin, 3. September. (Drahtbericht.)

Der Führer erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Seit Jahrhunderten hat England das Ziel verfolgt, die europäischen Völker der britischen Weltroberungs-Politik gegenüber dadurch wehrlos zu machen, daß ein Gleichgewicht der Kräfte proklamiert wurde, nach dem England das Recht in Anspruch nahm, den ihm jeweils am gefährlichsten erscheinenden europäischen Staat unter fadenscheinigen Vorwänden anzugreifen und zu vernichten. So hat es einst die spanische Weltmacht bekämpft, später die holländische, dann die französische und seit dem Jahre 1871 die deutsche. Wir selber sind Zeugen gewesen des von England getriebenen Einkreisungskampfes gegen das Deutschland der Vorkriegszeit.

So wie sich das Deutsche Reich unter seiner nationalsozialistischen Führung von den furchtbaren Folgen des Versailler Diktats zu erholen begann und die Krise zu überstehen drohte, setzte die britische Einkreisung sofort wieder ein. Die uns seit dem Weltkrieg bekannten britischen Kriegshetzer wollen nicht, daß das deutsche Volk lebt. Sie haben vor dem Weltkrieg gelogen, daß der Kampf nur dem Hause Hohenzollern oder dem deutschen Militarismus galt, daß sie keine Absichten auf deutsche Kolonien hätten, daß sie nicht daran dächten, uns die Handelsflotte zu nehmen. Und sie haben dann das deutsche Volk unter das Versailler Diktat gezwungen. Die getreue Erfüllung dieses Diktats hätte früher oder später zwanzig Millionen Deutsche ausgerottet.

Ich habe es unternommen, den Widerstand der deutschen Nation dagegen zu mobilisieren und in einer einmaligen friedlichen Arbeit dem deutschen Volk wieder Arbeit und Brot zu sichern. In eben dem Ausmaß aber, in dem die friedliche Revision des Versailler Gewaltdiktats zu gelingen schien und das deutsche Volk wieder zu leben begann, setzte die neue englische Einkreisungspolitik ein. Die gleichen Kriegshetzer wie vor 1914 traten auf. Ich habe England und dem englischen Volk zahlreiche Male die Verständigung und die Freundschaft des deutschen Volkes angeboten. Meine ganze Politik war auf dem Gedanken dieser Verständigung aufgebaut. Ich bin stets zurückgestoßen worden, und unter heuchlerischen Erklärungen wurden immer neue Vorwände gesucht, um den deutschen Lebensraum einzuengen und uns da, wo wir niemals britische Interessen bedrohten, das eigene Leben zu erschweren oder zu unterbinden. England hat Polen zu seiner Haltung veranlaßt, die eine friedliche Verständigung unmöglich machte. Es hat durch seine Garantie-Erklärung der polnischen Regierung die Aussichten eröffnet, ohne Gefahr Deutschland provozieren, ja angreifen zu dürfen.

Die britische Regierung hat sich aber in einem getäuscht. Das Deutschland des Jahres 1939 ist nicht mehr das Deutschland von 1914! Und der Kanzler des heutigen Reiches heißt nicht mehr Bethmann-Hollweg.

Ich habe schon in meiner Rede zu Saarbrücken und in Wilhelmshaven erklärt, daß wir uns gegen die britische Einkreisungspolitik zur Wehr setzen werden. Ich habe vor allem keinen Zweifel darüber gelassen, daß trotz aller Geduld und Langmut die polnischen Angriffe gegen Deutsche sowohl als gegen die Freie Stadt Danzig ein Ende finden müssen.

Gestärkt durch die britische Garantie-Erklärung und durch die Versicherung britischer Kriegshetzer hat Polen geglaubt, diese Warnung in den Wind schlagen zu dürfen. Seit zwei Tagen kämpft nun die deutsche Wehrmacht im Osten, um die Sicherheit des Reichsgebietes wieder herzustellen. Der polnische Widerstand wird von unseren Soldaten gebrochen. England aber kann glauben: Heute sind im Deutschen Reich neunzig Millionen Menschen vereint. Sie sind entschlossen, sich von England nicht abwürgen zu lassen. Sie haben nicht wie England vierzig Millionen Quadratkilometer auf dieser Erde durch Krieg erobert. Aber sie haben den Willen, auf dem Boden, der ihnen gehört, zu leben und sich dieses Leben von England nicht nehmen zu lassen.

Wir wissen, daß nicht das britische Volk im ganzen für all dies verantwortlich gemacht werden kann. Es ist jene jüdische, plutokratische und demokratische Herrenschicht, die in allen Völkern der Welt nur gehorsame Sklaven sehen will, die unser neues Reich haßt, weil sie in ihm Vorbilder einer sozialen Arbeit erblickt, von der sie fürchtet, daß sie ansteckend auch in ihrem eigenen Lande wirken könnte.

Den Kampf gegen diesen neuen Versuch, Deutschland zu vernichten, nehmen wir nunmehr auf. Wir werden ihn mit nationalsozialistischer Entschlossenheit führen. Die britischen Geld- und Machtpolitiker aber werden erfahren, was es heißt, ohne jeden Anlaß das nationalsozialistische Deutschland in den Krieg ziehen zu wollen.

Ich war mir seit Monaten bewußt, daß das Ziel dieser Kriegshetzer ein schon seit langem gefaßtes war. Die Absicht, bei irgendeiner günstigen Gelegenheit Deutschland zu überfallen, stand fest. Mein Entschluß aber, diesen Kampf zu führen und zurückzuschlagen, steht noch fester. Deutschland wird nicht mehr kapitulieren! Ein Leben unter einem zweiten und noch schlimmeren Diktat von Versailles hat keinen Sinn. Sklavenvolk sind wir nie gewesen und wollen wir auch in Zukunft nicht sein!

Was immer Deutsche in der Vergangenheit für den Bestand unseres Volkes und unseres Reiches an Opfern bringen mußten, soll nicht größer sein als jene, die wir bereit sind, heute auf uns zu nehmen. Dieser Entschluß ist ein unerbittlicher.

Er bedingt daher einschneidende Maßnahmen. Er zwingt uns vor allem ein Gesetz auf:

Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen. Wer sich diesen Geboten widersetzt, hat nicht damit zu rechnen, daß die Volksgemeinschaft auch auf ihn Rücksicht nimmt.

Im übrigen wissen wir, solange das deutsche Volk in seiner Geschichte einig war, ist es noch nie besiegt worden. Nur die Uneinigkeit des Jahres 1918 führte zum Zusammenbruch. Wer sich daher jetzt an dieser Einigkeit und Einheit versündigt, hat nichts anderes zu erwarten, als daß er als Feind der Nation vernichtet wird. Wenn unser Volk in solchem Sinne seine höchste Pflicht erfüllt, wird uns auch jener Herrgott beistehen, der seine Gnade noch immer dem gegeben hat, der entschlossen war, sich selbst zu helfen.

Die für die Verteidigung und Sicherung des Reiches notwendigen Gesetze werden erlassen, die für ihre Durchführung und Einhaltung vorgesehenen Männer sind bestimmt. Ich selbst begebe mich heute an die Front.

Berlin, den 3. September 1939.

gez. Adolf Hitler.

Wir haben alles zu gewinnen!

Der Aufruf des Führers an die NSDAP

DNB. Berlin, 3. September. Der Führer erläßt folgenden Aufruf an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei:

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Unser jüdisch-demokratischer Weltfeind hat es fertig gebracht, das englische Volk in den Kriegszustand gegen Deutschland zu hetzen. Die Gründe dafür sind genau so verlogen und fadenscheinig, als es die Gründe 1914 waren. Darin hat sich nichts geändert. Aber geändert haben sich die Kraft und der Wille des Reiches, dieses Mal den uns aufgezwungenen Kampf mit jener Entschlossenheit zu führen, die nötig ist, um das neue beabsichtigte Verbrechen der Menschheit zunichte zu machen. Das Jahr 1918 wird nicht wiederkehren. Die deutsche Wehrmacht wird im Osten in wenigen Wochen den von den Engländern gelegten Einkreisungsring zersprengen. Sie wird im Westen in der größten Festungsanlage aller Zeiten den deutschen Boden schützen. Das deutsche Volk wird jedes Opfer bringen in der Erkenntnis, daß es seiner Zahl, seinem Werte und seiner geschichtlichen Vergangenheit nach, diese Auseinandersetzung nicht zu fürchten hat. Geschlagen sind wir in der Geschichte nur dann geworden, wenn wir uneinig waren.

Daß das Deutsche Reich und Volk in diesen Krieg mit unzerstörbarer Einigkeit hinein- und herausgehen soll, sei unser aller Schwur. Darin liegt die höchste Aufgabe für die nationalsozialistische Bewegung. Wer sich den Gemeinschaftsanforderungen widersetzt, aus der Gemeinschaftsleistung sich entfernt, oder wer glaubt, sie gar sabotieren zu können, wird diesmal unbarmherzig vernichtet. Der brave Soldat an der Front soll wissen, daß uns sein Leben immer noch höher steht, als das von Landesverrätern. Er soll auch wissen, daß in diesem Kampf erstmals in der Geschichte nichts von den einen verdient wird, während die anderen verbluten. Wer daher glaubt, sich in diesen schicksalhaften Monaten oder Jahren bereichern zu können, erwirbt kein Vermögen, sondern holt sich nur den Tod.

Ich mache alle nationalsozialistischen Funktionäre dafür verantwortlich, daß sie auch in ihrem persönlichen Leben vorbildlich die Opfer auf sich nehmen, die die Gemeinschaft zu tragen hat. Was wir heute besitzen, ist gänzlich belanglos; entscheidend ist nur eines: Daß Deutschland siegt!

Was wir heute verlieren, ist ohne Bedeutung, wichtig aber ist, daß unser Volk seinem Angreifer widersteht und damit seine Zukunft gewinnt. In wenigen Wochen muß die nationalsozialistische Volksgemeinschaft sich in eine auf Leben und Tod verschworene Volksgemeinschaft verwandelt haben.

Dann werden die kapitalistischen Kriegshetzer Englands und seiner Trabanten in kurzer Zeit erkennen, was es heißt, den größten Volksstaat Europas ohne jede Veranlassung angegriffen zu haben.

Der Weg, den wir heute beschreiten, ist nicht schwerer als der Weg von Versailles bis 1939.

Wir haben nichts zu verlieren, wir haben alles zu gewinnen.

Berlin, den 3. September 1939.

Adolf Hitler.

Der Orden des Eisernen Kreuzes erneuert

Verleihung aller Stufen ohne Unterschied des Dienstgrades

Berlin, 2. September. (Drahtb.) Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat eingedenk der heldenmütigen Kämpfe, die Deutschlands Söhne in den früheren großen Kriegen zum Schutze der Heimat bestanden haben, und im Hinblick auf den gegenwärtigen Abwehrkampf den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert. Das Eiserne Kreuz wird ausschließlich für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und für hervorragende Verdienste in der Truppenführung in vier Stufen verliehen. Eine Verleihung für sonstige Verdienste oder nach Art des früheren Eisernen Kreuzes am schwarz-weißen Band erfolgt nicht. Neben dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse und dem Großkreuz, dessen Verleihung sich der Führer und Oberste Befehlshaber für überragende Taten vorbehalten hat, ist neu das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes geschaffen. Es wird als Halsorden getragen und ist etwa mit dem früheren Orden Pour le mérite zu vergleichen. Das Band des Eisernen Kreuzes zeigt die Farben schwarz, weiß, rot.

Entsprechend der nationalsozialistischen Grundhaltung der neuen Wehrmacht erfolgt die Verleihung aller Stufen ohne Unterschied des Dienstgrades. Auch der einfache Schütze kann das Ritterkreuz, also den Halsorden, erhalten. Ist der Ausgezeichnete schon im Besitz einer oder beider Klassen des Eisernen Kreuzes des Weltkrieges, so erhält er an Stelle eines zweiten Kreuzes eine silberne Spange.

Die Verordnung über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes hat folgenden Wortlaut:

Artikel I.

Das Eiserne Kreuz wird in folgender Abstufung und Reihenfolge verliehen:
Eisernes Kreuz II. Klasse
Eisernes Kreuz I. Klasse
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Artikel II.

Das Eiserne Kreuz wird ausschließlich für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und für hervorragende Verdienste in der Truppenführung verliehen.

Die Verleihung einer höheren Klasse setzt den Besitz der vorangehenden Klasse voraus.

Artikel III.

Die Verleihung des Großkreuzes behalte ich mir vor für überragende Taten, die den Verlauf der Kampfhandlungen entscheidend beeinflussen.

Artikel IV.

Die zweite Klasse und die erste Klasse des Eisernen Kreuzes gleichen in Größe und Ausführung den bisherigen mit der Maßgabe, daß auf der Vorderseite das Hakenkreuz und die Jahreszahl 1939 angebracht sind.

Die zweite Klasse wird an einem schwarz-weiß-roten Bande im Knopfloch oder an der Schnalle, die erste Klasse ohne Band auf der linken Brustseite getragen.

Das Ritterkreuz ist größer als das Eiserne Kreuz I. Klasse und wird am Halse mit schwarz-weiß-rotem Bande getragen.

Das Großkreuz ist etwa doppelt so groß wie das Eiserne Kreuz I. Klasse, hat an Stelle der silbernen eine goldene Einfassung und wird am Halse an einem breiteren schwarz-weiß-roten Bande getragen.

Artikel V.

Ist der Beliehene schon im Besitz einer oder beider Klassen des Eisernen Kreuzes des Weltkrieges, so erhält er an Stelle eines zweiten Kreuzes eine silberne Spange mit dem Hoheitszeichen und der Jahreszahl 1939 um dem Eisernen Kreuz des Weltkrieges verliehen; die Spange wird beim Eisernen Kreuz II. Klasse auf dem Bande getragen, beim Eisernen Kreuz I. Klasse über dem Kreuz angesteckt.

Artikel VI.

Der Beliehene erhält eine Besitzurkunde.

Artikel VII.

Das Eiserne Kreuz verbleibt nach Ableben des Beliehenen als Erinnerungstück den Hinterbliebenen.

Artikel VIII.

Die Durchführungsbestimmungen erläßt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Einverständnis mit dem Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei.

Berlin, den 1. September 1939.

Der Führer
gez. Adolf Hitler.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
gez. Keitel.

Der Reichsminister des Innern
gez. Dr. Frick.

Der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers
gez. Dr. Meißner.

Hilfe für Angehörige von Soldaten

Richtlinien für Familienunterstützung

Berlin, 3. September. Während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht wird für die nächsten Angehörigen der zum Wehrdienst Einberufenen durch die Familienunterstützung gesorgt. Voraussetzung ist, daß der Angehörige zu den Unterstützungsberechtigten gehört und daß der notwendige Lebensbedarf nicht auf andere Weise gesichert ist. Unterstützungsberechtigt ist die engere Familie, insbesondere die Ehefrau und die ehelichen Kinder des Einberufenen, ferner eine zweite Gruppe von Angehörigen unter der Voraussetzung, daß der Einberufene ganz oder zu einem wesentlichen Teil ihr Ernährer ist. Zu der letzteren Gruppe gehören namentlich die Eltern des Einberufenen, ferner Enkel und Pflegekinder sowie Geschwister, die mit dem Einberufenen in Haushaltgemeinschaften gelebt haben, und uneheliche Kinder, für die die Vaterschaft des Einberufenen von ihm anerkannt oder gerichtlich festgestellt ist.

Die Unterstützungsanträge können auf dem Lande beim Landrat oder beim Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde, in den Städten beim Oberbürgermeister, in Berlin beim Bezirksamt, in Wien beim Bezirkshauptmann gestellt werden. Wird das Vorliegen der Voraussetzungen glaubhaft gemacht, so wird schon vor der endgültigen Feststellung der Familienunterstützung eine Abschlagszahlung oder vorläufige Unterstützung gewährt.

Für die Höhe der Unterstützung besteht der Grundsatz, daß allgemein ein Unterstützungssatz für den laufenden Lebensunterhalt gewährt wird. Daneben werden Mietbeihilfen zur Deckung des Wohnbedarfs, das heißt in der Regel in der Höhe der vollen Miete, ferner Krankenhilfe, Hilfe für Schwangere und Wöchnerinnen, Erziehungs- und Ausbildungsbeihilfen, Sozialversicherungsbeiträge und Abzahlungsbeihilfen (bei laufenden Abzahlungsgeschäften bestimmter Art) gewährt. Selbständige Gewerbetreibende, Landwirte und Angehörige freier Berufe erhalten eine Wirtschaftsbeihilfe, wenn ohne diese eine Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Lage eintreten würde. Die Wirtschaftsbeihilfe wird namentlich für Einstellung einer Ersatzkraft an Stelle des Einberufenen und zur Bestreitung der Miete für gewerbliche Räume gewährt. Diese Mietbeihilfe für gewerbliche Räume darf auch bei ruhendem Betrieb gewährt werden, wenn die Miete weiter zu entrichten ist.

Darüber hinaus gelten noch folgende Sonderbestimmungen: Zur Erhaltung der Anwartschaft auf eine bestehende Lebensversicherung wird dem Einberufenen oder dem Unterstützungsberechtigten eine Beihilfe bis zur Höhe des erforderlichen Risikobeitrages gewährt. Zur Erfüllung besonderer Verpflichtungen, die nach der bisherigen wirtschaftlichen Lage des Unterstützungsberechtigten oder des Einberufenen angemessen waren, können neben dem Unterstützungssatz zusätzliche Beihilfen gewährt werden, soweit die weitere Erfüllung dieser Verpflichtungen auch nach dem Einstellungstage als angemessen anzuerkennen ist. Reicht die Wirtschaftsbeihilfe einschließlich der Mietbeihilfe nicht aus, um eine Gefährdung der wirtschaftlichen Lage abzuwenden, so kann eine zusätzliche Wirtschaftsbeihilfe je nach Lage des Einzelfalles gewährt werden. Der Wehrsold und die Frontzulage, die der Einberufene erhält, bleiben bei der Bemessung der Familienunterstützung seiner Angehörigen in jedem Falle außer Ansatz.

Der nördliche Korridor abgeriegelt

Hervorragender Einsatz unserer Luftwaffe — Das Oberkommando der Wehrmacht über das Vorgehen der deutschen Truppen

Berlin, 2. September. (Drahtb.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das Vorgehen der deutschen Truppen brachte auf allen Fronten weitere schnelle Erfolge.

Die südlich des oberschlesischen Industriegebiets angesetzte Kräftegruppe nähert sich Biala und hat Pleß genommen. Nördlich davon wurde eine polnische Bunkerlinie durchbrochen.

Nördlich des Industriegebiets nähern sich unsere Truppen der Warta. Panzerverbände gehen nördlich Tschenstochau auf Radomsk vor. Wielun ist genommen. Die über Kempen angesetzten Teile sind in flottem Vorgehen auf Sieradz.

Die pommersche Kräftegruppe hat die Brahe überschritten und in kraftvollem Stoß mit Anfängen die Weichsel südwestlich Graudenz erreicht. Damit ist die Verbindung mit der aus Ostpreußen Richtung Graudenz angesetzten Gruppe nahezu hergestellt. Die im nördlichen Korridor befindlichen polnischen Heeresteile sind abgeschnitten. Die Säuberung der Tucheler Heide ist im Gange.

Auch der aus Ostpreußen nach Süden angesetzte Angriff gewann Boden. Deutsche Truppen sind im Vorgehen auf Przasnysz.

Die deutsche Luftwaffe hat heute blitzschnelle und wuchtige Schläge gegen militärische Ziele in Polen geführt. Zahlreiche polnische Flugzeuge wurden im Luftkampf vernichtet. Auf der Erde wurde eine große Anzahl von Militärfliegerhorsten angegriffen, insbesondere bei Gdingen, Krakau, Lodz, Radomsk, Demblin, Brest-Terespol, Lublin, Luck, Golab, Warschau-Okecie, Posen-Lawica. Die in den Hallen und auf den Rollfeldern befindlichen Flugzeuge gingen in Flammen auf.

Ferner wurden an den wichtigsten Bahnlinien Gleisanlagen zerstört sowie Militärtransporte zum Entgleisen gebracht und im Rückmarsch befindliche Marschkolonnen mit Bomben belegt.

Die Munitionsfabrik Skarzysko-Kamienna flog nach einem Angriff in die Luft. Nach den Erfolgen des heutigen Tages ist damit zu rechnen, daß die polnische Fliegertruppe in ihrem Bestand aufs schwerste getroffen ist. Die deutsche Luftwaffe hat die uneingeschränkte Luftherrschaft über den gesamten polnischen Raum und steht nunmehr für weitere Aufgaben zum Schutze des Reiches zur Verfügung.

Die Seestreitkräfte vor der Danziger Bucht beschossen vormittags die Befestigungen auf Hela und den Kriegshafen Hela. Marinefliegerverbände griffen mehrfach den Kriegshafen Gdingen mit Bomben an.

USA. will seine Neutralität wahren

Eine Erklärung Roosevelts

Washington, 2. September. (Drahtb.) In Anwesenheit des Außenministers Hull empfing Präsident Roosevelt mehrere hundert Vertreter der amerikanischen und ausländischen Presse. Er forderte die Presse auf, nur Tatsachen zu berichten, keine unzuverlässigen Gerüchte. Dieses sei zum Besten der amerikanischen Nation. Auf die Frage, ob eine Sondertagung des Kongresses einberufen werde, antwortete Präsident Roosevelt, man müßte die Entwicklungen abwarten. Man werde wohl heute oder morgen erfahren, ob der Konflikt lokalisiert bleiben werde oder nicht. Gefragt, ob er glaube, daß Amerika sich aus einem allgemeinen europäischen Zusammenstoß heraushalten könnte, sagte der Präsident, nicht nur hoffe ich aufrichtig, sondern ich glaube sogar, daß wir dies können, und von unserer Regierung werden alle Anstrengungen gemacht, dieses zu tun.

An die Soldaten der Ostarmee!

DNB. Berlin, 3. September. Der Führer hat folgenden Aufruf an die Soldaten der Ostarmee erlassen:

Soldaten der Ostarmee!

Seit Monaten betreibt England seine schon vor dem Weltkrieg bekannte Politik der Einkreisung gegen Deutschland.

Es versucht zu diesem Zweck, sich aller europäischen Staaten und Völker zu bedienen.

Polen war ausersehen, in dieser Einkreisungsfront eine um so wichtigere Rolle zu spielen, als die Sowjetunion es ablehnte, ihre eigenen Interessen den englischen unterzuordnen. Die dauernden Verfolgungen der Deutschen in Polen, der mit allen Mitteln begonnene Kampf gegen die Freie Stadt Danzig zwang mich, zunächst an unserer Ostfront die Maßnahmen zur Sicherung des Reiches zu treffen. Der Nichtangriffs- und Konsultativpakt mit Sowjetrußland hat die beiden größten und stärksten Staaten Europas in dem Willen geeint, ihre Völker niemals mehr gegeneinander kämpfen zu lassen. Polen aber muß und wird als das wichtigste Glied der britischen Einkreisungs- und Vernichtungspolitik zum Frieden gezwungen werden.

Soldaten der Ostarmee! Ihr habt schon in knappen zwei Tagen Leistungen vollbracht, auf die ganz Deutschland mit Stolz blickt. Ich weiß, daß Ihr die Größe der Euch gestellten Aufgabe erkennt und Euer äußerstes tut, um zunächst diesen Gegner in höchster Schnelligkeit niederzuwerfen. Der mit ungeheuren Mitteln ausgebaute Westwall wird unterdessen Deutschland gegen Frankreich und England abschirmen und damit schützen.

Ich selbst begebe mich als alter Soldat des Weltkrieges und als Euer Oberster Befehlshaber noch heute an die Front zu Euch.

Berlin, 3. September 1939.

Adolf Hitler.

An die Westfront!

DNB. Berlin, 3. September. Der Führer erläßt an die Soldaten der Westarmee folgenden Aufruf:

Soldaten der Westfront!

So wie vor dem Kriege hat England auch nach dem Kriege die Politik der Einkreisung gegen Deutschland weiter betrieben. Trotzdem Deutschland im Westen des Reiches an keinen anderen Staat Forderungen zu stellen hat, trotzdem Deutschland keinerlei territoriale Revisionen in diesen Gebieten beansprucht und trotzdem Deutschland England genau so wie Frankreich so oft das Angebot einer herzlichen Verständigung und Freundschaft gemacht hat, hat die britische Regierung, getrieben von dem uns aus dem Weltkrieg her bekannten kriegshetzerischen Verhalten, die Maske fallen lassen und unter einem fadenscheinigen Vorwand den Kriegszustand proklamiert. Sie hat seit Monaten die polnischen Angriffe gegen Leben und Sicherheit der Volksdeutschen sowohl als die Vergewaltigung der Freien Stadt Danzig mit dem Versprechen gedeckt, Polen sofort helfen zu wollen, wenn Deutschland dagegen sich zur Wehr setzen sollte. Nachdem nun Polen im Gefühl dieses Schutzes auch aggressivste Angriffe gegen das Reichsgebiet unternommen hat, habe ich mich entschlossen, diesen um Deutschland gelegten Ring zu sprengen. Der Nichtangriffs- und Konsultativpakt mit Sowjetrußland gibt uns die Sicherheit einer Politik friedlicher Verständigung mit diesem größten Reich des Ostens.

Seit zwei Tagen kämpfen in Erwiderung der polnischen Angriffshandlungen Teile der deutschen Wehrmacht im Osten zur Herstellung eines Friedens, der dem deutschen Volke Leben und Freiheit sichern soll. Ihr Vorgehen ist schon nach 48 Stunden überall von Erfolg begleitet. Obwohl nur ein kleiner Teil der deutschen Luftwaffe im Osten ihren Einsatz gefunden hat, beherrscht sie den gesamten polnischen Luftraum. Das deutsche Volk und eure Kameraden im Osten erwarten von euch, Soldaten der Westfront, daß ihr unerschütterlich wie eine Mauer aus Stahl und Eisen die Grenze des Reiches gegen jeden Angriff hütet, in einer Festungsanlage, die hundertmal stärker ist als die nie besiegte Westfront des großen Krieges. Wenn ihr eure Pflicht tut, wird der Kampf im Osten in wenigen Wochen seinen erfolgreichen Abschluß gefunden haben. Dann steht die Kraft des ganzen 90-Millionen-Staates hinter euch. Als alter Soldat des Weltkrieges und als euer Oberster Befehlshaber begebe ich mich im Vertrauen auf euch heute zur Ostarmee. Unsere plutokratischen Gegner werden erkennen, daß ihnen jetzt ein anderes Deutschland gegenüber steht als vom Jahre 1914.

Berlin, 3. September 1939.

Adolf Hitler.

Gefährliche Greuelberichte

Niederträchtige Lügen des Posener Senders

Berlin, 3. September. Das englische Nachrichtenbüro Exchange Telegraf gibt eine Meldung aus Zürich wieder, nach der deutsche Flugzeuge im Posener Bezirk Gas- und Brandbomben abgeworfen hätten.

Ferner erkühnt sich der Sender Posen, zu melden, daß die Ortschaften Wilnice und Menuschka Ziele unerhörter Luftangriffe gewesen seien. Die deutschen Flugzeuge hätten Brand- und Gasbomben abgeworfen; zwei von ihnen seien abgeschossen worden und die Besatzung soll gefangen sein. Weiterhin wagt der Sender mit frecher Stirn zu behaupten: „Die bestialischen nationalsozialistischen Kampfmethoden haben weiter in der grundlosen Bombardierung und Beschießung ungeschützter Dörfer, Bauernhöfe und einzeln friedlich daherschreitender Menschen einen erschütternden Beweis für die Kulturlosigkeit des Dritten Reiches geliefert. Die Barbaren", so erklärte der Sprecher des Posener Senders, „bombardierten das Spital in Wielun; viele Frauen und Kinder wurden getötet. So sieht die deutsche Antwort auf den Appell Roosevelts aus."

Nach der Hochflut politischer Falsch- und Hetzmeldungen, die in den vergangenen Jahren, gesteigert aber in den letzten Tagen und Stunden, gegen Deutschland anbrandete, ist dies die erste Greuelmeldung auf militärischem Gebiet.

Es kann nicht ernst genug darauf hingewiesen werden, daß die Verbreiter solcher Greuelmeldungen eine schwere Verantwortung auf sich laden. Nachdem der Führer in seiner Reichstagsrede erklärt hat, daß die deutschen Luftstreitkräfte den Befehl erhalten hätten, sich bei ihren Kampfhandlungen auf militärische Objekte zu beschränken, nachdem er davor gewarnt hat, aus diesem Befehl einen Freibrief abzulesen und feststellte, daß allerdings derjenige, der sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegsführung entfernt, auch von uns nichts anderes erwarten könne, ist die Greuelberichterstattung ein gefährliches Spiel geworden. Es kann nicht ernst genug vor der Erfindung von Greuelmärchen gewarnt werden, die ein anderes Deutschland fast wehrlos über sich ergehen ließ.

Seltsame französische Stilblüten

Paris, 2. September. (Drahtb.) Die Pariser Presse versucht allen Ernstes, die Oeffentlichkeit Glauben zu machen, daß Deutschland den Entschluß, die polnischen Gewaltaktionen durch gleiche Maßnahmen zu beantworten, ausgerechnet in dem Augenblick gefaßt habe, als die polnische Regierung sich bereit erklärte (???), in unmittelbare Verhandlungen mit Berlin einzutreten. Das Manöver in der Pariser Presse ist sehr durchsichtig und geht darauf hinaus, das französische Volk in Uebereinstimmung mit der Versailles-Politik der französischen Regierung zu bringen. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn die Presse aus Leibeskräften gegen das Deutsche Reich zu Felde zieht und unwiderlegbare Tatsachen entstellt. Handelt es sich doch, wie der ehemalige französische Minister und ehemalige Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Bastid, in der „Ere Nouvelle" zugibt, darum, von vornherein die Sympathien der neutralen Staaten auf ihre Seite zu ziehen.

„Petit Parisien" stellt fest, die Germanen blieben immer Germanen, ganz gleich, ob sie durch Friedrich den Großen, Wilhelm den Ersten und Wilhelm den Zweiten oder durch Hitler vertreten seien. „Journal de Debats" meint, daß die germanische Ehrauffassung, „der Germanismus", in der modernen Welt eine Art Ueberbleibsel der Barbarei sei. Der „Matin" läßt besonders klar jene Auffassung erkennen, wonach die mordlustigen polnischen Terroristen zur zivilisierten Welt gehören, die sich zur Wehr setzenden Deutschen aber zu den — Barbaren (!).

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 205 — 1939 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Montag, 4. September

Wenn die Sirene ertönt

Erste Pflicht: Ruhe bewahren!

Das richtige Verhalten bei einem Fliegeralarm bis zur Entwarnung

NSK Sobald die Möglichkeit von Luftangriffen in greifbarer Nähe rückt, erfolgt der „Aufruf des Luftschutzes". Diese vorbeugende Maßnahme ist seit dem 1. September angeordnet. Nunmehr haben in jedem Hause der Luftschutzwart oder sein Stellvertreter anwesend zu sein. Sofern noch nicht alle erforderlichen Selbstschutzmaßnahmen durchgeführt sind, sorgt er dafür, daß diese schnellstens nachgeholt werden. Inzwischen hat er sich davon überzeugt, daß alle Hausbewohner Bescheid wissen und daß alles so klappt, wie es bei einem Luftangriff eben klappen muß. Die Ausstattung von Dachgeschoß und Luftschutzraum sowie die Ausrüstung der Selbstschutzgeräte werden entsprechend der vorbereiteten Liste zusammengestellt. Diejenigen Geräte und Werkzeuge, die aus den einzelnen Haushaltungen für den Ernstfall zur Verfügung gestellt wurden, werden zusammengetragen. Die Erprobung der Löschgeräte und die Vorbereitung der Abblendung bis zum letzten Handgriff dienen gleichfalls der Luftschutzbereitschaft des Hauses.

Fenster auf, Rolläden zu

Wenn Fliegeralarm ertönt, alarmiert der Luftschutzwart die Hausbewohner mit Hilfe seines behelfsmäßigen Alarmgerätes. Die Fenster werden geöffnet, Rolläden, Fensterläden geschlossen, die Haustüren aufgeschlossen, aber zugeklinkt. Auch die Wohnungs- und Zimmertüren müssen jederzeit zu öffnen sein. Dann prüft der Luftschutzwart, ob alle Hausbewohner im Luftschutzraum anwesend sind. Der stellvertretende Luftschutzwart bleibt in der Gasschleuse.

Während des Angriffs selbst ist der Luftschutzwart an einen festen Platz nicht gebunden, er ist vielmehr jeweils dort, wo seine Gegenwart erforderlich ist. Der stellvertretende Luftschutzwart sorgt im Luftschutzraum für Ordnung und Ruhe. Niemand darf ohne seine ausdrückliche Anordnung den Luftschutzraum verlassen. Besteht Gefahr für Insassen, so werden diese nach einem vorher aufgestellten Plan auf die Luftschutzräume der benachbarten Häuser verteilt. Bei besonderer Gefahr läßt der Luftschutzwart durch den Melder das Luftschutzrevier benachrichtigen.

Alle Löschgeräte zur Stelle

Nach Aufruf des Luftschutzes sorgt der Luftschutzwart mit der Unterstützung der Hausfeuerwehr auch für die Verteilung der Löschgeräte. Gefüllte Wasserbehälter werden im Treppenhaus auf die einzelnen Stockwerke verteilt. Die Dachböden werden restlos entrümpelt.

Bei Fliegeralarm sind die Hausfeuerwehrleute dem Luftschutzwart behilflich, die letzten Maßnahmen durchzuführen und alle Hausbewohner im Luftschutzraum unterzubringen. Das Löschgerät wird geprüft. Wenn der Luftangriff beginnt, muß die Hausfeuerwehr zur Brandbekämpfung bereit sein. Sie nimmt gleichfalls im Luftschutzraum oder in der Gasschleuse Deckung, überprüft aber — sobald es der Verlauf des Luftangriffes gestattet — alle ihr zugewiesenen Gebäudeteile.

Jeden Brand im Entstehen ablöschen!

Sobald eine Brandbombe einschlägt, ist es das Wichtigste, den Brandherd schnellstens festzustellen und an die Bekämpfung des Brandes schon in seiner Entstehung heranzugehen. Zu diesem Zweck geht der Hausfeuerwehrmann möglichst gedeckt an die Einschlagstelle heran, wobei er durch Luftschutzhelm, Handschuh und Volksgasmaske weitgehend geschützt ist. Bei der Brandbekämpfung ist die Hauptsache, zu verhindern, daß die Brandbombe brennbare Gegenstände entzündet; es müssen daher alle Brände abgelöscht werden, solange sie noch im Entstehen sind. Gelingt jedoch die Niederkämpfung des entstandenen Brandes ausnahmsweise nicht, so muß mit allen Mitteln versucht werden, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das Uebergreifen auf andere Stockwerke zu verhindern. In diesem Fall wird der Luftschutzwart unterrichtet, der durch den Melder das Luftschutzrevier benachrichtigt. Die Bekämpfung des Brandes darf jedoch niemals aufgegeben werden, da nur ein sich selbst überlassener Brand sich zur Feuerbrunst auswachsen kann.

Oberstes Gebot: Ruhe bewahren!

Die erste Pflicht und die wichtigste Forderung, die für die Bevölkerung während eines Luftangriffs und besonders im Luftschutzraum gilt, ist: „Ruhe bewahren!" Das Leben aller kann davon abhängen. Gefährlicher als jede Bombe ist nämlich eine Panik. Wem die Nerven durchgehen und wer Unruhe stiftet, muß damit rechnen, notfalls mit Gewalt zum Schweigen gebracht zu werden.

Das Luftschutzraum-Gepäck

Ertönt Fliegeralarm, so verlassen alle Hausbewohner unter Mitnahme des vorher zurechtgelegten Luftschutzraum-Gepäcks die Wohnung und suchen den Luftschutzraum auf. Zum Luftschutzraum-Gepäck gehören besonders auch Decken, Erfrischungen und Spielzeug für die Kinder sowie elektrische Taschenlampen. Beim Aufsuchen des Luftschutzraumes besteht für die Hausbewohner noch keine unmittelbare Gefahr, da gewöhnlich zwischen Fliegeralarm und Beginn des Luftangriffs eine gewisse Spanne Zeit liegen wird. Nach den Anweisungen des stellvertretenden Luftschutzwartes nehmen die im Luftschutzraum eintreffenden Hausbewohner ihre Plätze ein. Schwächliche Personen sowie Kranke und Kinder werden besonders betreut. Zur Ablenkung werden die Kinder mit Spielzeug beschäftigt.

Keine Zigarren, kein offenes Licht!

Widerspruchslos ist allen Anforderungen des Luftschutzwartes und seines Stellvertreters Folge zu leisten. Jede nicht unbedingt erforderliche Bewegung ist zu unterlassen, weil sie den Sauerstoffverbrauch erhöht. Aus dem gleichen Grunde darf auch im Luftschutzraum unter keinen Umständen geraucht oder offenes Licht gebrannt werden. Wenn durch Bombeneinschläge irgendwelche Schäden am Luftschutzraum eintreten, wenn der Eingang versperrt oder die Räumung notwendig ist, gilt es in ganz besonderem Maße, Ruhe zu bewahren. Auch müssen in diesem Fall alle Luftschutzrauminsassen mit Hand anlegen, um nach Anweisung des Luftschutzwartes oder seines Stellvertreters die eingetretenen Schäden zu beheben. Bei Ueberführung in einen anderen Luftschutzraum, wobei die möglicherweise durch chemische Kampfstoffe begiftete Straße überschritten werden muß, schützen sich die Insassen durch die Volksgasmaske; wenn diese nicht vorhanden ist, ein angefeuchtetes Tuch vor Mund und Nase halten.

Nach der Entwarnung

Sobald nach einwandfreien Feststellungen die feindlichen Luftstreitkräfte abgeflogen sind und nicht mit einer unmittelbaren Wiederholung des Angriffs zu rechnen ist, erfolgt die Entwarnung. Unter Vermeidung jeder Störung nimmt das öffentliche Leben und Treiben wieder seinen Gang. Jeder Luftschutzwart prüft, ob das ihm anvertraute Haus beschädigt ist und ob Kampfstoffe vorhanden sind. Sind Straßen und Höfe kampfstoffrei, so dürfen mit ausdrücklicher Genehmigung des Luftschutzwartes auch die Insassen den Luftschutzraum verlassen. Der Haushaltungsvorstand jeder Familie stellt fest, ob eine Beschädigung der Wohnung eingetreten ist, worauf jede Familie ihre Wohnung wieder aufsucht.

Schnellste Ausbesserung von Schäden

Selbstverständlich muß bei Nacht auch weiterhin streng auf die notwendige Verdunkelung geachtet werden, etwaige Beschädigungen durch Splitter oder Luftdruck werden schnellstens ausgebessert. Das Luftschutzraum-Gepäck wird erneuert und wieder griffbereit gelegt. Der Luftschutzraum wird gründlich durchgelüftet, damit er jederzeit wieder gebrauchsfertig ist. Der Luftschutzwart überprüft alle Luftschutzgeräte und -einrichtungen, beseitigt mit Hilfe der Selbstschutzkräfte etwa eingetretene Schäden und nimmt notwendig gewordene Ergänzungen vor. Die Auffüllung des Vorrates an Löschwasser ist eine besondere Aufgabe der Hausfeuerwehr.

Immer in Bereitschaft!

Hat jedoch der Luftschutzwart nach der Entwarnung festgestellt, daß Kampfstoffe im Hause oder im Hof vorhanden sind, so verbleiben die Hausbewohner ausnahmslos im Luftschutzraum. Sind flüchtige Kampfstoffe irgendwo eingedrungen, wird eine gründliche Durchlüftung vorgenommen, beim Vorhandensein seßhafter Kampfstoffe wird das Luftschutzrevier benachrichtigt, welches die Beseitigung veranlaßt. Es kann erforderlich werden, daß die Familien des betroffenen Hauses vorübergehend in benachbarten Häusern untergebracht werden müssen. Nach der Entwarnung wird alles darauf abgestellt, daß bei Wiederholung des Luftangriffs wieder volle Bereitschaft herrscht und alle Maßnahmen getroffen sind.

Achtung! Achtung!

Bekanntmachung

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Verhalten

a) bei Fliegeralarm

I. Fliegeralarm wird der Oeffentlichkeit durch Sirenensignale oder mit Behelfsalarmgeräten beim Bevorstehen eines Fliegerangriffs bekanntgegeben.

II. Bei Bekanntgabe des Fliegeralarms haben sich zu begeben:

1. **alle innerhalb von Gebäuden und Betriebsanlagen befindlichen Personen in die für das Gebäude oder die Betriebsanlage zuständigen Schutzräume,**
2. **alle Straßenbenutzer, einschließlich der Insassen privater und öffentlicher Verkehrsmittel, in den nächsten öffentlichen Luftschutzraum, sofern der Schutzraum ihres Hauses nicht in unmittelbarer Nähe liegt,**
3. **alle Fahrzeuge (einschl. der öffentlichen Verkehrsmittel) haben anzuhalten und, soweit sie nicht schienengebunden sind, scharf rechts heranzufahren. Straßenkreuzungen sind unbedingt freizuhalten.**
4. **Innerhalb der Schutz- und öffentlichen Luftschutzräume ist den Anweisungen der Luftschutzwarte oder Ordner Folge zu leisten und größte Ruhe zu bewahren.**
5. **Schutzräume und öffentliche Luftschutzräume dürfen erst verlassen werden, wenn die entsprechende Anordnung des örtlichen Luftschutzleiters (Polizei-Präsident) ergangen ist.**

b) bei Entwarnung

1. **Die Entwarnung wird nur auf Befehl des örtlichen Luftschutzleiters (Polizei-Präsident) durchgeführt. Sie kann für den Gesamtbereich eines Luftschutzortes, aber auch für einzelne Teile des Gebietes gegeben werden.**
2. **Die Entwarnung kann durch Sirenen oder andere Hilfsmittel der Polizei oder auch durch Melder erfolgen.**
3. **Nach Bekanntgabe der Entwarnung an die Schutzraum-Insassen hat jeder dafür zu sorgen, daß das öffentliche Leben und insbesondere der öffentliche Verkehr wieder schnell und reibungslos in Gang kommt.**

Ausschneiden und aufbewahren!

Wohin hat man sich zu wenden?

Ernährungsamt, Wirtschaftsamt und Bezirksstellen in Wuppertal

Amt 402 Wirtschaftsamt

(Vorläufige Gliederung)
Fernruf 512 21

Amtsleiter: Stadtoberamtmann Bastheim, Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 8a.

Amt 402/1: Kohlen: Abt.-Vorst.: Stadtbaumeister Schilling, Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 9.

Amt 402/4: Treibstoffe: Abt.-Vorst.: Stadtbaumeister Beelow, Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 19.

Ausgabestellen für Tank-Ausweiskarten: a) Schlachthof Wuppertal-Ba., Schützenstraße, Fernruf 512 21; b) Bauhof, Wuppertal-E., Bayreuther Straße, Fernruf 612 11, Nebenstelle 583.

Amt 402/5: Spinnstoffe und Schuhwaren: Abt.-Vorst.: techn. Stadtinspektor Maas, Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 9.

Amt 402/6: Seifen und sonstige Fertigerzeugnisse: Vorsteher: Hiob, Gewerbeschulstr. 19, Zimmer 9.

*

Die Ausstellung von Bezugscheinen auf den Gebieten der Aemter 402/1, 402/5 und 402/6 erfolgt nur bei den den bekanntgegebenen Bezirksstellen angegliederten Ausgabestellen.

Amt 403 Ernährungsamt

Fernruf 512 21.

Amtsleiter: Stadtamtmann Böttcher, Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 42. — Stellvertreter: Stadtinspektor Förster, Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 42.

Amt 403/0: Hauptstelle des Ernährungsamtes. Abt.-Vorst.: Stadtamtmann Böttcher Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 42.

403/00: Allgemeine Angelegenheiten des Ernährungsamtes: Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 40.

Amt 403/1: Bedarfsdeckung (Abteilung A — Kreisbauernschaft Niederberg): Abt.-Vorst.: Karl Römer, Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 11.

403/10: Allgemeine Angelegenheiten der Bedarfsdeckung: Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 36.

403/11: Arbeitseinsatz der landwirtschaftlichen Erzeugerbetriebe: Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 37.

403/12: Ueberwachung der landwirtschaftlichen Betriebe und Erzeugnisse: Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 37.

403/13: Vorratserhebung und Marktüberwachung: Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 37.

Amt 403/2 und 403/3: Verbrauchsregelung (Abteilung B): Abt.-Vorst.: Stadtinspektor Förster, Gewerbeschulstraße 19, Zimmer 42.

403/2: Einzelbezugscheine (für Gasthöfe, Hotels, Pensionen, Anstalten usw.): Gewerbeschulstr. 19, Zimmer 12. Diese Stelle wird demnächst noch untergeteilt. Die Unterteilung wird alsdann bekanntgegeben.

403/20-28: Bezirksstellen Wuppertal-Ost

Bezirksstelle: Werlestraße 23, Fernruf 512 21. Zuständig für den Bereich der Ortsgruppen: Heddinghausen, Schwarzbach 9—11, Fernruf 512 21 (Rittershausen, Wuppertfeld), Schwelmer Straße 15, Fernruf 512 21 (Langerfeld), Wilh.-Wolff-Straße 47, Fernruf 692 17 (Beyenburg), Gewerbeschulstraße 17, Fernruf 512 21 (Gemarke, Heidt), Hohenstaufenstraße 30, Fernruf 512 21 (Lichtenplatz), Schule Unterdennemannstraße, Fernruf 512 21 (Loh, Unterbarmen), Schule Collenbuschstraße, Fernruf 512 21 (Westkotten, Wichlinghausen), Sedanstraße 61, Fernruf 512 21 (Hatzfeld, Rott), Rathaus Ronsdorf, Fernruf 612 11, Nebenstelle 2267 (Ronsdorf).

403/30-37: Bezirksstellen Wuppertal-West

Bezirksstelle: Neuenteich 48, Fernruf 612 11, Nebenstelle 455, 571, 569. Zuständig für den Bereich der Ortsgruppen: Ostersbaum, Kleeblatt 5a, Fernruf 612 11, Nebenstelle 582 (Distelbeck, Kolk), Wiesenstraße 105, Fernruf 612 11, Nebenstelle 555, 440 (Mirke), Kohlstraße 10 (Schule), Fernruf 612 11, Nebenstelle 676 (Dönberg, Uellendahl), Plateniusstraße 24, Fernruf 612 11, Nebenstelle 511, 609, 451 (Hombüchel, Neumarkt), Katernberg 54, Fernruf 612 11, Nebenstelle 607, 551 (Katernberg, Barresbeck), Arrenbergerstraße 73, Fernruf 304 11 (Steinbeck), Rathaus Vohwinkel, Fernruf 302 11 (Vohwinkel, Sonnborn), Rathaus Cronenberg, Fernruf 710 17 (Cronenberg, Hahnerberg).

Wuppertal am 3. September

Die Stadt Wuppertal zeigte am Sonntag nach Bekanntwerden des Memorandums und der Proklamation in den Mittag- und frühen Nachmittagsstunden das Bild eines normalen Sonntags. Die Klarheit und Festigkeit der Antwort auf die Herausforderung Englands hatte ihre Wirkung getan — aus den Mienen der sonntäglichen Spaziergänger, die nach anstrengendem Tagewerk in den herbstlichen Wäldern unserer nahen Umgebung Erholung suchten, und aus den Gesprächen der Volksgenossen, die Straßen und Plätze der Stadt belebten, sprach ruhige Zuversicht, die noch verstärkt wurde, als die Aufrufe unseres Führers an Volk und Wehrmacht durch Zeitungen und Lautsprecher bekannt gemacht wurden.

Der Appell des Führers in seiner Reichstagsrede vom 1. September, der von jedem deutschen Mann, von jeder Frau und von der Jugend das äußerste an Disziplin, Mut und Aufopferung verlangte, ist in Wuppertal verstanden und befolgt worden. Die Fürsorge der Partei hat alles Notwendige zur Betreuung der Volksgenossen umsichtig in Gang gesetzt, Schutzmaßnahmen wurden durchgeführt und inzwischen immer mehr verbessert, das tapfere Herz unserer Frauen bewies sich bereits in den ersten Tagen, und unsere weibliche Jugend drängte sich zum freiwilligen Hilfsdienst, um sich überall da mit allen Kräften einzusetzen, wo es gilt zu helfen und Lücken auszufüllen, die durch die Einberufung zur Fahne entstanden sind. Angesichts unserer herrlichen Wehrmacht und des unerschütterlichen Westwalls, der Werke also, die der Führer in jahrelanger Arbeit zu Schutz und Schirm Deutschlands schuf, weiß Wuppertals Bevölkerung, daß Kleinmut nicht am Platze ist, daß jeder sicher und ohne Gefahr seiner Arbeit nachgehen und ruhig und entschlossen im festen Vertrauen auf den Führer der Weiterentwicklung entgegensehen kann. Das war der entscheidende Eindruck, den man am Sonntag aus Wort und Blick unserer Wuppertaler als Verpflichtung und Stärkung entnehmen durfte.

Hilfreiche Hände

Der Ernst der Stunden hat in uns allen die Verpflichtung, sich jetzt unaufgefordert zur Hilfeleistung bereit zu erklären, gegen früher noch verstärkt. Am Samstag erlebten wir es in einer überfüllten Straßenbahn: Eine junge, kräftige Frau stieg noch hinzu und sogleich bemühten sich drei männliche Fahrgäste um die schwere Einkaufstasche. Wir sahen es an einer der verkehrsreichsten Kreuzungen der Innenstadt: Drei Kinder trotteten an der Seite ihrer Mutter. Zwei der Kleinen hatte sie zu ihrer Linken und in der rechten Hand trug sie die Einkaufstasche. Wie sollte sie ihre Kleinen sicher über die Kreuzung bringen? Ein junges Mädchen und ein älterer Mann traten ihr zur Seite, das Mädchen nahm zwei der Kinder und der Mann trug der Mutter die Tasche bis auf die andere Seite.

Das sind nur zwei Beispiele von vielen. Und was verraten sie? Mehr als alle Worte und gute Vorsätze zu sagen vermögen: Es wird uns alles so selbstverständlich, daß wir einander helfen, wo Hilfe notwendig ist.

Frau XYZ. hat ihren Bezugschein abgegeben und die Ware bezahlt. „Ihr Paket, bitte", sagt freundlich die Verkäuferin und reicht Frau XYZ. das Päckchen über den Ladentisch. „Ach, würden Sie es mir noch vor 15 Uhr zuschicken?"

So meint Frau XYZ. Ob sie weiß, wie gedankenlos es ist, einen solchen „kleinen" Wunsch zu äußern?

Die Verkäuferin möchte eben antworten, aber Frau XYZ. hat schon ihre Adresse genannt und verläßt mit schnellem Gruß den Laden.

Diesmal wird Frau XYZ. vielleicht noch ihr Paket vor Ladenschluß ins Haus bekommen, bestimmt aber nicht „noch vor 15 Uhr". Und warum? Weil es gute und ernsthafte Gründe gibt, die es dem Kaufmann unmöglich machen, so wie bisher alles nach Wunsch ins Haus zu liefern. Und es gibt unseres Wissens niemand mehr, der etwa diese Gründe nicht wüßte. Was bedeuten schon kleine Wünsche und unwichtige Bequemlichkeiten, wenn man sich auch nur mit einem Gedanken um die Sorgen des anderen Volksgenossen kümmert.

Höchstpreis-Ueberschreitung bestraft

Wegen Höchstpreis-Ueberschreitung bei Obst ist durch den Regierungspräsidenten — Preisüberwachungsstelle — in Düsseldorf der Geschäftsbetrieb eines Obst- und Gemüsehändlers aus dem Stadtteil Elberfeld für die Dauer eines Monats geschlossen worden.

Anhänger auf dem Bürgersteig

Die Polizei meldet: Am Samstag gegen 16,40 Uhr befuhr ein Lastkraftwagen mit drei Fahrgestellen die Kaiserstraße in Vohwinkel. In der Höhe des Hauses Nr. 21 geriet der erste Anhänger ins Schleudern und stieß gegen einen Schwebebahnpfeiler. Hierbei rissen die Anhänger vom Lastkraftwagen ab und gerieten auf den Bürgersteig. Dabei wurden zwei Frauen und ein 13jähriges Mädchen verletzt. Eine der Frauen wurde schwer verletzt und ins Städtische Krankenhaus gebracht. Die Leichtverletzten nahmen keine ärztliche Hilfe in Anspruch. Sämtliche drei Anhänger wurden erheblich beschädigt abgeschleppt. Der Fahrer gab an, vor Antritt der Fahrt Alkohol zu sich genommen zu haben. Eine Blutprobe wurde entnommen. Der Führerschein wurde eingezogen.

*

— **Zusammengestoßen.** Montagmorgen, gegen 7,30 Uhr, stießen in der Uellendahler Straße, Ecke Mirkerstraße, zwei Lastkraftwagen zusammen. Ein Lastkraftwagen wurde stark, der andere leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Die Geburtstagsreise

ROMAN VON OTTO BRÜES

(13. Fortsetzung)

„Lieber Herr!“ So setzte Karin also mit steilen, kräftigen Schriftzügen hin. „Sie können nicht wissen, wie geneigt ich Ihnen bin. Sie haben Weib und Kind und sind also längst aus den Jahren heraus, in denen es heißt, in der Liebe hundert Möglichkeiten gegen eine Erfüllung einzutauschen. Sie wissen also auch nicht mehr, wie einem jungen Menschen zumute ist, dem plötzlich von einer ganz anderen Seite her die Erfüllung aufleuchtet, als er es jemals vermutet hat. Sie haben mir kein Recht gegeben, an Sie einen Anspruch zu stellen; Sie waren nur freundlich und hilfsbereit zu mir. Aber es gibt wohl im Leben Stunden, in denen gestanden werden muß, was den Menschen quält, und Sie sind schließlich der einzige, dem ich gestehen kann, wie sehr Ihr Dasein mich aufgewühlt hat. Sie können Ihren Weg nicht mehr mit dem meinen vereinen. Ich selbst lächle darüber, da Sie so viel älter sind als ich — bitte, zwei, drei Jahre der Erfüllung wiegen so viel für den, der liebt, daß er nicht wissen will, was etwa dahinter komme. Aber da Sie so sind, wie Sie sind, könnten Sie noch dem einen oder andern Mädchen Schmerzen bringen, ohne zu wissen, daß Sie es tun. Darum sag' ich Ihnen: Sie sind so beschaffen, daß Sie Leiden bringen. Sie können das nur vermeiden, wenn Sie mit Ihrem ganzen Sein für Ihre Frau da sind, von der ich nicht mehr weiß, als eine Frau eben von der anderen. Glauben Sie mir: Sie liebt Sie mit aller Inbrunst, und Sie könnten es so gut haben, wenn Sie das nicht vergessen!“

Als Karin Engelhardt den Brief so weit vor sich gebracht hatte, legte sie den Arm auf den Ellenbogen; das ganze Leid der Wochen in Edinburgh war wieder da und mitten unter den fröhlich reisenden Menschen die Einsamkeit. Es gab noch andere Männer als John Ferguson, andere Kameraden und Freunde; Karin bangte nicht davor, sie zu suchen und sie zu finden. Aber jetzt — an diesem Abend, in dieser Stunde — war das Mädchen verlassen.

Noch einmal griff sie zum Federhalter, noch einmal setzte sie an: „Ein Mädchen darf einen Mann nicht bitten, sie zu erhören; und nun ist die Erfüllung, die golden heranzuschweben schien, nicht einmal eine Möglichkeit mehr. Jetzt, wo ich das weiß, kann ich auch gestehen; Sie brauchten nur zu befehlen, zu bitten nur, und ich hätte nicht mehr die Herrin meiner selbst sein wollen. Aber eines kann ich noch aussprechen, ohne mir etwas zu vergeben. Ich sende Ihnen eine Gemme, die mir lieb war. Senden Sie mir — Sie sehen, es gibt auch heutzutage noch sentimentale Mädchen — eine Locke von Ihrem Haar! — Ihre Karin Engelhardt.“

Die Löwin trat ans Fenster, und sie sah das durchscheinende Grün des Himmels, eine riesige Scheibe, vor der sich mit zartem Umriß die Gletscherberge von Island abhoben, kleine Hügel auf einer großen Scheibe, so schien es, gegenüber solcher Fülle des Lichts.

So schauten auch manche Menschen auf dem Schiff, Wanderer oben auf dem Bootsdeck, ein paar Matrosen vorn am Bug, Herbert Brake auf der Brückenkanzel und selbst einige der Tänzer, wenn sie, um kühle Luft zu schöpfen, durch die Zeltspalte traten und sich plötzlich von niegesehenem Licht umflutet sahen. Und auch August Knöpfke, der sich immer wieder einmal fortstahl, um statt des Tanztreibens, wie er es auch wohl einmal an einem anderen Abend erleben konnte, Island zu sehen.

Hans-Jürgen erging es an diesem Abend, in dieser Nacht wie von jeher, wenn er fröhlich war: In der Beseligung selbst wurde er wieder nüchtern.

Lotte Reinhart war kopfüber in diese Stunde hineingesprungen und spielte sich vor, daß es diesen Herbert Brake nicht gäbe. Da aber ihrem Partner, dem Hans-Jürgen, die Freude entglitt, mußte auch sie plötzlich wieder in der alten Wirklichkeit stehen. Als sie spürte, daß seine Verzauberung zu weichen begann, zog sie ihn mit sich und führte ihn in das kleine Vorzimmer vor dem Speisesaal. Dort in den breiten Ledersesseln saß jetzt niemand, dort stand auch Ivo Petersen nicht mehr, dem es bei den Mahlzeiten oblag, den Herren und Damen aus den Mänteln zu helfen.

Hans-Jürgen rückte die beiden Sessel so, daß sie im rechten Winkel zueinander standen. „Hans-Jürgen“, sagte das Mädchen, „dich drückt etwas! Was, geht mich nichts an. Aber vielleicht kann ich dir doch helfen?“

„Ach, Lotte“, antwortete er, „das ist eine lange Geschichte!“

„Du“, sagte sie nun, „der Kapitän hat erklärt, daß er bis drei Uhr musizieren lassen wolle — das sind noch gute vier Stunden. Ich will bis zum letzten Tanz aushalten. Du kannst das aber nicht, wenn du deinen Kummer nicht hinwirfst. Lieber beichtest du mir eine halbe Stunde, und wir tanzen noch bis drei, als daß wir noch eine halbe Stunde tanzen, und du kriechst in dein Bett.“

Hans-Jürgen zündete sich eine Zigarette an. Er rauchte, nein, er rauchte nicht, er paffte ganz wie die Mutter, wenn sie bekümmert war. An diesen Rauchringeln erkannte Lotte, daß sie recht gesehen hatte. „Ich will es kurz machen“, sagte der junge Mann. „Ich soll Jura studieren, aber ich möchte Geologe werden. Mir fehlt der Mut, das meinem Vater zu sagen.“

Lotte Reinhart drückte die Zigarette aus, nahm das Handtäschchen, goß sich ein wenig Kölnisches Wasser in die Hand und rieb sich damit die Schläfen; auch sog sie den Duft ein. Ihr schmerzten die Schläfen nicht, noch litt sie unter der trockenen Luft. Sie wollte dem Freund, der so aufrichtig gewesen, nichts Dummes sagen, und um etwas Kluges sagen zu können, brauchte sie Zeit. „Wie ich deinen Vater einschätze“, erklärte sie, „kannst du ihm alles sagen. Aber warum auf dieser Reise? Wär' nicht später noch Zeit genug?“

„Das macht mir ja so viel Kummer!“ entgegnete Hans-Jürgen. „An dem Tag, an dem wir Spitzbergen verlassen werden, wird Vater fünfzig Jahre alt. Wie kann ich ihm denn Glück wünschen, unaufrichtig und mit einem Vorbehalt?“

„Ach so?“ sagte Lotte, und das war nicht sehr gescheit. Sie wußte in diesem Augenblick auch nichts Gescheites, und so wollte sie denn sinnbildlich dem jungen Mann bezeigen, daß sie seinen Kummer bedaure. Sie erhob sich schnell und leicht, ging zu ihm herüber, setzte sich auf die Lehne seines Sessels, umarmte ihn und gab ihm einen langen Kuß.

Hans-Jürgen nahm die Gabe, wie sie gemeint war, und so groß war sein Leid wiederum nicht, daß er das Mädchen etwa zurückgewiesen hätte.

Sie stand auch bald wieder auf, ordnete mit ein paar Griffen ihr Haar und sagte: „Lieber Junge, du mußt es noch vor dem Geburtstag eingestehen — versprich mir das! Dann ist die Sünde nur halb so groß.“

Sie sagte das so fest und klar und als ob es gar keine andere Möglichkeit mehr gäbe, so daß auch er aufstand und, indem er dem Mädchen den Arm bot, ihr gelobte: „Es wird gesagt — und wenn's eine Ohrfeige setzt!“

Lotte hüpfte neben ihm die Treppe hinauf, triumphierend. Sie schwang keine Fliegenklatsche in der Hand und hatte doch zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Noch drei volle Stunden würde Hans-Jürgen tanzen, und in drei, vier Tagen würde er sein Herz gegenüber dem Vater erleichtert haben. Und da der Kapellmeister, da die beiden auf der Tanzfläche erschienen, just zur Damenwahl rief, lief das Mädchen zu dem Vater Knöpfke hinüber, machte vor ihm einen Knicks und forderte ihn auf.

August Knöpfke erhob sich, Joachim Friedrich August, und mit einem sieghaften Blick auf Hütchen und die Töchter legte er den Arm um das schöne Kind. Ach, die Kapelle mußte diesmal nicht zwei Tänze hintereinander geben, nein, einen dritten und vierten dazu. Vater Knöpfke hielt durch, „eisern“, wie er sich selbst in seinen Gedanken zurief, obwohl er spürte, daß ihm das Herz ein wenig hämmerte.

*

Wer, wie Vater Knöpfke, in manchen Stunden pathetisch behauptet, daß Leben und Welt voller Widersprüche seien, der sagte damit nichts Neues, noch gar Tiefsinniges. Tief und neu darin ist allein, daß jeder Mensch diese Widersprüchlichkeit an sich selber erfahren muß, ab und an und immer wieder, auch wenn er, wie derselbe Knöpfke, gern Erschütterungen aus dem Wege geht.

Das Schiff lag in der Königsbucht. Die Sonne schien hell. Auf fernen Gletschern hingen ein paar Wolken und zerflatterten.

Während die Fahrgäste auf dem steinigen und moorigen Grund Spitzbergens herumstapften, brachten die Matrosen und Stewards Tische, Stühle und alle Zutaten zu einer Kaffeemahlzeit an Land. Bald kochte das Wasser in den beiden Nickeltürmen; in den silbernen Schüsseln wurde das Gebäck ausgebreitet. Wer lieber seinen Tee trank, konnte auch den zu sich nehmen. Auf einem Tisch, über dem grün und rot ein paar Luftballone schaukelten, wurden Schnäpschen ausgeschenkt. Selbst die Verächter des Alkohols drängelten sich heran; denn Spitzbergen, das liegt in der Natur des Landes, ist eisig kalt.

Die Musik stand in der Nähe und spielte. Die Musikanten waren ganz bei ihrer Sache. Der Oberst steward ließ ihnen Glühwein reichen. Das war auch nötig; vielleicht wären ihnen sonst in Horn und Rohr die Töne eingefroren, wie weiland dem Postillion des Barons von Münchhausen.

„Welch ein Widerspruch“, sagte August Knöpfke bedeutend, indem er auf die Berge wies, die über Ny-Alesund aufragten, kalter, nackter Stein mit gelben Flecken von den armseligen Flechten, die jetzt blühen. Und der Pelzhändler wies auf die Gletscher, die die ganze Bucht umzogen, auf die zweistöckigen, verlassenen Hütten der Bergwerksgesellschaft, auf die Halle des Nobile-Luftschiffes, die wie ein beinernes Riesengerippe über der Küstenebene aufragte, und auf die Picknickgesellschaft hinter der Lände. Dort die Einsamkeit einer Landschaft, die hier und da einen verwegenen Menschen duldet und trotzdem allein mit sich selber spricht; und hier — hier die Geschäftigkeit der Stadtmenschen und die laute Wirklichkeit eines schwimmenden Hotels.

Da kam der Kapitän. „Meine Herrschaften“, sagte Hannessen lächelnd, „wir fahren jetzt zum Königsgletscher! Wollen Sie mitkommen?“

Das ließen sich August und Doris Knöpfke, die da beieinander saßen, nicht zweimal sagen. Sie sprangen ins Boot, setzten sich zum Kapitän und zogen eine Reisedecke über. Bald waren die letzten Plätze von schauensdurstigen Menschen besetzt. Hannessen gab ein Zeichen: Die kleine Flotte nahm Kurs auf den Gletscher, während die anderen Fahrgäste oben auf dem festen Lande sich weitervergnügten.

Herbert Brake stand mitten unter den hin und her flutenden Menschen. Er machte diese Polarfahrt nicht zum ersten Male. Er wußte längst, daß man, gutes Wetter vorausgesetzt, in der Königsbucht an Land ginge, und hatte sich den Dienst so eingerichtet, daß er dabei sein konnte. Er nahm an, daß Lotte Reinhart ihn doch einmal ansprechen werde, es mußte ja wohl so sein, und er war gesonnen, ihr noch eine ganz andere Abfuhr zu erteilen, als er's schriftlich bereits getan hatte. Die Schirmmütze keck auf dem einen Ohr, die Hände in den Taschen, stand er da, wippte auf den Füßen und machte sich seinen Schlachtplan zurecht.

Wer einen Plan zurechtdenkt, kann nicht voraussehen, was der Gegner unternimmt. Lotte Reinhart plauderte mit dem jungen Mann, mit dem sie sich auf dieser Reise so gern zeigte, Knöpfke hieß er ja wohl, ließ sich von ihm bedienen und bediente ihn, brachte ihm Kaffee, Gebäck, und hol's der Teufel, Aquavit. Sehr vertraulich war der junge Mann zu dem Mädchen, sehr . . . Um so besser, Brake — um so besser! dachte der Dritte Offizier.

Lotte Reinhart bedauerte fast, daß sie ihren Kampf weiterkämpfen mußte. Hans-Jürgen war ihr ein guter Freund und wirklich zu anständig, um den Lückenbüßer zu spielen. Aber sie war wieder beim Ja oder Nein der Liebe und kämpfte. Sie sprach so angelegentlich auf den Freund ein, als wollte sie die durchtanzte Nacht, die nun achtundvierzig Stunden zurücklag, am hellen Tag fortsetzen. Was war überhaupt Nacht und Tag und Tag und Nacht auf diesem wunderlichen Spitzbergen?

Plötzlich sah Brake die blonde Margret neben sich, und er gestand sich, der Seemann, wie bald er sie, nach jener Morgenstunde vor Island, vernachlässigt hatte; und hatte doch dem Mädchen den Anakreon fortgenommen, hatte genau die Gedichte des Griechen gelesen, hatte sich die Stellen angemerkt, die von einer festen Hand mit rührender Bedachtsamkeit unterstrichen waren. Worte der Sehnsucht, des Traumes und der Glückseligkeit. Aber es war ihm nicht eingefallen, das Bändchen zurückzugeben.

Margret freilich deutete das alles anders. Sie dachte: Um meinetwillen ist er an Land gegangen! Und da sie in jener durchweinten Nacht gelernt hatte, daß es nötig sei, auch einmal einem Mann entgegenzukommen, einen halben Schritt oder einen ganzen, nicht mehr, als er entgegenkam, doch auch nicht weniger — weil sie das gelernt hatte, pirschte sie sich unversehens in die Nähe des jungen Offiziers.

Herbert Brake hob die Hand an die Mütze, eilte dem Mädchen entgegen, verneigte sich ein wenig und sagte, indem er sich auf die Verse besann:

„Auch der Musen Liebling bist du,
Bist der Liebling selbst Apollons,
Der dir gab die silberne Stimme,
Weise Tochter du der Erde,
Fast den Göttern zu vergleichen.“

Margret Knöpfke trat einen Schritt zurück.

Sie spürte, wie heiß ihr die Wangen wurden; da stellten sich wieder unfaßbare Hemmungen ein, schicksalsvoll; und mit dem Ruck, mit dem sie das Kinn emporwarf, riß das Mädchen eine Mauer nieder. „Herr Brake“, sagte sie, „Sie haben schlecht gelesen! Diese Verse sind nicht auf ein Mädchen gedichtet!“

(Fortsetzung folgt)

Hans Thoma und der russische Fürst

Von Aloys Hinterholzer

Der Maler Hans Thoma lebte während seines Münchener Aufenthaltes 1870 bis 1873 zeitweilig in sehr schlechten Verhältnissen. Seine Bilder waren öffentlich ausgestellt, auch hatte der Künstler seinen „wohlklingenden“ Namen, an kapitalkräftigen Käufern indessen fehlte es sehr. Thoma saß so manchen Tag in seiner Dachstube und grübelte über das Problem, wie er zu etwas Kleingeld kommen könnte. Eines Tages nun kam der Oberaufseher der Ausstellung atemlos gerannt und rief: Kommen Sie, Herr Thoma, kommen Sie sofort! Der russische Fürst will Sie sehen. Er hat schon zweimal nach Ihrem Namen und nach Ihrer Adresse gefragt!“

Der russische Fürst war um die siebziger Jahre des hingegangenen Jahrhunderts eine bekannte Erscheinung der Münchener Gesellschaft. Er war im übrigen aber als Mann bekannt, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit andere aufs Glatteis zu führen versuchte, aber er war ebenso reich wie schrullenhaft, eine etwas wunderbare Seele, die junge Künstler zu fördern vorgab.

Thoma nahm also mit Windeseile Mantel und Hut und folgte dem Aufseher. In den Ausstellungsräumen angelangt, fand er den Fürsten, in einen prachtvollen kostbaren Pelzmantel gehüllt, vor seinem herrlichen Gemälde die „Dame in Rot“. Der Meister lüftete seinen Schlapphut und sagte, indem er eine Gebärde der Demut vollführte: „Ich heiße Thoma, Durchlaucht, ich bin der Schöpfer dieses Bildes!“

„Wunderbar“, sagte der Fürst, „ganz wunderbar, daß Sie sich die Mühe gemacht haben, herzukommen.“

„Wollen Durchlaucht über mich verfügen“, erwiderte Thoma und verneigte sich ergebungsvoll, wie ein armer Künstler vor einem Krösus sich eben verneigt.

„Das ist ja ganz großartig“, fuhr der Fürst fort, „ganz erstaunlich ist diese Farbenpracht. Sagen Sie, Meister, können Sie mir wohl auch so ein Bild malen mit diesen Farben?“

„Aber gern, wenn Durchlaucht es wünschen!“

Durchlaucht, wie sich im Verlauf des weiteren Gesprächs ergab, wünschte ein Porträt, und zwar ein Porträt von besonderer Art. Der Fürst trug am Zeigefinger der linken Hand einen großen Siegelring mit einem Rubin von ziegelsteinblaßroter Farbe. Nun wünschte er aber, daß dieser Rubin auf dem Porträt eine blutrote Farbe zeige, genau wie die Farbe der „Dame in Rot“. Als Honorar sollte Thoma den Siegelring erhalten, der immerhin einen so erheblichen Wert darstellte, daß man von einem wahrhaft fürstlichen Honorar sprechen konnte.

Thoma malte also den Fürsten mit aller künstlerisch gebotenen Sorgfalt. Er wandte, wie gewünscht, besondere Mühe auf die Wiedergabe des prachtvollen, kostbaren Pelzmantels und des roten, taubeneigroßen Rubins. Als das Porträt fertig war, schickte er es dem Auftraggeber in dessen Wohnung in Erwartung des fürstlichen Lohnes. Am nächsten Tage erschien in seinem Atelier denn auch richtig ein Diener, der ein kleines Paket abgab, den wertvollen Rubin, wie Thoma mutmaßte. Wie war er aber erstaunt, als er statt des kostbaren Edelsteins nur eine Haselnuß vorfand und einen Brief, in dem es hieß, daß das Porträt leider nicht den Erwartungen des Fürsten entspräche; denn der Rubin gleiche auf dem Bild eher einer Haselnuß, denn einem Rubin von der gewünschten blutroten Farbe. Als Entlohnung könne er dem Künstler gleichsam als Gegenwert seines Künstlertums nur eine Haselnuß zubilligen, die hier beigefügt sei.

Hans Thoma, wie sich denken läßt, geriet in eine nicht geringe Wut. Zum Glück hatte er den Pelzmantel des Fürsten noch in seinem Atelier verwahrt, den kostbaren Pelz, der womöglich noch wertvoller war als der Rubin. Aber der Fürst schrieb um den Pelzmantel. Thoma antwortete nicht. Eines Tages kam der Fürst nun selbst. Thoma sah ihn gerade noch, wie er an seinem Atelier vorfuhr. Flugs schlüpfte er in den Pelzmantel und vergrub sich dann in einen großen Lehnstuhl. Der eintretende Fürst kam natürlich des Pelzes wegen. Um Thoma versöhnlich zu stimmen, ging er geradeswegs auf den Tisch zu, der in der Mitte des Ateliers stand, und breitete zunächst zahlreiche große Geldscheine darauf aus, was Thoma, der seitwärts hinblinzelte, freundlich zur Kenntnis nahm.

„Für Ihr wunderbares Porträt“, sagte der Fürst, „das mit der Haselnuß war natürlich nur Scherz.“ Aber wie staunte er, als er sich umdrehte und Thoma stöhnend und sich schüttelnd im Großvaterstuhl sitzen sah.

„Ja, was haben Sie denn, Meister?“

„Uh“, stöhnte Thoma, „ich weiß es nicht, mir ist so schlecht und so schwach und elend und es friert mich so . . . mein Gott, vor zwei Tagen hat mich ein alter Freund besucht, und der ist gestern an den Blattern gestorben. Ich fürchte, ich bekomme sie auch. Aber Durchlaucht wollen gewiß Ihren Pelz? Ich bitte um Vergebung . . . Aber es fror mich so, da hab ich ihn nur auf ein halbes Stündchen angezogen . . .“

„Waaas?“ rief der Fürst entsetzt und wurde blaß. „Blattern — o nein, behalten Sie den Pelz! Zum Andenken! — Adieu!“ Und empfahl sich eiligst.

Als es wieder Sommer war, schrieb Thoma an den Fürsten einen Brief, daß er seinen Pelz wieder abholen könne. Ihm, Thoma, hätte er während des Winters gute Dienste geleistet und die Blattern wären nur für den Rubin gewesen.

Der Fürst, wie nur zum Überfluß noch angefügt sei, war davon, daß auch er einmal hereingelegt worden, derart belustigt, daß er Thoma den Rubin von Mandale in Birma, der einen Wert von einigen tausend Mark darstellte, mit Freuden zum Geschenk machte!

Das automatische Gewissen

In den Vereinigten Staaten probiert man alles mögliche, um die ständig anwachsenden Verkehrsunfälle auf ein Normalmaß herabzudrücken. Neuerdings ist man in verschiedenen Staaten der USA. dazu übergegangen, ein „automatisches Gewissen“ an den Kilometerzähler anzuschließen.

Es funktioniert folgendermaßen: Wenn der Autofahrer eine Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometern erreicht hat, so ertönt ein Phonograph und erklärt: „Achtung! In belebten Straßen darfst du nicht so schnell fahren.“ Bei 75 Kilometern sagt das Gewissen: „Ich möchte doch gerne wissen, in welchem Zustand deine Bremsen sind.“ Bei 100 Kilometern: „In jedem Augenblick kannst du eine Leiche sein.“ Und bei 130 Kilometern: „Ich bitte den Himmel um den Frieden deiner Seele.“

Werden die Verkehrsunfälle durch dieses automatische Gewissen vermindert werden? Werden überhaupt alle Autofahrer, wenn es keine gesetzliche Bestimmung darüber gibt, einen solchen Phonographen in ihren Wagen einbauen lassen? Es scheint vielmehr, daß alle diese Versuche Kinder der Ratlosigkeit sind, die eine wirkliche Hilfe nicht bringen können.

Der arme Witz . . .

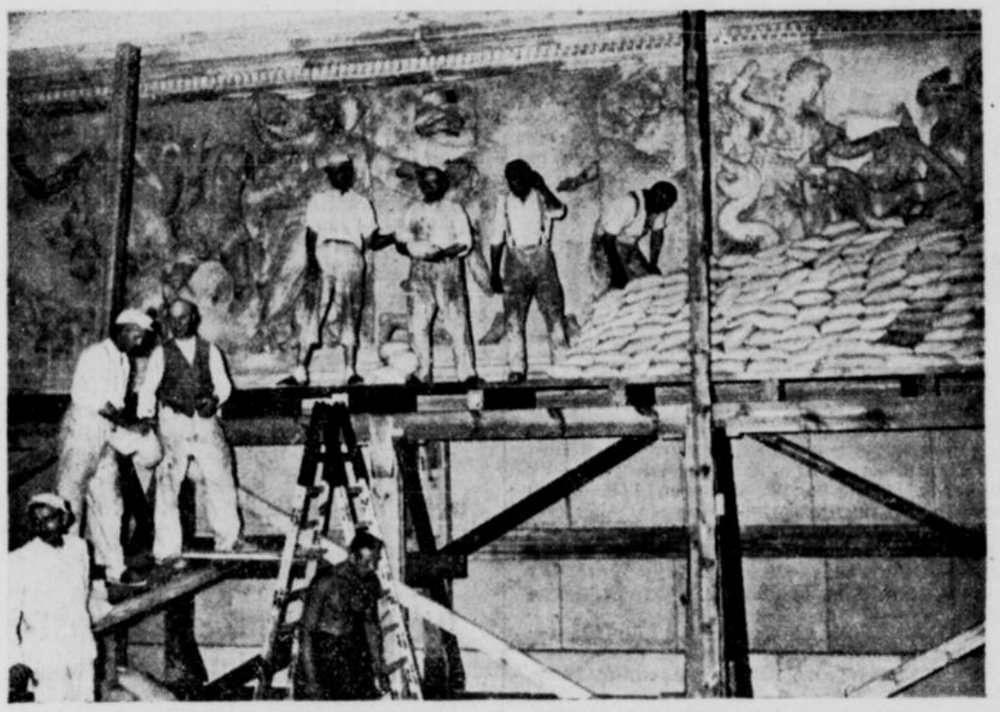
Einmal gab Girardi auch ein Gastspiel in seiner Heimatstadt Graz. Außer ihm hatte noch der einheimische Komiker die witzigen Situationen zu bestreiten, was diesem aber diesmal nicht recht gelingen wollte. Selbst solche Pointen, die an anderen Abenden stürmisch applaudiert wurden, fielen unter den Tisch — das Publikum blieb ungerührt. Der Hauskomiker wollte es zwingen und so wiederholte er bereits zum dritten Male einen seiner Sätze, jedoch mit dem gleichen Mißerfolg. Da trat Girardi vor, scharrte, als ob er ein Insekt zertreten wolle, und sagte nur kopfschüttelnd: „Der arme, arme Witz — jetzt ist er tot!“

Der Führer unterzeichnet den Aufruf an das deutsche Volk



Neben dem Führer Hauptmann v. Below, der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, und ᛋᛋ-Gruppenführer Schaub.

Deutschland schützt seine Kunstwerke



Im Pergamon-Museum und im Kaiser-Friedrich-Museum sind die unersetzlichen Kunstwerke durch Sandsäcke geschützt und die Gemälde in die Keller gebracht worden. Auf unserem Bild sieht man, wie der große Altar im Pergamon-Museum unter schützende Sandsäcke genommen wird.

Chamberlain vom Warschauer Rundfunk Lügen gestraft

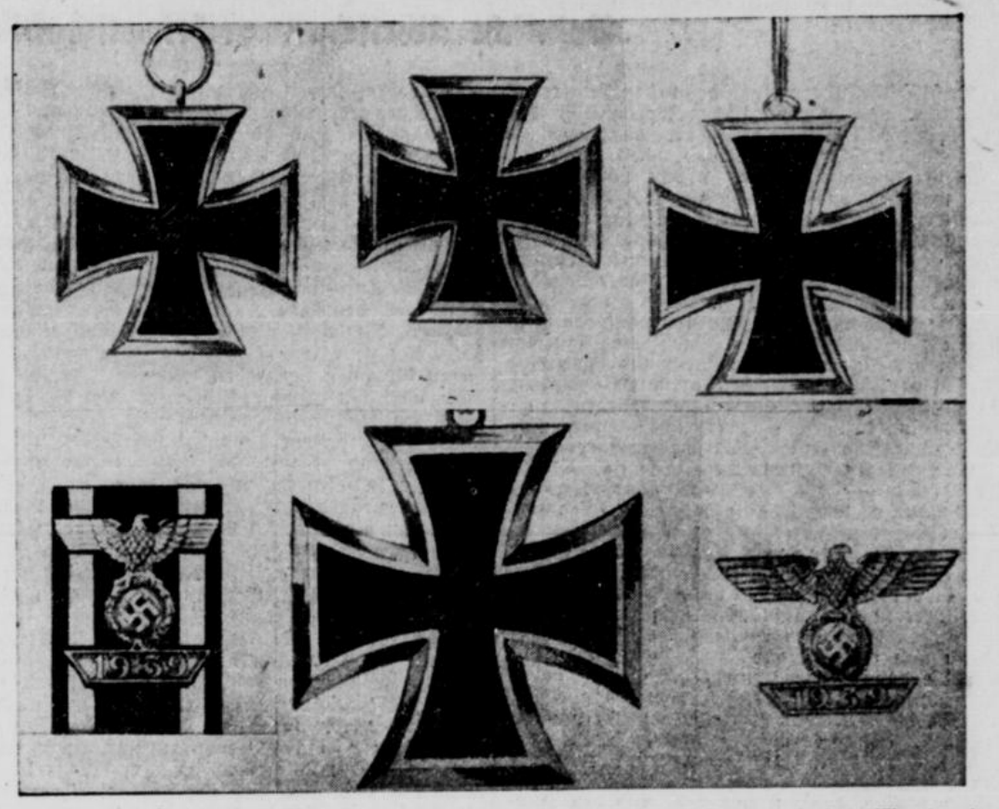
Berlin, 3. September. (Drahtb.) Wir möchten nicht versäumen, der Welt von einem überaus bemerkenswerten Widerspruch in zwei politischen Erklärungen Mitteilung zu machen.

Während Premierminister Chamberlain die von amtlicher deutscher Seite wiederholt dementierte Lüge erneut verbreitet hat, daß die deutsche Reichsregierung Polen keinerlei Verhandlungsvorschläge zur Kenntnis gebracht habe und Chamberlain auf diese Behauptung den Abbruch der englischen Beziehungen zum Deutschen Reich maßgeblich stützte, hat der polnische Rundfunk Herrn Chamberlain unfreiwillig Lügen gestraft.

Am Sonntag um 8 Uhr nämlich hat der Warschauer Rundfunk in seiner Morgensendung an die polnischen Bauern erklärt: „Deutschland ist wahnsinnig geworden, weil Polen seine Vorschläge abgelehnt hat."

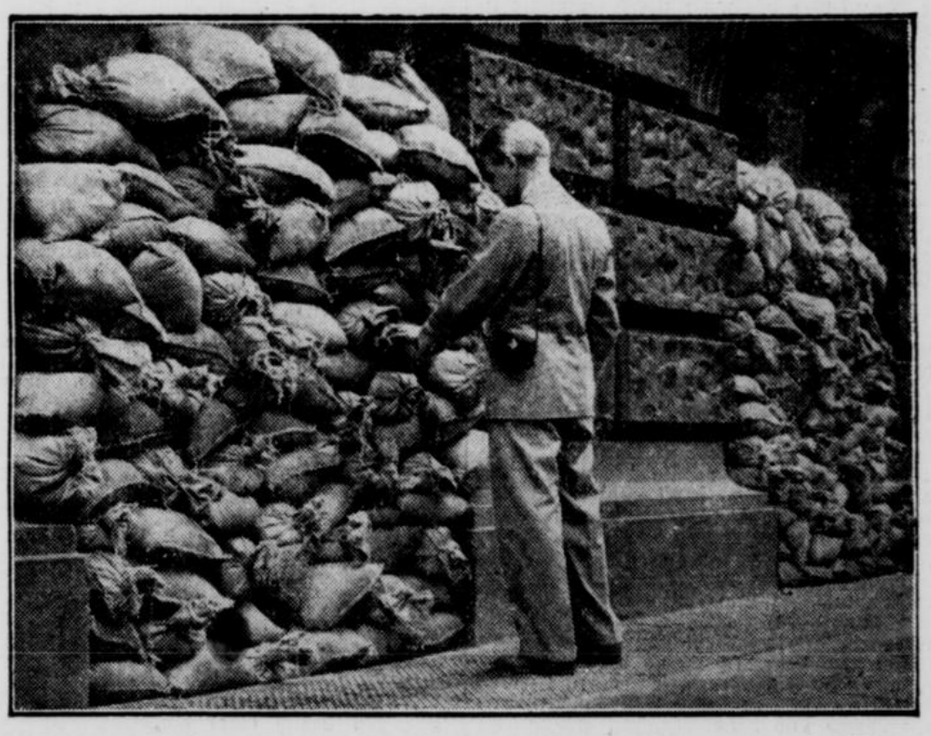
Wir fragen: Wie kann von der Ablehnung von Vorschlägen seitens Polens die Rede sein, wenn die Warschauer Regierung von einem Verhandlungsvorschlag niemals Kenntnis erhalten haben soll? Herrn Chamberlain wird es schwer fallen, diesen Widerspruch vor der Weltöffentlichkeit aufrechtzuerhalten oder gar zu begründen.

Der Führer erneuerte das Eiserne Kreuz



Unser Bild zeigt oben links das Eiserne Kreuz 2. Klasse, in der Mitte das Eiserne Kreuz 1. Klasse, rechts das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, das etwa dem früheren Orden pour le mérite zu vergleichen ist, und in der Mitte unten das Großkreuz, das der Führer für überragende Taten vorbehalten hat. Das Eiserne Kreuz wird am schwarz-weiß-roten Band getragen mit Ausnahme des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, das ohne Band auf der linken Brustseite getragen wird. Wer bereits im Besitz einer oder beider Klassen des Eisernen Kreuzes des Weltkrieges ist, erhält an Stelle des zweiten Kreuzes eine Silberspange mit dem Hoheitszeichen und der Jahreszahl 1939 zu dem Eisernen Kreuz des Weltkrieges verliehen. Die Spange wird beim Eisernen Kreuz 2. Klasse auf dem Bande getragen (links), beim Eisernen Kreuz 1. Klasse über dem Kreuz angesteckt (rechts).

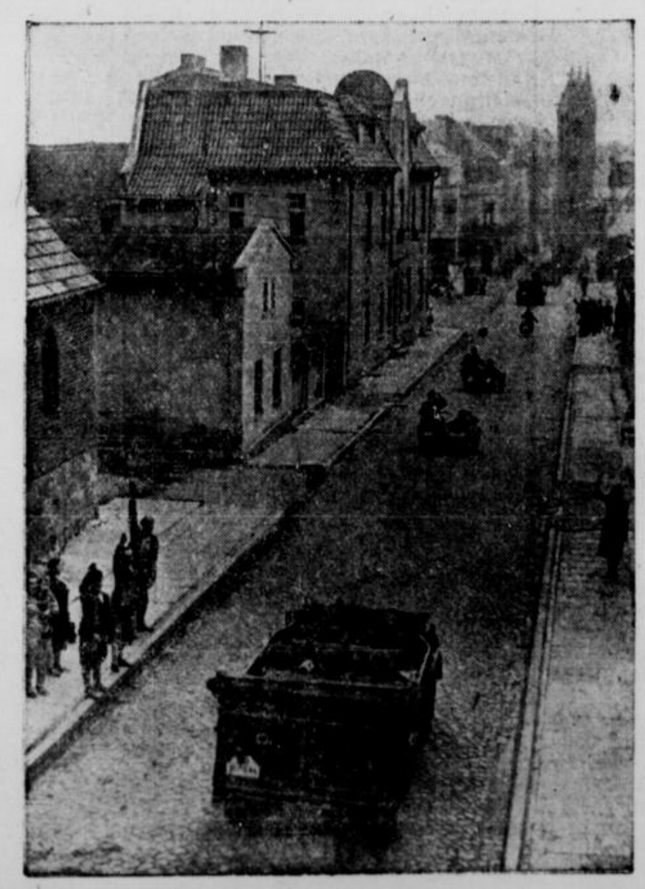
Luftschutzmaßnahmen in der Reichshauptstadt



Die Luftschutzkeller vieler Wohn- und Geschäftshäuser sind durch Sandsäcke und Sandkisten splittersicher gemacht.

Maßnahmen Hollands zur Wahrung seiner Lufthoheit

Amsterdam, 3. Sept. (Drahtb.) Zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität in der Luft hat Holland eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um das Ueberfliegen seines Staatsgebietes durch fremde Flugzeuge zu verhindern. Aus einer Mitteilung an die Bevölkerung geht hervor, daß die niederländische Luftwaffe sowohl durch Flugzeuge als auch durch Flakartillerie jedes Flugzeug unter Feuer nehmen wird, das die bestehenden Flugverbote der Regierung übertritt. Gleichzeitig wird eine Reihe von Verhaltungsvorschriften für die Zivilbevölkerung für den Fall einer derartigen Beschießung veröffentlicht.





Die Bevölkerung der befreiten Gebiete begrüßt die deutschen Soldaten mit Freude und Begeisterung als ihre Befreier. Sie weiß, daß die jahrzehntelange Unterdrückung nun ein Ende gefunden hat. Unser Bild (links) zeigt den Durchmarsch deutscher Soldaten durch eine Ortschaft im ehemals polnischen Gebiet.
Die Stunde der Befreiung in Danzig (rechts): Während auf dem bisherigen Dienstgebäude des Kommissars der Genfer Liga, jetzt Deutsches Generalkommando, die Hakenkreuzfahne gehißt wird, singt die Menge in tiefer Ergriffenheit die nationalen Hymnen.

Photos: Scherl (4)
Hoffmann (2)
Pressebild (1)



Während die deutsche Luftwaffe zahlreiche militärische Anlagen der Polen zerstören konnte, stand auch die Flak-Artillerie an den Grenzen auf ihrem Posten. Man sieht hier die Bedienungsmannschaft eines Flak-Bootes.

Der Haß der Polen gegen alles Deutsche

„Polnische Wirtschaft" volkswirtschaftlich gesehen

Nach Feststellungen eines der besten Kenner der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Volksgruppen außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, des bekannten Volkstumsvorkämpfers Dr. C. von Loesch (Berlin), wohnten auf dem Gebiet des derzeitigen polnischen Staates bei seiner Entstehung und nach Hinzukommen der ehemals preußischen und oberschlesischen Gebiete rund 2,73 Millionen Deutsche, zu denen in dem im vergangenen Jahre von den Polen besetzten Olsagebiet weitere rund 50 000 Deutsche kommen. Diese Zahl von Volksdeutschen ist seit Versailles von den Polen ganz systematisch in der rücksichtslosesten Weise um rund eine Million deutscher Menschen dezimiert worden. Rund eine Million Volksdeutscher wurden zur Auswanderung gezwungen oder, richtiger gesagt, sind brutal ausgetrieben worden.

Der Haß Polens gegen alles Deutsche — um so unverständlicher, als Deutschland es war, das im Jahre 1916 den polnischen Staat gründete und zu neuem Leben erweckte —, hat also durch die Austreibung von rund einer Million deutscher Menschen geradezu eine kleine Völkerwanderung veranlaßt, deren Gesamtausmaß nur wenig hinter den großen künstlichen Umsiedlungen zwischen der Türkei und Griechenland zurückbleibt und weit über die dagegen ganz unwesentlich erscheinende Aussiedlung von Juden aus Großdeutschland hinausgeht, die heute das Mitleid so vieler ausländischer „Menschenfreunde" erregt. Dabei darf man, will man die Dinge einmal im wahrsten Sinne des Wortes „volks"wirtschaftlich sehen, nicht vergessen, daß mit der Zahl und den Hundertteilverhältnissen noch keinerlei Aussage über die wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen in diesem ausgesprochenen Nationalitätenstaat lebenden Volksgruppen gemacht ist, und daß die anfänglich vorhandenen rund 8 v. H. Volksdeutsche praktisch vielfach nahezu die Hälfte des Volksvermögens — im allgemein üblichen Sinne — und vor allem der wirtschaftlichen Volkskraft darstellten, also weitaus den wertvollsten Bestandteil dieses Staates bildeten.

Dieses durch große wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, berufliche Tüchtigkeit und erfreulich hohen Geburtenstand ausgezeichnete Volksdeutscher Menschen haben die Polen mutwillig zu einem sehr erheblichen Teil aus dem Lande gejagt und sich damit selbst der wertvollsten Aufbaukräfte in ihrem Staat beraubt, sich also das wirtschaftliche Rückgrat selber mit eigener Hand und mit eigenem Willen ausgerissen.

Man darf dabei die Wirkungen solcher Massenwanderungen auf die eigene Staatswirtschaft nicht gering einschätzen, wie gerade wissenschaftliche Untersuchungen der letzten Jahre mit aller Eindringlichkeit erwiesen haben. Außer Dr. von Loesch, der zu dieser Frage im Jahrbuch 1938 der Hochschule für Politik eingehend Stellung nimmt, haben sich mit Fragen der Volkskraft und ihres gewaltigen Kapitalwertes u. a. auch der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. Reiter und Dr. habil. Arnd Jessen in seinem Buch „Was kostet Dein Kind?" (Verlag R. v. Decker, Georg Schenk, Berlin) ausführlich beschäftigt, und erstmals auch Zahlenunterlagen gegeben, die genaue Schätzungen der bei solchen Wanderungen unsichtbar mitbewegten Kapitalien und Vermögenswerte zulassen, selbst wenn man ganz von den wirklich von den Auswanderern mitgeführten Gütern und Vermögenswerten, Geld, Kapital, Hausrat usw., absieht.

Reiter schätzt den Durchschnittswert des zu vollem Arbeitseinsatz gelangenden jungen Mannes oder Mädchens von 20 Jahren auf rund 9000 RM. Jessen errechnet mit sehr sorgfältigen soziologischen Studien, bei denen auch die im neuen Deutschland sehr reichlichen Beiträge des Staates zur Kinderaufzucht eine große Rolle spielen, daß der gewerbliche und handwerkliche Lehrling im Augenblick seines Eintritts in Lohn und Verdienst den Eltern und dem Staat zusammen mindestens 6000 RM., der Abiturient mit anschließender Kaufmannslehre rund 16 000 RM., der berufsfertige Hochschüler rund 24 000 RM. gekostet haben, alles auf die wirtschaftlichen, steuerlichen und sonstigen Verhältnisse des Altreichs gerechnet. Nehmen wir nun selbst an, daß bei den aus Polen vertriebenen Volksdeutschen viele eine geringere Ausbildung mit verkleinerten Kosten hinter sich gehabt haben, oder daß die Ausbildung dort billiger war, so werden wir ganz bestimmt eher zu niedrig als zu hoch schätzen, wenn wir allgemein nur 6000 RM., also 12 000 Zloty, für jeden Vertriebenen annehmen, die der Staatswirtschaft Polens durch die Vertreibung entzogen wurden. Das allein aber macht (die Vertreibungen der letzten Wochen miteinbezogen) bei etwa 1,5 Million vertriebener Volksdeutscher bereits 18 Milliarden Zloty Verlust für Polen aus.

Dabei ist noch gar nicht mitgerechnet, was diese Menschen, wären sie im Land geblieben, und hätten weiter ihre meist für die fremden Volksgruppen vorbildliche Arbeit geleistet, im Laufe der inzwischen verflossenen 15 bis 20 Jahre an Werten geschaffen hätten. Für ein ganzes „Arbeitsalter" von 25 bis 65 Jahren schätzt Reiter den Ueberschußwert eines Mannes auf fast 40 000 RM.; einer Frau, weil bei ihr ein großer Teil der wirklichen Leistung unsichtbar bleibt, auf 20 000 RM., im Durchschnitt also auf rund 30 000 RM. Selbst wenn man berücksichtigt, daß von diesen 40 Jahren heute erst 20 Jahre verflossen sind, oder daß ein Teil aller vertriebenen Deutschen Kinder und Greise ohne diese Schaffensmöglichkeit waren, ergeben sich als Verlust noch je Vertriebenem rund 15 000 RM., das sind zu den bereits erwähnten 18 Milliarden Zloty nochmals 45 Milliarden Zloty, zusammen also weit über 60 Milliarden Zloty, die Polen an Menschenwert und Erzeugung verloren gegangen sind.

Wie hat sich nun das Ausreißen des eigenen volkswirtschaftlichen Rückgrats ausgewirkt? Im alten landwirtschaftlichen deutschen Siedlungsgebiet „Großpolens" (Posen und Pommerellen) haben die Polen in die zwangsweise geschaffenen Lücken auf dem Lande unterwertige, für einen intensiveren landwirtschaftlichen oder gar gewerblichen Betrieb ganz ungeeignete Siedlung und ärmste Landarbeiter zumeist aus Kongreßpolen eingeschoben, soweit sich nicht jüdische Geschäftemacher des wertvollen Besitzes bemächtigten. Die Hektarerträge sind hier vielfach auf die Hälfte gesunken. In Ostoberschlesien, im Teschener und Bielitzer Gebiet, galt der Kampf der Polen zuerst dem deutschen Besitz (den wertvollen Gruben- und Industrieanlagen). Als dieser in zumeist ausländische Hände — Engländer, Franzosen usw. — übergegangen war, sorgten diese neuen Besitzer zwar teilweise noch dafür, daß die wertvollen deutschen Ingenieure, Verwaltungsbeamten, Werkmeister und Arbeiter bleiben konnten. Bis sie nun jetzt von den Insurgenten des Herrn Grazinski vertrieben wurden. In Galizien und Wolhynien vertrieb man die Deutschen, um selbst Besitz von dem mustergültig gehaltenen und bestellten Landwirtschaftsboden zu ergreifen, und damit die ringsum wohnenden Ukrainer polnisch zu unterwandern und ihnen den vorher nur mit den Deutschen geteilten Boden streitig zu machen. In Kongreßpolen selbst, wo nahezu 600 000 Deutsche in Stadt und Land lebten — darunter weit über 100 000 in der allein von deutschen Webermeistern gegründeten und zur Weltstellung gebrachten Stadt Lodz —, konnten sich die fest mit Boden und Ueberlieferung verbundenen Deutschen noch am längsten halten, wenn allmählich auch die durch die Polen erzwungene Rückwanderung entstandenen Lücken immer fühlbarer wurden. Hier hat der letzte Großkampf erst jetzt eingesetzt und bis zu härtestem Streikkampf geführt, in dem die — ungelernten — polnischen Arbeiter in ihrer Verhetzung die Entfernung der deutschen Meister und Angestellten verlangten und durch Streik erzwangen. Es ist auch dort so gekommen, wie es einst bereits vor dem Kriege der Pole Reymont in seinem berühmten Buch über Lodz: „Das gelobte Land", als späten Wunschtraum sich ersehnt hatte, weil ihm Können, Wohlstand und Ansehen der volksdeutschen Fabrikanten, Weber und Kolonisten ein Aergernis war. Freilich hat Reymont sich auch zur Kehrseite des Geldstücks, zu dem furchtbaren Elend des menschenüberfüllten, in dunkelster Nacht dahinlebenden polnischen Dorfes bekennen müssen — in seinem Roman „Die polnischen Bauern —, der einen grauenhaft dunklen, fast tierischen Hintergrund bildet zu dem in Ertrag und Fruchtbarkeit leuchtenden Bild von der Arbeit und Leistung unserer fest auf ihrer Scholle sitzenden, mit ihrem Gewerbe und ihrer einst aus dem Nichts geschaffenen Industrie gewachsenen volksdeutschen Menschen, deren Kraft, zu arbeiten und zu dulden, wir heute mit unserer ganzen Seele bewundern.

DIG.

Zersetzung des Wehrwillens mit dem Tode bedroht

Militärstrafrechtliche Verordnungen

Berlin, 3. September. (Drahtber.) Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht erschienen, durch die er auf Grund einer Ermächtigung des Führers die „Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege und bei besonderem Einsatz" und die „Verordnung über das militärische Strafverfahren im Kriege und bei besonderem Einsatz" in Kraft setzt.

Die Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege und bei besonderem Einsatz verstärkt den Rechtsschutz für die Wehrmacht. Sie bedroht Spionage und Freischärlerei mit der Todesstrafe. Dabei legt sie den Begriff des Spions und des Freischärlers dem Völkerrecht entsprechend fest.

Der geschlossene Einsatz des gesamten Volkes, das hinter der Wehrmacht steht, wird in der Strafbestimmung über die Zersetzung der Wehrkraft geschützt. Danach ist jeder, gleichgültig ob Soldat oder Zivilist, mit dem Tode bedroht, der entweder die Wehrmacht oder das deutsche Volk in seinem Wehrwillen zu zersetzen sucht, oder der sich selbst in irgendeiner Form dem Wehrdienst entziehen will.

Schließlich sind noch die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches über Fahnenflucht und unerlaubte Entfernung verschärft.

Die Kriegsstrafverfahrensordnung führt für die gesamte Wehrmacht ein vereinfachtes Verfahren ein. Das Kriegsverfahren gewährt der Schlagfertigkeit und Sicherung der Wehrmacht durch eine rasche und strenge, aber gerechte Anwendung der Strafgesetze einen verschärften Rechtsschutz.

Mit den Panzern vor der Weichsel

. . ., 3. September. (Sonderbericht.) Mit derselben unheimlichen Durchschlagskraft, mit der im besten Sinne unsere Panzertruppe schon am ersten Tage Kilometer auf Kilometer dieses alten deutschen Kulturbodens in ihren militärischen Schutz nahm, wurde der Vormarsch auch am zweiten Tage durchgeführt.

Wenn auch jetzt im Schutz der dichten Wälder, jenseits der Brahe, die Polen den Widerstand noch zu verstärken suchten, so waren die Wucht unserer Kampfwagen und die Angriffskraft unserer Männer stärker als jede Gegenwehr. Selbst die hinterhältigsten feindlichen Nester wurden mit ebensoviel Überlegenheit wie Kraft ausgeschaltet und vernichtet. Oft traf der Hieb so überraschend und beim ersten Angriff so hart, daß keine Zeit mehr zum regelrechten Ausweichen blieb. Die chaotischen Bilder einer kopflosen Flucht begleiteten unseren Marschweg auf Schritt und Tritt: polnische Tornister, Uniformen, Waffen, Munition — alles liegt in einem wirren Durcheinander links und rechts von der Straße zerstreut.

Da hatte eben eine polnische Pionierabteilung den Schutz einer einsamen Waldschneise aufgesucht, als auch schon unsere Kampfwagen zum vernichtenden Hieb ansetzten. Einige Minuten später: Ein Trümmerfeld liegt da. Die polnischen Mannschaften ließen Pferd und Wagen, Gerät und Ausrüstung stehen, und nur der dichte Unterwald rettete so manchem das nackte Leben. Selbst die wichtigsten Papiere eines Pionieroffiziers fielen in unsere Hände.

Je tiefer wir in die Waldungen hineinmarschierten, je aufmerksamer die Augen die dunklen Winkel und Waldränder nach den nächsten feindlichen Schützen absuchen, je mehr die Ohren auf jeden Geschoßknall lauschen, um so mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß bei diesem Gegner die Disziplin und der Zusammenhalt nicht mehr allzu groß sind. Und wenn hier und da die gegnerische Geschosse in unsere Marschkolonne hineinpeitschen, so weiß man, daß diese Schüsse von Menschen abgegeben wurden, die sich mit dem Mute der Verzweiflung noch einen Weg des Rückzugs suchen.

Immer zahlreicher werden jetzt die Namen in den Listen, in denen die Gefangenen registriert werden. Ganz sicher sind einige dabei, die die Gelegenheit dieser beginnenden Auflösung benutzt haben, dem ihnen von verblendeten Chauvinisten auferlegten Joch zu entrinnen. Die Sehnsucht dieser Ukrainer, Weißrussen, Tschechen, oder welcher völkischer Minderheit sie zugehören mögen, ist die nach friedlicher Arbeit in ihren Heimatdörfern, ist nicht der Krieg und die Vernichtung deutschen Blutes.

Wer in diesen beiden Tagen, da Deutschland mit dem Schwerte das Unrecht wieder Recht werden läßt, die Ordnung, die Disziplin und die Begeisterung der deutschen Truppen miterlebt, der erkennt, zu welchen Leistungen ein Volk fähig ist, das für die Ehre, für seinen Lebenswillen, für sein Lebensrecht zu jedem Opfer bereit ist. Denn hier bei den jungen Soldaten erfüllt sich ein Teil jenes Auftrages, den der Führer aus dem großen Krieg mit in die Heimat nahm.

Zum Eingreifen bereit

Reserve erwartet den Vormarschbefehl

DNB. . . ., 3. Sept. (Sonderbericht.) Die Front aus Stahl und Eisen schiebt sich unaufhaltsam vorwärts. Jeder Widerstand wird von den Soldaten der großdeutschen Wehrmacht gebrochen. Während die Männer in der tiefen Front, die der moderne Krieg erfordert, nach vorwärts drängen, stehen hinten, gut getarnt gegen Fliegerangriffe, die Reserven bereit zum Einsatz. Es ist nicht etwa eine „zweite Garnitur", sondern es sind genau so gut ausgebildete Männer wie die, die in der Front liegen. Sie haben nur das Pech gehabt, heute einmal als Reserve zur Verfügung zu bleiben. Für sie wird sehr bald der Augenblick kommen, wo auch sie ihre Feuerprobe bestehen werden, wo sie die Soldaten aus der vordersten Front ablösen werden.

In Gruppen stehen die Männer der Reserve zusammen. Sie versuchen, hier und dort Neuigkeiten von der Front aufzuschnappen. Jede Transportablösung ist umlagert von den Soldaten. Viele, viele Kilometer sind die Reserven ins Hinterland gestaffelt. Die Fahrzeuge der technischen Truppen stehen sorgfältig getarnt unter Bäumen, so daß sie kein Flieger entdecken kann. Sie sind so aufgebaut, daß sie innerhalb weniger Minuten auf der Landstraße, eingeordnet in die langen Kolonnen, auf ihren Plätzen stehen, um zur Front zu rollen.

Besonders oft begegnet man Pionieren. Auf den schweren Kraftwagen sind die Brückengeräte verladen, die geniale Konstrukteure erdacht haben, und mit denen es möglich ist, innerhalb kürzester Zeit Brücken über Schluchten, Flüsse und Seen zu schlagen. Pontons, Schnellboote, Baumaterial, alles steht in Riesenmengen bereit. Ein Kraftradmelder, ein Telephonanruf oder auch ein Befehl, der mit dem Fieseler Storch überbracht wird, genügt, um ihren Mechanismus, der hier einmal einen Augenblick ruht, in Bewegung zu setzen.

Sinnreich sind die Anmarschwege. Jede Kompanie, jede Batterie weiß genau, wo sie angesetzt wird. Es wird keine Zeit verloren durch Rückfragen, durch Verfahren oder Fehlorganisationen. Über die Reserve, die natürlich alle Waffengattungen des Heeres umfaßt, wacht die Flak. Auf jeder Höhe, überhaupt auf jedem markanten Punkt im Gelände ragen die Rohre leichter, mittlerer und schwerer Flaks in die Luft. Die Mannschaften stehen bereit — neben ihnen liegen hohe Stapel von Munition. Die Männer der Flak wissen, daß jeder feindliche Bomber, den sie verfehlen, ihren eigenen Angehörigen im Hinterland Verderben bringen kann.

In Windeseile errichten Soldaten entlang den Straßen militärische Fernsprechleitungen. Die Anmarschstraßen, auf denen die Reserven nach vorn gebracht werden, sind mit Posten gesichert. Verkehrspolizei, die das Band „Deutsche Wehrmacht" um den rechten Arm trägt, sorgt dafür, daß keine Störungen eintreten.

„Schade", so sagen die Männer, die in Reserve liegen, dazu, daß sie nicht beim ersten Einsatz dabei sind. Sie wissen aber, was für den Krieg die Reserve bedeutet. Sie sind Soldat genug, ihre eigenen Wünsche hinter Notwendigkeiten der Führung zu stellen.

Stabilität der Reichsmark gesichert

Sondermaßnahmen nicht notwendig

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funk, fand Samstag eine Sitzung des Reichsbankdirektoriums statt, in der die Situation erörtert wurde, die sich durch den dem deutschen Volk aufgezwungenen Abwehrkampf für die Wirtschaft und das Geld- und Kreditwesen ergeben. Der Reichsbankpräsident stellte fest, daß auf dem Gebiete des Geld- und Bankwesens ebenso wie auf dem Kapitalmarkt im Gegensatz zum Ausland auch nicht die geringsten Beunruhigungserscheinungen aufgetreten sind, vielmehr Geldmarkt und Börse in Deutschland ihre Funktionen in einer absolut zuversichtlichen Haltung ohne jede Störung erfüllt hätten. Die Reichsbank habe daher auch keine Veranlassung gehabt, irgendwelche Sondermaßnahmen zum Schutze der Währung und eines geregelten Geld- und Kreditverkehrs zu treffen.

Der Reichsbankausweis vom 31. August spiegelte naturgemäß die erhöhten Anforderungen wider, die an das Zentralnoteninstitut durch die militärischen Maßnahmen gestellt worden sind. Aus der Wirtschaft sei man bei den hier und da notwendig gewordenen Umstellungen und den durch die Gesamtlage bedingten besonderen Dispositionen in Zusammenwirken mit den deutschen Geld- und Kreditinstituten bereitwilligst entgegengekommen. Das Vertrauen des deutschen Volkes in das deutsche Geld- und Bankwesen komme darin zum Ausdruck, daß Angstabhebungen von Zahlungsmitteln so gut wie gar nicht zu beobachten waren. Der Geldbedarf der zu den Waffen Einberufenen und der Geschäftskreise, die durch die notwendig gewordenen vorsorglichen Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der lebensnotwendigen Gebrauchsgüter am stärksten betroffen worden sind, ebenso wie der der Grenzbevölkerung gehen naturgemäß über das Normale hinaus, konnten aber ohne jede Schwierigkeit und ohne besondere Anordnungen befriedigt werden. Unter diesen Umständen sei die Steigerung des Zahlungsmittelumlaufes in keiner Weise besorgniserregend.

Die deutsche Währung werde durch die internationalen Krisenerscheinungen überhaupt nicht berührt, und die Stabilität der Reichsmark sei dadurch gesichert, daß die Reichsregierung die Bewegung der Preise und der Löhne fest in der Hand habe. Der Apparat der Deutschen Reichsbank arbeite in allen Teilen Großdeutschlands absolut normal und reibungslos, und das deutsche Bankwesen ist durchaus in der Lage, allen Anforderungen des Reiches und der Wirtschaft, die sich aus der augenblicklichen Lage ergeben könnten, voll gerecht zu werden.

*

Die Reichsbank am Augustultimo

Unsere Berliner Handelsschriftleitung drahtet uns: Der Reichsbankausweis zum Ultimo August spiegelt die besonderen Verhältnisse wider, die sich jetzt ergeben haben und die in der Sitzung des Reichsbankdirektoriums im einzelnen angegeben sind. Unter Berücksichtigung dieser besonderen Umstände ist die an sich erhebliche Anspannung keineswegs anormal. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist um insgesamt 2197 auf 10 907 Mill. RM. gestiegen. Diesen erhöhten Geldanforderungen stehen anderseits unter den Anlagen entsprechend größere Veränderungen gegenüber. Am größten ist der Zugang auf dem Wechselkonto, das um 2132 auf 10 272 Mill. RM. zugenommen hat. Daneben sind die Lombardausleihungen um 37 auf 60 Mill. RM., die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 30 auf 1013 Mill. RM. und die sonstigen Wertpapiere um 1 auf 296 Mill. RM. gestiegen. Einen größeren Zugang zeigen auch die sonstigen Aktiven, die offenbar hauptsächlich im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme öffentlicher Betriebskredite sich um 495 auf 1876 Mill. RM. erhöht haben. Sehr stark waren die zum Ultimo August üblichen vorsorglichen Bereitstellungen der Banken, denn die Girogutheben haben insgesamt um 285 auf 1480 Mill. Reichsmark zugenommen.

	in 1000 RM	Zu- o. Abnahme
Aktiva:		
1. Deckungsbestand an Gold und Devisen	76 953	— 83
2. Bestand an Wechseln und Schecks sowie an Schatzwechseln des Reiches	10 271 660	+2131 695
3. Bestand in Wertpapieren, die gemäß § 13 Ziff. 3 angekauft worden sind (deckungsfähige Wertpapiere)	1 012 736	+ 30 114
4. Bestand an Lombardforderungen	59 693	+ 37 473
5. Bestand an deutschen Scheidemünzen	66 424	— 101 781
6. Bestand an Rentenbankscheinen	21 967	— 5 255
7. Bestand an sonstigen Wertpapieren	295 738	+ 1 312
8. Bestand an sonstigen Aktiven	1 875 764	+ 495 302
Passiva:		
1. Grundkapital	150 000	unveränd.
2. Rücklagen und Rückstellungen a) gesetzl. Reservefonds	87 353	unveränd.
b) sonstige Rücklagen u. Rückstellungen	494 779	unveränd.
3. Betrag der umlaufenden Noten	10 906 716	+2196 888
4. tägl. fällige Verbindlichkeiten	1 480 313	+ 284 889
5. sonstige Passiva	551 774	+ 107 000

Von den Abrechnungsstellen wurden im August abgerechnet 4 840 000 Stück gleich 7 421 000 000 RM. Die Giroumsätze betrugen in Einnahme und Ausgabe 5 478 000 Stück gleich 112 985 000 000 RM.

Kennziffer für Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich wie in der Vorwoche auf 107,2 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoff 108,8 (minus 0,2 v. H.), Kolonialwaren 92,0 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,9 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 125,1 (unverändert).

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 205 — 1939 **Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal** Montag, 4. September

Berliner Börse:

Aktien überwiegend fester, Renten kaum verändert

Berlin, 4. September 1939. Zu Beginn der neuen Woche boten die Wertpapiermärkte den letzten Tagen gegenüber kein wesentlich verändertes Bild. Die politischen Ereignisse des Sonntags wurden mit Ruhe aufgenommen. Nach wie vor macht sich die Tendenz bemerkbar, verfügbare Mittel in Dividenden-Papieren anzulegen, was auch heute wieder zu Kurssteigerungen an allen Marktgebieten führte. Vereinzelt gab es auch Rückgänge, denen offenbar Glattstellungen des Berufshandels bezw. Tauschtransaktionen zugrunde lagen.

Am Montanmarkt eröffneten Harpener 3 und Laurahütte 0.25 Prozent höher, während Rheinstahl 1.50 einbüßten.

Am variablen Rentenmarkt eröffneten Reichsaltbesitz und Steuergutscheine 1 unverändert mit 332 bezw. 97.60. Für Gemeinde-Umschuldung kam vorerst keine Notiz zustande.

Am Geldmarkt waren für Blankotagesgeld noch keine zuverlässigen Sätze zu hören, es dürfte sich infolge weiterer Rückflüsse eine Erleichterung ergeben.

An den internationalen Devisenmärkten gab es keine sicheren Kursmeldungen.

Im Börsenverlauf war die Kursgestaltung uneinheitlich, jedoch überwog ein freundlicher Grundton. So stiegen Aschaffenburger Zellstoff um 0.75, Bank für Brauindustrie, Metall-Ges. und Chem. Heyden um je 1 Prozent. Andererseits verloren Vereinigte Stahlwerke 0.62, Salzdetfurth und Charlotte Wasser mit 0.87, sowie Orenstein 1 Prozent, Farben notierten 160.

Von Kassarenten konnten sich Reichs- und Länderanleihen sowie Kommunalobligationen gut behaupten, Pfandbriefe neigten hingegen zur Schwäche. Zu erwähnen sind noch von Altbesitzanleihen Ostpreußen mit minus 0.25 und Hamburger mit minus 0.20 Prozent.

Steuergutscheine 1 und 2 blieben unverändert. Oktober wurden mit 93.62 notiert.

Der Privatdiskont blieb mit 2.75 Proz. unverändert.

4prozentige Schuldverschreibg. Gemeinde-Umschuldung: 92.675—93.425.

Reichsschuldbuchforderungen vom 4. September 1939

Fällig 1940	99.75—100.5	Fällig 1946	—.— —.—
1941	99.75—100.5	1947	—.— —.—
1942	99.12—99.87	1948	97.37—98.12
1943	97.87—98.62	Wiederaufbau	
1944	97.87—98.62	1944-1945	—.— —.—
1945	97.62—98.37	1946-1948	—.— —.—

Steuergutscheine vom 4. September 1939

(amtlich notiert)

	4.9.	2.9.
NF Steuergutscheine II (Juni 1942)	94.87	94.87
NF Steuergutscheine II (Juli 1942)	94.37	94.37
NF Steuergutscheine II (Aug. 1942)	94.00	94.00
NF Steuergutscheine II (Sept. 1942)	94.00	94.00

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 4. September 1939

Reichsbank	180.0	180.0	180.0	Mannesmröhr.	107.2	107.5	107.3
Hamburg Pak.	—	—	—	Mansfeld	147.5	147.5	147.5
Nordd. Lloyd	—	—	—	Rhein.Braunk.	230.0	230.0	230.0
Accumulator.	229.7	229.7	229.7	Rhein. Elektr.	—	114.0	114.0
Allgem. El.Ges	118.2	118.2	118.5	Rhein. Stahl	133.5	133.5	133.2
Bemberg	—	—	—	Rh. Westf. El.	115.7	115.7	115.7
Berger Tiefb	146.0	146.0	146.5	Rheinm.-Bors.	121.2	121.2	121.2
Buderus	—	—	—	Rütgerswerk	148.0	148.0	148.0
Dt. Contn. Gas	—	—	—	Salzdetfurth	161.0	160.1	161.0
Deutsch Erdöl	127.0	127.0	127.0	Schering A. G.	155.0	155.0	155.0
Dtsch. Waffen	154.0	154.0	154.0	Schuckert	184.0	184.0	184.0
Dortmd. Union	225.0	225.0	225.0	Siem.& Halske	194.0	194.0	194.0
El. Licht u. Kr.	133.0	133.0	133.0	Stöhr Kamm.	—	—	—
Farbenindustr	160.0	160.0	160.0	Ver. Stahlwk.	99.37	99.25	98.13
Gs.f.el.Untern	132.5	132.5	132.5	Westd. Kaufh.	—	—	—
Harpener Berg	142.0	142.0	141.5	Wintersh.Kalj	135.0	134.5	135.0
Hoesch Eisen	109.0	109.0	108.7	Zellst. Waldh.	115.0	115.0	115.0

Unnotierte Werte (Netto-Abrechnungskurse) an der Berliner Börse vom 4. Sept. 1939. Karstadt 122.50 bis 124.50, Kramsta 89.25—90.75, Oberschles. Eisenb. 51.75 bis 52.75, Scheidemandel 91.25—92.75, Stettin Oder 135.87 bis 138.12, Ver. Schmirgel 97.75—99.25, Burbach Kalj 77.25 bis 78.75, 4prozentige Gemeinde-Umschuldungsanl. 92.675 bis 93.425, 4prozentige Dt. Rentenbk. Abl. 88.62, 6.5prozentige Ufa-Bonds 25 99.12—99.87, Steuergutscheine I ca. 97.60.

Devisen

Devisenkurse in Zürich v. 4. Sept. 1939. London 1830, New York 445.50.

Wechselkurse in Südamerika

Telegramme der Deutschen Ueberseeisch. Bank, Berlin (Banco Aleman Transatlántico)

Buenos Aires (2. 9.): London (Kabel) Kaufkurs (Exportkurs) 1 Pfd. Sterl.: arg. Papierpes. 15.—; London (Kabel) Verkaufskurs (Importkurs) 1 Pfd. St.: arg. Papierpes. 17.—; London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 1 Pfd. Sterl.: arg. Papierpesos: 18.35.

Lima (26. 8.): London (90 T. S.) Verkaufskurs 1 Pfd. Sterl.: Soles oro —; New York (Sicht) Verkaufskurs 1 US.-Dollar: Soles oro 5.36.

Montevideo (2. 9.): London (Kabel) Kaufkurs (Exportkurs) 1 urug. Goldpeso: d 32.99; London (Kab.) Verkaufskurs (Importkurs) 1 urug. Goldpeso: d 26.25; London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 11.79 ur. Goldpeso: 1 Pfd. Sterl.

Rio de Janeiro: Bankfeiertag.

Valparaiso: New York (Sicht) Import-Etport-Kaufkurs 1 US.-Dollar: chil. Dollar 25.—.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	Disk. %	4. September 1939 Geld	Brief	2. September 1939 Geld	Brief
Aegypt. 1 ägypt. Pfd.	6	10.24	10.26 *	11.03	11.06
Argentin. 1 Pap.-Peso	6	0.570	0.574	0.570	0.574
Austral. 1 austr. Pfd	—	7.992	8.008*	8.606	8.624
Belgien 100 Belga	2.5	42.66	42.74	42.66	42.74
Brasilien 1 Milreis	6	0.130	0.132	0.130	0.132
Brit.-Indien 100 Rup.	—	74.54	74.68 *	80.27	80.43
Bulgarien 100 Lewa	6	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	3.5	48.05	48.15	48.05	48.15
Danzig 100 Gulden	4	—.—	—.—	—.—	—.—
England 1 Pfund	4	9.99	10.01 *	10.755	10.785
Estland 100 estn. Kr.	4.5	68.13	68.27	68.13	68.27
Finnland 100 finn. M.	4	5.045	5.055	5.045	5.055
Frankreich 100 Frcs.	2	5.694	5.706*	6.144	6.156
Griechenl. 100 Drach.	6	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 Gulden	3	132.12	132.38	132.47	132.73
Iran 100 Rials	6	13.49	13.51	13.49	13.51
Island 100 isl. Kr.	5.5	37.06	37.14	39.86	39.94
Italien 100 Lire	4.5	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	3.28	0.629	0.631	0.629	0.631
Jugoslavien 100 Dinar	4.5	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. Doll.	2.5	2.488	2.492	2.488	2.492
Lettland 100 Latts	5.5	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen 100 Litas	5	41.94	42.02	41.94	42.02
Luxemburg 100 l. Fr.	—	10.665	10.685	10.665	10.685
Neuseeland 1 nsl. Pfd.	—	8.032	8.048*	8.651	8.669
Norwegen 100 Kronen	3.5	56.59	56.71	56.59	56.71
Polen 100 Zloty	4.5	47.00	47.10 *	47.00	47.10
Portugal 100 Escudo	4.5	9.77	9.79	9.77	9.79
Rumänien 100 Lei	3.5	—.—	—.—	—.—	—.—
Schweden 100 Kron.	2.5	59.29	59.41	59.29	59.41
Schweiz 100 Franken	1.5	56.09	56.21	56.09	56.21
Slowakei 100 Kronen	3	8.521	8.539	8.521	8.539
Spanien 100 Peseten	4	—.—	—.—	—.—	—.—
Südafrik. Union 1 Pfd.	—	9.89	9.91	10.659	10.681
Türkei 1 türk. Pfd.	4	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pengö	4	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 Goldpeso	6	0.899	0.901	0.899	0.901
V. S. Amerika 1 Dollar	1	2.491	2.495	2.491	2.495

Die mit einem * versehenen Notierungen sind nur für den innerdeutschen Rechnungsverkehr bestimmt. (Amtlich gestrichen.)

Warenmärkte

Bremer Baumwolle vom 4. Sept. 1939: 9.22 (vom 2. Sept.: 9.27).

Notierungen ägyptischer Baumwolle in Liverpool, Basis F. G. F., vom 4. Sept. 1939. Giza Nr. 7: Sept. 755, Okt. 755, Nov. 760, Jan. 756, März 746, Mai 736, Upper: Sept. 678, Okt. 675, Nov. 675, März 675, Mai 648, Juli 644. Tendenz: Stetig.

Baumwollkurse in Liverpool vom 4. Sept. 1939. Loco 658, Okt. 590, Dez. 575, Jan. 581, März 565, Mai 552, Juli 539. Tendenz: Unregelmäßig.

Baumwollnotierungen in Alexandria v. 4. Sept. 1939. Sakellaridis: Nov. 1110, Jan. 1110, März 1113, Ashmouni: Okt. 1104, Dez. 1103, Febr. 1106, April 1107, Juni 1109.

Baumwollnotierungen in New York v. 2. Sept. 1939, Schluß. Loco 8.87 nom., Sept. 8.37, Okt. 8.37, Nov. 8.28, Dez. 8.28—8.20, Jan. 8.08, Febr. 8.04, März 8.01, April 7.94, Mai 7.87—7.89, Juni 7.80, Juli 7.72. Tendenz: Kaum stetig. Geschätzte Zuf. f. d. kommende Woche 215 000 Ballen.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 4. Sept. 1939. Notierungen unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse vom 4. Sept. 1939. Neuer Kontrakt: Sept., Dez., März, Mai und Juli: je 30 Brief, 28 Geld.

Berliner Metallbörse am 4. Sept. 1939 geschlossen.

Termin im Rechtsstreit VEW. — STEAG. vertagt. Der auf den 4. September vor dem Landgericht in Essen anberaumte Termin in dem Rechtsstreit zwischen der Vereinigte Elektrizitätswerke AG. (VEW.), Dortmund, und der Steinkohlen-Elektrizitäts AG. (STEAG.), Essen, über verschiedene Punkte des zwischen den beiden Unternehmen bestehenden Vertrages über eine Gemeinschaftsarbeit wurde auf zunächst unbestimmte Zeit vertagt.

Eine neue Kartoffelkrautzellwolle

Wir entnehmen dem „Wirtschaftspolitischen Dienst": Einer Anregung des Führers folgend haben deutsche Chemiker die Zahl der einheimischen Roh- und Werkstoffe um einen neuen vermehrt. Zum ersten Male erschien in diesen Tagen die „Thüringer Gauzeitung" zum Kreistag Weimar 1939 auf einem Papier, das vollständig aus deutschem Kartoffelkraut hergestellt ist. Als der Führer im Februar 1938 den Gedanken einer Verarbeitung der Kartoffelkrautfasern geäußert hatte, griff ihn der Gauleiter von Thüringen, Fritz Sauckel, sofort auf und beauftragte den Leiter der Thüringischen Zellwolle AG. Schwarza, Gauwirtschaftsberater Dr. Walter Schieber, mit der Durchführung der notwendigen Versuche. Schon nach wenigen Monaten konnten dem Führer Proben von Zellwolle aus Kartoffelkraut vorgelegt werden mit Beimischungssätzen von 10 bis 100 v. H. zu Fichtenzellstoff. In den letzten Wochen ist es nun gelungen, auch ein äußerst druckfähiges Zeitungspapier herzustellen, das sich durch besondere Festigkeit und Zähigkeit auszeichnet und die Qualität des normalen Zeitungspapiers erheblich übertrifft. Deutschlands Trutzgau, der erst kürzlich durch die Eröffnung der Reichsautobahn Jena - Weimar einer der landschaftlich schönsten und kulturell bedeutendsten deutschen Verkehrswege erhielt, hat damit im Kampf um die deutsche Rohstofffreiheit eine neue große Schlacht gewonnen.

Erste Deutsche Reichs-Lotterie

(Ergebnisse ohne Gewähr)

Vormittagsziehung vom 2. September:

3 Gewinne zu je 30 000 RM.: 315 251.
12 Gewinne zu je 10 000 RM.: 11 244 132 801 316 924 348 357.
3 Gewinne zu je 3 000 RM.: 111 159.
27 Gewinne zu je 2 000 RM.: 22 493 108 259 127 606 157 528 172 138 180 165 266 630 352 203 363 152.
96 Gewinne zu je 1 000 RM.: 2062 14 899 19 334 25 314 29 540 35 023 56 427 65 161 71 444 75 562 84 127 90 633 111 109 138 837 151 074 157 017 158 816 160 472 187 277 222 966 226 025 245 593 263 249 282 986 288 184 289 170 292 856 302 211 316 690 318 741 371 459 393 851.
219 Gewinne zu je 500 RM.: 21 898 28 897 43 722 46 125 51 278 53 061 54 234 55 522 70 319 71 642 80 145 80 496 90 400 98 184 102 688 103 281 111 705 115 705 121 946 128 239 130 234 132 395 133 823 147 404 150 245 158 425 158 729 160 189 179 353 184 794 190 621 211 312 211 705 214 990 220 712 221 734 226 037 227 168 234 143 247 393 247 449 250 276 252 727 253 332 260 783 264 572 266 510 277 095 280 391 283 034 283 353 291 104 292 769 296 932 302 689 311 792 314 416 325 181 325 362 334 253 334 423 346 417 347 234 356 510 357 202 360 558 362 979 364 630 367 421 374 285 385 208 387 472 392 760.

Nachmittagsziehung vom 2. September:

3 Gewinne zu je 200 000 RM.: 187 592.
3 Gewinne zu je 20 000 RM.: 141 148.
3 Gewinne zu je 10 000 RM.: 207 280.
9 Gewinne zu je 5 000 RM.: 206 907 214 427 392 075
18 Gewinne zu je 4 000 RM.: 28 532 87 921 144 723 167 907 188 380 298 600.
12 Gewinne zu je 3 000 RM.: 35 129 275 612 309 983 333 442.
42 Gewinne zu je 2 000 RM.: 19 885 44 060 62 149 109 619 113 053 147 785 168 911 175 451 223 720 235 597 275 163 289 130 302 031 355 244.
75 Gewinne zu je 1 000 RM.: 17 871 23 923 44 820 45 293 46 139 66 850 80 098 89 903 136 566 144 455 181 588 184 526 186 117 202 513 249 204 253 265 271 818 289 906 292 889 298 507 322 771 353 009 364 707 385 427 388 394.
282 Gewinne zu je 500 RM.: 3392 6417 11 311 20 853 22 007 29 958 31 654 39 238 42 294 49 084 50 293 52 252 53 788 58 795 58 995 64 991 72 999 73 165 74 990 77 317 91 097 92 121 106 034 108 485 111 097 115 133 118 302 122 989 123 285 123 580 126 545 147 395 149 747 165 266 166 866 167 400 168 703 170 177 178 408 186 538 186 998 187 686 196 757 198 293 201 575 206 679 212 782 212 947 223 620 229 356 235 017 236 262 243 922 252 562 267 165 271 721 272 302 277 875 295 087 296 649 298 186 302 129 305 933 306 506 306 785 309 283 310 522 313 089 313 924 315 732 319 157 328 545 340 342 341 886 342 552 345 980 348 814 351 099 351 426 353 781 360 322 364 269 366 203 370 429 374 109 379 849 382 110 385 008 385 232 387 323 389 899, 391 800 393 852 394 695.
3 Gewinne zu je 10 000 RM.: 262 877.
12 Gewinne zu je 5000 RM.: 61 746 139 824 304 753 377 330.
9 Gewinne zu je 4000 RM.: 195 973 232 979 372 090.
21 Gewinne zu je 3000 RM.: 61 977 81 995 171 608 173 651 215 656 253 959 364 455.
42 Gewinne zu je 2000 RM.: 38 736 52 021 75 813 80 575 97 317 193 668 215 505 224 300 224 736 229 304 237 130 292 808 306 171 366 841.
117 Gewinne zu je 1000 RM.: 376 3056 6231 24 857 37 725 46 133 49 558 60 065 70 229 79 604 97 500 108 148 125 394 134 679 141 413 144 166 155 334 170 941 171 194 173 442 200 365 206 123 222 635 223 011 225 089 234 963 253 920 260 759 265 686 276 059 287 191 294 584 296 821 316 155 343 347 374 899 383 271 393 531 396 566.

Rheinisch-westfälische Börse

Bei mittlerem Geschäft gehalten

WG. **Düsseldorf**, 4. September 1939. Die Unternehmungslust war zum Wochenbeginn ziemlich rege, und die Grundstimmung blieb zuversichtlich. Es überwogen Kaufaufträge, und nur vereinzelt lag leichteres Angebot im Markt. Bevorzugt blieben Farben, die einen Gesamtumsatz von etwa 60 000 RM. erzielten.

Im Verlauf konnten teils die Anfangsgewinne nicht behauptet werden. Der Schluß war sehr still, meist hörte man wenig veränderte Geldkurse.

In der zweiten Stunde blieben Farben unter Schwankungen gut behauptet. Bei sehr stillem Geschäft war der Schluß gehalten. Auf dem Kassamarkt war die Haltung nicht einheitlich.

Fortlaufende Notierungen

Anl.-Ablösung		
d. R. m. Ausl.	131.80b	132B
J. P. Bemberg	—	
Buderus Eisen	—	106G
Demag	144.25G	144G
Deutsche Erdöl	127.25b	127b 127.25b
D. Reichsb. V-A	122.40b	122.50G
IG Farbenind.	160.25b	160b 160.25b
Harpener Berg	142G	142G
Hösch-Köln-N.	109.25b	109b 109G
Klöckner	118G	117.50G
Mannesmann	107.12b	107.62b
Reichsbank	180G	180G
Rheinstahl	133.5G	133.2b 133G
Rh. W. Elektr.	116b	115.75b 116b
Schuckert&Co.	—	
Siem. & Halske	194G	194G
Ver. Stahlw.	99.37b	99G
Westd. Kaufh.	—	
Wintershall	135.25b	135.25b

Festverzinsliche Werte

	4. 9.	2. 9.
Rheinpr. Anl.-Ausl.-Sch.	135.1G	135.1G
4½% Düsseldorf. RM.-Anl.	—	—G
Elberfeld RM-Anl. 1926	97.75G	97.75G
Elberfeld RM-Anl. 1928	97.25G	97.25G
Hagen RM-Anleihe 1928	97G	97G
Solingen RM-Anl. 1928	97.62G	97.50G
4½% Rheinprov. Landb. Goldpfandbr. Ausg. 3	99G	99G
dito Gold-Kom. 1a, 1b	99G	99G
dito dito 2	98.75G	98.75G
Rheinpr. Ldbk. Komm. 1a, 1b	99.00	99.00
dito 3	100.1	100.1
dito 2	98.75	98.75
Westf. Landbk Dollar 2	99.50	99.50
dito Feing. 25	98.75	98.75
dito Feing. 26	98.50	98.50
dito 27, R. 1	98.50	98.50
dito Kom. 2u. 3	98.50	98.50

Stadtschaften

PrZentralst 22	4.5	99.00	99.00
dito 24	4.5	99.00	99.00
dito 25-27	4.5	99.00	99.00
dito 28a. Erw.	4.5	99.00	99.00

Hypothek.-Pfandbriefe

Hamburg. Hyp. D-K	4.5	99.00	99.00
Mitteld. Bdkr. 7	4.5	99.00	99.00
dito 10 u. Erw.	4.5	99.00	99.00
dito 1-3	4.5	99.00	99.00
Nordd. Grund. 14, 17, 20, 21	4.5	99.00	99.00
dito 22, 24	4.5	99.00	99.00
Prs. C. Bd. G. 28	4.5	99.00	99.00
dito 26 u. 27	4.5	99.00	99.00
dito K. 26-28	4.5	98.50	98.50
Pr. Ctr. Bod. u. Pfd. 1 u. Erw.	4.5	99.00	99.00
dito Kom. 1	4.5	98.50	98.50
Pr. Pfdr. Bk. 50	4.5	99.00	99.00
dito 45 u. 46	4.5	99.00	99.00
dito Liqu. 43	4.5	100.2	100.2
dito Km 17-19	4.5	98.50	98.50
Rheinische Hyp	4.5	99.00	99.00

Schuldverschreibungen

6% I G Farben	122.7b		—
5 Gelsenk. Bg.-werk RM 1936	—	96.25G	
6 Gew. Heinr. 29	119.5G		—
6% Hösch 1926	96.30b	98G	
4½% Krupp RM.-Anleihe 1936	98.12G		—
5 Mitteld. Stahl	—	96.75G	

Industrie-Aktien

Basalt A. G.	57G	59G
Bemberg J. P.	—	—
Berger Tiefb.	146G	148G
Hösperde Wals	108G	109G
Bonner Berg	138G	138G
Braunk. Zuk.	—G	—G
Busch-Jaeger	—	—
Dahlbusch St. do. Vorz.-Akt.	110G	110G
Demag	144b	144.5b
Dortmd. Aktbr	—	194.2b
Dortmd. Ritter	—	—
Dortmd. Union	225.2b	—
Dynamit Nobel	82G	—
I. G. Farben	160.2b	161b
Gladb. Wolle	195G	195G
Glas Schalke	136G	—
Glückauf Br.	—	—
Gebr. Goedh.	—	—

	4. 9.	2. 9.
Goldschmidt	138B	—
Hindr. Aufferm	140G	140G
Kabel Rheydt	218.3b	216.8b
Kali-Chemie	—	135.2b
Kammg D'dorf	80G	—
Köln. Gummif.	94B	94B
Kreft Gevelsb.	—	85G
Küppersbusch	132G	—
Losenh. werk	122G	121G
Mannesmröhr.	107.1b	108b
Pongs & Zahn	—	—
Rasquin Farb.	33G	33G
Ravensb. Spin.	—	—
Rheinmetall	121.2G	121G
Rh. W. Elektr.	115.3b	115.2b
Rh.-W Kalkw.	—	—
Schleß-Defries	137.5G	137.5b
Schwabenbräu	153B	153G
Stollwk Gebr.	—	133.5G
Thomée	—	—
Tuchf. Aachen	—	—
V. D. Nickelw.	176G	175G
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Rumpus	—	—
Ver. Stahlw.	98.87b	100.5b
Wagg Uerding	123G	123bG
Westd. Kaufh.	—	90.37b
Wintersh. Kali	134bG	132.7b

Verkehrs-Aktien

Barm. Elb. Str	—	—
Dampfschiff. Nied.-Mittrh.	150G	150G
Pr.-Rh. Dampf	150G	150G

Versicherungs-Aktien (RM, das Stück)

	4. 9.	2. 9.
Aachener Rück	196G	196G
Agrippina	—	—
Allianz St. Ver.	234G	234G
Allianz Leben	200G	200G
Colonia Feuer	144G	144G
Colonia Rück	290G	290G
Gladb. Feuer	760G	760G
Köln. Hagel	85G	85G
Kölner Lloyd	265B	265B
Köln. Rück gr.	100G	100G
Köln Rück kl.	66G	66G
Victoria Allg.	—	—

Kuxe (Freiverkehr)

	Geld	Brief
Deutschland	—	200
Langenbrahm	—	—
Beienrode	675	725
Mariaglück F	6800	—
Marie-Louise F	—	—

Freiverkehrs-Aktien

	Geld	Brief
Alexanderw.	—	76
Allg. Hochbau	—	134
Burbach	—	81
Elsa Zement	—	128
Humboldt-Dtz.	131	134
Isola-Werke	128	—
Lothring. Bgb.	70	73
Niederrh. Berg	—	96
Westf. Kupfer	104.50	107.50

Reichsbankdiskont 4 Prozent
Lombardzinsfuß . 5 Prozent

Berliner Börse vom 4. September 1939

In den Dividendensätzen über 6 bezw. 8 Prozent sind die Zuwendungen für den Anleihestock enthalten.

Einheitskurse

Reichs-, Staats- und sonstige Anleihen

	Zs.	4. 9.	2. 9.
Anl.-Ausl. D. R.	—	132.0	132.0
D Reichsanl. 27	5	101.6	101.6
D Reichsanl. 35	4.5	99.75	99.75
D Reichsanl. 34	4	99.62	99.62
Intern. Young-Anleihe 30	5.5	101.6	101.7
Pr. St. Anl. 28	4.5	109.2	109.7
P. Staatsschts 36 I. Folge	4.5	100.0	100.0
Dt. Reichsbahn Schatz 35	4.5	100.0	100.3
dito 35	4.5	100.0	—
D. Schutz. 1914	4	—	—

Stadtanleihen

Düsseldorf 26	4.5	—	—
Elberfelder 28	4.5	—	—
dito 26	4.5	—	—
Soling. RM. 28	4.5	—	97.62

Kreditanstalten und Körperschaften

Prl. Pfdb 17/18	4.5	100.0	100.0
Pr. L. Pfdbr. 19	4.5	100.0	100.0
Pr. L. Pfbdr. 21	4.5	100.0	100.0
Komm.-Obl. 20	4.5	100.0	100.0
Komm.-Obl. 6	4.5	100.0	100.0

Provinzialanleihen

Rheinprovinz Landesbank 3	4.5	99.00	99.00
dito 1 und 2	4.5	99.00	99.00
dito Komm. 4	4.5	98.50	98.50

Schuldverschreibungen

Feldmühle 37	5	96.62	96.75
Gelsenkirchen Benzin	5	96.13	96.50
Hoesch-Eisen	5	96.50	97.50
Klöckner RM 36	5	96.00	97.00
Fr. Krupp-RM. 4½	5	98.13	98.12
Krupp Treibst.	5	96.25	97.00
Löbensch. Met.	6	—	—
Mitteld. Stahl	5	96.00	96.50
Mt.-Cenis Stk. 4½	5	96.50	97.00
Verein. Stahl	5	—	92.12
Siem.-Halske 30, Serie 1	6	—	—
I. G. Farb. RM.	6	122.5	120.3

Bankaktien

	Div.	4. 9.	2. 9.
Allg. Dt. Cred.	4	91.00	91.00
Bank f. B. Ind. 6½		115.5	114.0
Berl. Hand.-G. 6½		112.0	112.0
Commers- und Privat-Bank	6	106.0	106.0
Deutsche Bank	6	111.5	111.5
D. Zentr. Bd. Kr	6	101.0	101.5
Dresdner Bank	5	106.0	106.0
Reichsbank	12	180.0	180.0
Rh.-W. Bodkr.	7	118.0	—
Westd. Bodkr.	6	101.5	102.0

Verkehrswerte

	Div.	4. 9.	2. 9.
A. G. f. Verkehr	6.5	111.7	111.7
All. Lok-Kraft	7	—	138.0
Reichsbahn Vz	7	122.6	122.6
Hamb. Paket	0	—	47.75
Hamb. Hochb. A	5	93.75	91.75
Hamb.-Südam.	6	112.0	115.0
Nordd. Lloyd	5	—	—

Industrie-Aktien

	Div.	4. 9.	2. 9.
Accumi. Hagen	14	229.0	228.0
Adl.-Hütt.-Gl.	0	—	50.00
A. G. f. Energie	7	120.0	121.5
Allg. Bau Lenz	6.5	—	117.0
Allg. Elek.-Ges	6	118.0	118.5
Ammend. Pap.	6	—	76.75
Amperwerke	6	120.0	121.0
Anhalter Kohle	6	—	120.5
Aschaff. Zellst.	6	90.75	92.50
Augsb. Nürnb.	8	147.7	146.7
Balcke Masch.	6	—	101.0
Basalt A.-G.	0	57.00	59.00
Bayr. Elek.-W.	7	—	—
Bayr. Motoren	7.5	139.0	139.0
Bemberg J. P.	8	130.0	132.2
Berger, Julius	8	—	147.5
Bergm. Elekt.	7	—	—
Berl. Gub. Hutf.	8	138.5	137.0
Bln.-Neuroder	0	63.00	62.00
Berl. Kraft u. L.	10	167.0	165.0
Berl. M. Schw.	6	119.1	—
Bet. u. Monierb.	8	148.0	—
Brandenb. El.	4	—	—
Braunk. Brik.	10	199.0	199.0
Breitb. Portl.	10	—	155.0
Bremer Vulkan	8	—	—
Bremer Wolle	12	—	177.5
Brown-Boveri	6	—	—
Buderus Eisen	5	96.00	98.50
Busch Optik	7	—	—
Busch Jaeger	5	—	—
Byk Guldenw.	0	62.00	63.00
Charlott. Wass	5.5	115.5	115.1
Chem. Grünau	5	—	—
Chm. v. Heyden	7	147.0	145.7
Chem. Ind. Gels	4.5	—	—
Chem. Wk. Alb.	5	89.50	92.00
Chilling worth	7	—	—
Christ.-Unmck	8	—	—
Concordia Bg.	3	79.50	79.00
Contl Gummi	14	221.0	221.7
Daimler-Benz	7.5	119.1	119.5
Demag	8	144.2	144.0
Dtsch. Atl. Tel.	6	—	91.00
Dt. Babcock	6	—	—
Dtsch Con.-Gas	5.5	112.2	112.7
Dtsch Erdöl AG	6	127.0	126.7
Dtsch. Kabelw.	7	—	—
Dtsch. Linol.	10	150.7	154.0
Dt. Schachtbau	6	—	—
Dtsch. Spiegel	7	—	—
D. Tafgl. Fürth	10	155.0	155.0
Dt. Tel. Kabel	7	127.5	—
Dtsch. T. Stein	8	142.0	142.0
Dtsch. Waffen	7	152.5	154.0
Dtsch. Eisenh.	9	140.0	140.0
Dt. Metallbdl.	5	—	—
Didierwerke	4	—	85.00
Dierig Christ.	12	190.1	190.1
Dortm. Aktbr.	10	—	194.0
Dortmd. Ritter	7	135.2	135.2
Dortm. Union	12	225.0	225.0
Dresdner Bau	0	46.50	46.75
Dresd. Gardin.	6	—	105.5
Dürener Metall	8	—	—
Düss. Kammg.	3	—	—

Bergisch Land

Nr. 205 — 1939 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Montag, 4. September

Bei den bergischen Pickern

Ein altes Spiel, das man nur im Bergischen Land kennt

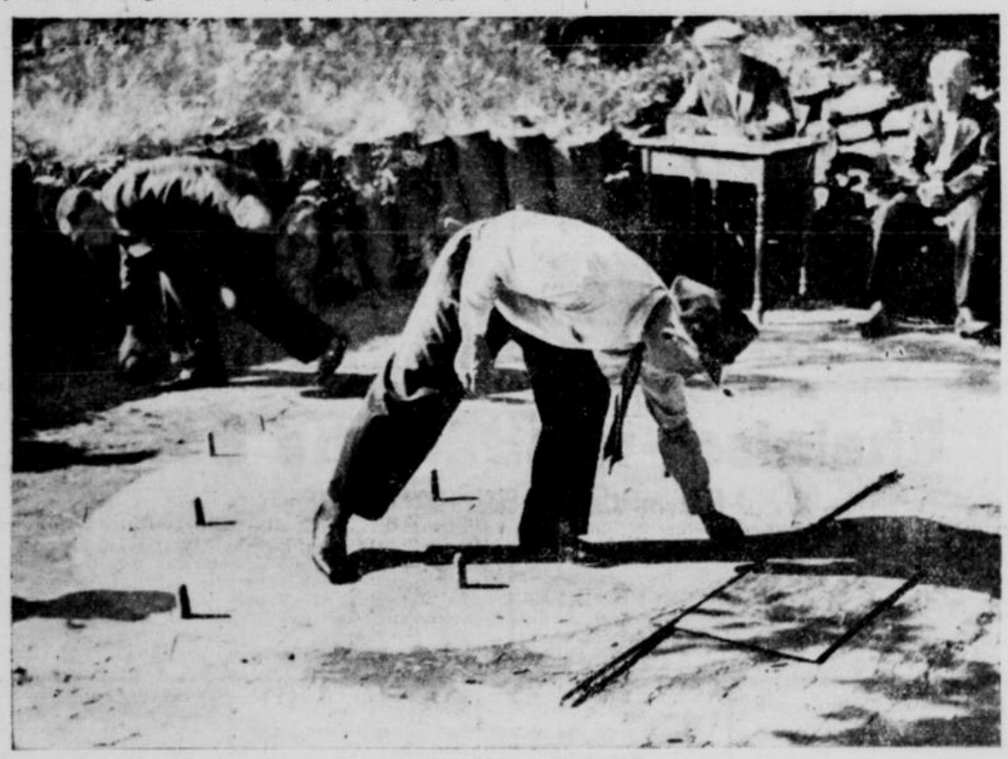
Alte Volksbräuche und Spiele erhalten sich dort am längsten, wo Menschen in enger Beziehung zur Natur stehen. Darum ist Brauchtum selten in Städten, häufiger auf dem flachen Land und am urtümlichsten in der Einsamkeit der Berge anzutreffen. Aus alter Zeit hat sich im Bergischen Land das „Picken" von Geschlecht zu Geschlecht ohne geschriebenes Gesetz vererbt. Auf den Höhen des Wuppertals findet sich dieses Spiel. Die Ronsdorfer haben ihr „Pöhlschenschieten", die Cronenberger aber ihr „Picken". Hier und da wird auch um Remscheid noch „gepickt" — sonst kennt man das Pickspiel nirgends in der weiten Welt.

Schon zur Urgroßväterzeit haben sich die Pickfreunde vereinsmäßig zusammengeschlossen. Da trifft sich der schlichte Arbeitsmann mit dem Fabrikanten. Inmitten waldiger Talhänge im Dreieck Cronenberg-Remscheid-Solingen stößt der Wanderer, meist überrascht, auf offene Spielbahnen, auf denen um die Zeit des ersten Kuckucksrufs bis in den Spätherbst hinein diesem eigenartigen Spiel gehuldigt wird. In schmucken Anlagen mit Klubhäusern, Schießständen, Ruhebänken, Kinderspielplätzen verbringen die Picker mit ihren Familien die Sonntage. Hier trifft man sich zu morgendlichen Uebungen und zu abendlicher Geselligkeit. Stolz berichten die Picker — heute meist bergische Schleifer und Hammerschmiede —, daß es einst ein Spiel der alten Ritter und Grafen von Berg gewesen sei.

Wie das Pickspiel vor sich geht? Man nimmt einen bergischen Schleifstein, sonst ein Diener ernster Arbeit in den Kotten, und läßt ihn in die Erde flach ein. Auf ihm sitzen neun „Pinne", etwa 10 cm hohe und 5 cm starke Rundhölzer, in bestimmter Aufstellung. Der vordere Pinn — „Kante" genannt — besitzt die halbe Höhe der übrigen acht Hölzer. Aus fünf bis sechs Meter Entfernung müssen nun die Pinnen mit einem 30 cm langen und etwa 1½ Kilo schweren Wurfholz pickgerecht „abgeräumt" werden, was auf den ersten Blick einfach aussieht, aber doch große Geschicklichkeit erfordert. Zunächst gilt es, den kleinen Pinn zu treffen, und zwar so, daß die dicht vor ihm liegende kleine Eisenplatte nicht berührt wird. Klirrt die Platte beim Aufprall, dann ist es ein Fehlwurf — selbst dann, wenn alle anderen Pinne samt dem kleinen fallen würden. Wer die „Kante" einwandfrei" getroffen hat, räumt beim nächsten Wurf die übrigen Pinne ab.



Gut gezielt ist halb getroffen!



Die Spielerfolge wird ausgelost Photos: A. Jacobs (2)

Die Auslosung der Reihenfolge der Parteien geschieht auf eigenartige Weise: durch Wurf von Gebrauchsgegenständen der Spieler (Messer, Schlüssel, Feuerzeug usw.). Der Spielführer nimmt die Gegenstände in eine Hand und wirft sie über den Erdboden. Wessen Gegenstand am weitesten geflogen ist, spielt zuerst.

Voller Eifer und Hingabe sitzen Frauen und Kinder auf selbstgezimmerten Holzbänken und schauen den spielenden Männern zu. Der Vereinsmeister im Picken ist in Zweifelsfällen meist der Schiedsrichter. Ein alljährliches Wettpicken sieht ganze Vereine mit klangvollen Namen aus der näheren und weiteren Umgebung am Start. Und manchmal muß sogar noch die elektrische Birne ihren Lichtschein spenden, um die Kämpfe zu Ende zu führen. Das Bild des Führers winkt dem Sieger, und Wanderpokale in Silber werden heiß umstritten, denn dem Bergischen bedeutet dieses Spiel — eine ausgezeichnete Schulung für Auge und Hand — in seiner Freizeit ein Stück seiner Welt und seines Lebens.

Die Kartoffelversorgung

Ein Appell des Wirtschaftsverbandes an die Hausfrauen

Bonn, 4. September. Wie der Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland mitteilt, ist die rheinische Kartoffelernte auch in diesem Jahr sowohl der Menge als auch der Güte nach über Erwarten gut, so daß mit irgendwelchen Versorgungsschwierigkeiten nicht zu rechnen ist. In diesen Tagen der politischen Hochspannung werden allerdings Beförderungsschwierigkeiten nicht immer zu vermeiden sein. Es ist zwar dafür gesorgt, daß der tägliche Bedarf der rheinischen Verbraucher unter allen Umständen in die Verbrauchsgebiete hereingebracht werden kann, und es wird möglich sein, soviel Fahrzeuge zur Verfügung zu stellen, um heute schon eine Vorratsbildung zu ermöglichen. Die Verbraucher werden daher gebeten, die aus der Transportfrage sich ergebenden Schwierigkeiten nicht dadurch zu verstärken, daß sie jetzt schon beginnen, Vorräte für längere Zeit einzulagern. Bei einer derartigen Handlungsweise würden die Hausfrauen selbst den größten Schaden erleiden, da die heute geernteten Kartoffeln — es handelt sich um mittelfrühe Sorten — noch nicht so ausgereift und schalenfest sind, daß sie sich über einen längeren Zeitraum hielten. Es wird erwartet, daß die Verbraucher in disziplinierter Weise den Bedarf nur für wenige Tage eindecken, so lange, bis sich die zu erwartenden Erleichterungen in der Gestellung von Fahrzeugen ergeben haben.

Freundnachbarliche Erntehilfe

Ein Aufruf des Landesbauernführers

Der Landesbauernführer erläßt folgenden Aufruf zur Erntehilfe:

Die diesjährige überreiche Ernte an Getreide, Obst und sonstigen Feldfrüchten erfordert einen erhöhten Arbeitseinsatz. Ein Teil unserer rheinischen Bauern hat die Ernte bereits geborgen. Deine Pflicht, deutscher Bauer, deutsche Bäuerin, ist es nun, dem Nachbarn zu helfen, damit er auch bald sicher und gut den Rest seiner Ernte einbringen kann. Helft Euch gegenseitig durch die nachbarliche Hilfe der Dorfgemeinschaft durch die Ihr der Volksgemeinschaft dient. Ortsbauernführer und Ortssachberater übernehmen die Führung.

Frhr. von Elz-Rübenach,
Landesbauernführer Rheinland.

Laßt nichts umkommen!

Die NSV. ist dankbar dafür

In diesem Jahre ist uns eine reiche Beeren- und Obsternte beschert worden, nach dem vorjährigen schlechten Erntejahr, ein besonders willkommenes Geschenk der Allmutter Natur. Leider konnte man feststellen, daß ein großer Teil der Beerenernte in vielen Gärten dem Verderb anheimfällt, was natürlich vielfach, besonders in Bauerngärten, seinen Grund in dem Kräftemangel auf dem Lande hatte. In verschiedenen Dörfern wußte man sich aber dennoch zu helfen. Die Bauern und Landwirte stellten Beeren, die sie nicht mehr ernten konnten, der NSV. zur Verfügung. Mit Hilfe von Schulkindern wurden die Beeren gepflückt und dann verarbeitet. Große Werte konnten auf diese Weise der Volksernährung erhalten bleiben.

Jetzt steht die Pflaumen-, Apfel- und Birnenernte vor der Tür. Wieder besteht aus den gleichen Gründen die Gefahr, daß Teile dieser Obsternte dem Verderb anheimfallen. Sollte man da nicht erst recht den Gedanken aufgreifen, den man schon bei der Beerenernte in einigen Dörfern verwirklichte; sollte man nicht alles, was in der eigenen Wirtschaft nicht geerntet und verbraucht werden kann, der Allgemeinheit über die NSV. zur Verfügung stellen? Wir können es uns wirklich nicht leisten, wichtiges Nahrungsgut umkommen zu lassen.

Regierungspräsident Reeder-Köln

leitet vorläufig auch die Düsseldorfer Regierung

Köln, 4. September. Der Oberpräsident der Rheinprovinz teilt mit:

Nach Benehmen mit den zuständigen Gauleitern hat Reichsinnenminister Dr. Frick mit Zustimmung von Generalfeldmarschall Göring den Regierungspräsidenten Reeder in Köln, neben seinen Dienstgeschäften in Köln, die kommissarische Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Regierungspräsidenten in Düsseldorf mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres übertragen.

August Oeser †

Der Gründer der Wiehler Steinindustrie ging heim

Wiehl, 4. September. Am Samstagabend starb kurz vor dem 85. Geburtstag der Nestor der oberbergischen Grauwacke-Steinindustrie, Herr August Oeser d. Ae. in Alperbrück. Mit ihm ist ein erfolgreicher Unternehmer von außerordentlicher Tatkraft dahingegangen, ein Mann, den auch harte Schicksalsschläge wirtschaftlicher und persönlicher Art nicht zu beugen vermochten. August Oeser ist als der eigentliche Gründer der Wiehltaler Steinindustrie anzusehen, die aber erst richtig aufblühte, als es ihm im Verein mit dem schon früher verstorbenen Fabrikanten Ernst Kind aus Bielstein gelang, im Jahre 1897 den Bau und die Eröffnung der Wiehltalbahn von Osberghausen nach Wiehl und später ihre Fortsetzung nach Waldbröl durchzusetzen. Seiner Heimatgemeinde Wiehl diente der nun Heimgegangene viele Jahrzehnte als Gemeindeverordneter und Beigeordneter treu und erfolgreich. Die Kriegerkameradschaft Wiehl betrauert in ihm ihr Ehrenmitglied und einen ihrer Mitgründer.

Tödliches Unglück auf der Autobahn

Die Sicht auf das Schlußlicht war verdeckt worden

Leverkusen-Küppersteg, 4. September. Als am Samstagabend auf der Reichsautobahn in Höhe der Auffahrt Leverkusen-Küppersteg ein Lastzug aus Niederbreisig anhielt, versuchte ein Motorradfahrer, ihn zu überholen. Da sich der Fahrer des Lastzuges und sein Beifahrer hinter dem Wagen aufhielten, verdeckten sie das Schlußlicht. Infolgedessen fuhr der Motorradfahrer mit voller Wucht gegen die Ecke des Lastzuges. Fahrer und Beifahrer des Lastzuges konnten noch rechtzeitig zur Seite springen. Der Motorradfahrer dagegen fand den Tod.

Wilddiebereien im großen

Eine ganze Diebesbande saß auf der Anklagebank

Kleve, 4. September. In mehreren Verhandlungen mußte sich die Große Strafkammer mit gemeingefährlichen Wilderern befassen. Es waren Angeklagte dabei, die sich mindestens 75mal vergangen haben. Bei Tag und Nacht und selbst in der Schonzeit wurden Wilddiebereien betrieben. Wenn ausgekundschaftet war, daß der Jagdhüter nicht in der Jagd sein konnte, ging die vier- oder fünfköpfige Wildererbande am hellen Tage mit mehreren Gewehren auf Bock-, Ricken-, Fuchs-, Hasen-, Karnickel- und Fasanenjagd. Die Angeklagten sind 20 bis 65 Jahre alt. Sieben sitzen seit April und Mai dieses Jahres in Untersuchungshaft.

Der Staatsanwalt betonte, die Verhandlung habe Wilddiebereien enthüllt, wie sie bisher noch nie in der hiesigen Gegend vorgekommen seien. Keine Worte seien scharf genug, die Täter öffentlich an den Pranger zu stellen. Er müsse drakonische Strafen beantragen, damit alle, die es angehe, nun wüßten, daß Wild Volksgut sei. Der Staatsanwalt beantragte schließlich Zuchthausstrafe bis zu vier Jahren.

Nach fast dreistündiger Beratung wurde das Urteil gesprochen. Die Wilderer erhielten Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren. In der Begründung hieß es, das Gericht habe lange überlegt, ob es die beantragten Zuchthausstrafen verhängen solle. Es habe aber berücksichtigt, daß ein Teil der Angeklagten schon in früher Jugend verführt worden sei, und es habe auch den Familienstand in Betracht gezogen.

Die Komponistentagung auf Schloß Burg verschoben

Remscheid, 4. September. Die für die Tage vom 22. bis 25. September angesetzte 6. Reichstagung der Fachschaft Komponisten der Reichsmusikkammer mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Kurmusik, von Solingen gestellt

Solingen, 4. September. Nach einem von großen Erfolgen begleiteten achtzehntägigen Gastspiel in Bad Rothenfelde, ist das Städtische Orchester Solingen (Niederbergisches Landesorchester) wieder in der Klingenstadt eingetroffen. Schon vor der Gründung des Bergischen Landesorchesters weilte das damalige Städtische Orchester Solingen als Kurorchester in diesem Bad. In jenen Jahren, als Remscheid und Solingen gemeinsam das Bergische Ladesorchester trugen, waren es wieder hauptsächlich die Solinger Mitglieder des Tonkörpers, die in Rothenfelde spielten, während die Remscheider Mitglieder die Kurgäste von Bad Driburg musikalisch unterhielten.

Todessturz vom Gerüst

Duisburg, 4. September. Bei Montagearbeiten stürzte der 19jährige Wilhelm Köster aus dem Stadtteil Beeck aus etwa 10 Meter Höhe von einem Baugerüst ab. Die Verletzungen waren so schwer, daß der junge Mann schon nach kurzer Zeit starb.

Beckum, 4. September. Der auf dem Bauernhof Borgmann in Albersloh mit Dacharbeiten beschäftigte Zimmermeister August Brinkschulte stürzte aus einer Höhe von vier Meter und erlag bald darauf seinen Verletzungen. Der im 56. Lebensjahre stehende Mann hinterläßt fünf unmündige Kinder.

Wenn die Vorfahrt nicht beachtet wird

Drei Verletzte bei einem Verkehrsunfall

Duisburg, 4. September. Zwei Gendarmeriebeamte, die am Samstagmittag mit einem Motorrad die Emmericher Straße (Fernverkehrsstraße 8) befuhren, stießen mit einem aus einer Seitenstraße plötzlich herausschießenden Lastkraftwagen zusammen. Das Kraftrad wurde zur Seite geschleudert und geriet in Brand. Beide Beamte wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein zweiter Lastwagen fuhr gegen den ersten, der infolge des Zusammenstoßes plötzlich seine Fahrtrichtung geändert hatte und gegen einen Baum gefahren war. Der Fahrer des zweiten Lastzuges wurde ebenfalls verletzt. Der Führer des ersten Kraftwagens, der leichtsinnigerweise gegen das Vorfahrtsrecht verstoßen hatte, wurde festgenommen.

Befriedigende Flachsernte

Bielefeld, 4. September. In diesen Wochen wurde im Bezirk der Kreisbauernschaft Bielefeld wieder der Flachs eingebracht. Daran hatten die Frauen aus dem Großkreis Bielefeld-Halle besonders tätigen Anteil. Es waren 300 Morgen angebaut worden. Die Ernte kann als befriedigend bezeichnet werden.

Zwei Bauernhöfe niedergebrannt

Auch die Ernte fiel den Flammen zum Opfer

Lübbecke, 4. September. Bei einem schweren Gewitter, das sich über den Kreis Lübbecke entlud, schlug der Blitz in zwei Bauerngehöfte in Niedermehnen und Vehlade ein. Die beiden Anwesen standen gleich in hellen Flammen, und nur das Vieh konnte zum Teil gerettet werden. Die großen Erntevorräte fielen dem Brand zum Opfer.

Schußzeit für weibliches Rot- und Damwild

Der Reichsjägermeister hat die Schonzeit für weibliches Rot- und Damwild und für Kälber beiderlei Geschlechts vom 1. bis 15. September 1939 im Reichsgebiet aufgehoben. Während dieser Zeit sollen die aus den Revieren auszumerzenden Stücke nach sorgfältiger Auswahl abgeschossen werden.